This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

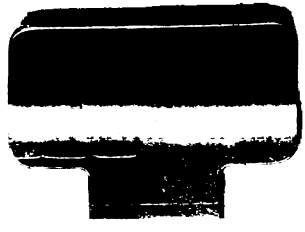
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PC
764
.G3
B73
BUHR B
a39015 00033756 1b

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS



bundin
915

DEUTSCHE SPRACHELEMENTE IM RUMÄNISCHEN.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT VON

JON BORCIA

AUS HERMANNSTADT IN SIEBENBÜRGEN.

52

LEIPZIG

JOHANN AMBROSIUS BARTH

1903.

Angenommen von der philologischen Sektion auf Grund der Gutachten der Herren Birch-Hirschfeld und Weigand.

Leipzig, den 28. Juli 1902.

Der Procancellar
Bücher.

Gift
Dr. D. M. Gilbert
2-8-55

PC
764
.G3
B73

INHALT.

	Seite
Einleitung	1
Erster Teil. Deutsche Elemente in der rumänischen Umgangssprache	4
A. Kulturgeschichtliches	5
Vorbemerkungen	5
I. Siebenbürgisch-sächsische Einflüsse	13
1. Beziehungen der Siebenbürger-Rumänen zu den Siebenbürger-Sachsen	13
2. Beziehungen der Walachei und Moldau zu den Siebenbürger-Sachsen	38
Schlussbemerkung	55
II. Österreichisch-deutsche Einflüsse	56
1. Einfluss des deutschen Heerwesens	61
2. Einfluss der Verwaltung	77
3. Einfluss der deutschen Kaufleute, Handwerker und Wirtsleute.	
a) in Siebenbürgen	82
b) Deutsche Handwerker, Kauf- und Wirtsleute in Rumänien	87
4. Deutscher Einfluss in der Sprache der rumänischen Bergleute im siebenbürgischen Erzgebirge	93
5. Deutscher Einfluss im Banat	96
6. Einfluss der deutschen Kolonien in der Bukowina	103
7. Deutscher Einfluss auf die gebildeten Klassen besonders in Siebenbürgen	106
B. Glossar	117

LD13

Seite

Zweiter Teil. Rumänische Dorfnamen sächsischen Ursprungs in Siebenbürgen 272

A. Geschichtliche Vorbemerkungen 273

B. Glossar 290

Dritter Teil. Phonetisches 334

I. Vokale 337

II. Consonanten 347

III. Contraction und Ausfall von Silben 357

IV. Volksetymologien 358

V. Auslaut 360

Anhang. Behandlung des Grundwortes in den zusammengesetzten Dorfnamen 367

Benützte Litteratur und Abkürzungen 374

Einleitung.

Vorliegende Arbeit ist ein Versuch, die zerstreuten Spuren, welche mannigfaltige Berührungen des rumänischen Volkes mit Deutschen in der Sprache jenes zurückgelassen haben, zu einem einheitlichen Bilde zusammenzufassen.

Die dabei zu überwindenden Schwierigkeiten lagen zunächst in der Mannigfaltigkeit und Zerstreutheit des Materials, das erst gesammelt und gesichtet werden mußte. Vor allen Dingen kam es darauf an das Unechte durch andere Sprachen (Slavisch, Magyarisch) vermittelte auszuscheiden, da dies nicht in den Bereich der Aufgabe gehörte, die sich diese Arbeit gestellt hatte. Dabei konnten mir die vorhandenen Arbeiten indes nur unvollkommene Dienste leisten. Sehr fühlbar war ferner auch der Mangel eines siebenbürgisch-sächsischen Wörterbuchs, das noch in Vorbereitung ist. Sein Erscheinen wird gewiss über manchen noch unklaren Punkt Aufschluß bringen. Vollständigkeit konnte ich daher nur in relativem Sinne, in den durch die vorhandenen Quellen gesteckten Grenzen erstreben. Schließlich wolle man nicht vergessen, daß die Ursachen, deren Wirkungen hier besprochen werden, zum großen Teil auch heute noch fortbestehen und beständig neue Wirkungen hervorrufen.

Erster Teil.

Deutsche Elemente in der rumänischen Umgangssprache.

A. Kulturgeschichtliches.

Vorbemerkungen.

Die Rumänen sind zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten in mehr oder weniger enge Berührung mit Deutschen gekommen. Stellenweise, wie in Siebenbürgen, war diese Berührung von Jahrhunderte langer Dauer, an anderen Orten — man denke etwa an die deutschen Kaufleute und Handwerker in Rumänien — war sie eine nur flüchtige und auf ganz enge Lebensgebiete sich erstreckende. Eine Berührung ganz eigentümlicher Art ist ferner z. B. die durch das deutsche Heer in Österreich-Ungarn hervorgebrachte.

Es ist daher unbedingt nötig, alle die Beziehungen, die auch einen Einfluß der deutschen Sprache auf die rumänische zur Folge gehabt haben, näher kennen zu lernen, wenn man jenen Einfluß richtig verstehen und beurteilen will.

Schon aus dem bisher Angedeuteten kann man vermuten, dass das Bild des deutschen Spracheinflusses ein überaus buntes und kompliziertes, in manchen Beziehungen auch schwankendes sein werde. Dieser Einfluß hat ja ausschliesslich nur den Wortschatz des Rumänischen betroffen, da handelt es sich aber oft um dialektale und dialektalste Ausdrücke, deren genaue Fixierung Schwierigkeiten macht, zumal sie verschiedenen deutschen Dialekten entlehnt sind.

Trotzdem werden sich wohl alle diese Einflüsse in geschichtlicher Beziehung unter zwei grosse Gesichtspunkte zusammenfassen lassen, die dann sowohl zeitlich als auch insbesondere sprachlich ziemlich scharf geschieden werden können, ohne indes völlig getrennt zu sein, da sie schließlich zeitlich

zusammenlaufen und auch die sprachlichen Kriterien nicht immer ausreichend sind.

Das erste historische Ereignis, das Rumänen mit Deutschen in engere Berührung brachte, war die Einwanderung der moselfränkischen Sachsen nach Siebenbürgen im XII. Jahrhundert. Diese erste Berührung als die ältere und engere hatte natürlicherweise auch einen grösseren und fester wurzelnden Einfluß im Gefolge, der sich auf mannigfaltigere Lebensgebiete erstreckte. Auch dieser Einfluß ist ja eng begrenzt: er bezieht sich unmittelbar nur auf Siebenbürgen und auch da nicht auf das ganze Land, sondern auf verschiedene kleinere Teile desselben. Hier war es aber allerdings ein viele Jahrhunderte langes Zusammenleben zweier Volksstämme auf demselben Gebiet, das nicht ohne beiderseitige Beeinflussung bleiben konnte. (Über die rumänischen Lehnwörter im Siebenbürgisch-Sächsischen vgl. E. Grigorovitza, Românismele în dialectul german al Saşilor din Transilvania; Noua revistă română, II, 250ff. und 341ff.). Aus diesen engeren Gebieten hat sich aber der deutsche Einfluß auch weiter in die rumänischen Länder hinein verbreitet, teils durch die Sachsen selbst, teils wohl auch durch die Rumänen, so daß er auch in die beiden rumänischen Fürstentümer eindrang.

Das zweite historische Ereignis, unter welches ich eine Reihe verschiedenartiger deutscher Einflüsse zusammenfasse, die in der Tat in letzter Instanz darauf zurückgehen, ist die Ausbreitung der österreichischen Herrschaft über Ungarn und Siebenbürgen seit dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts nach Vertreibung der Türken, und schließlich auch über die im Jahre 1775 von der Moldau abgerissene Bukowina. Das Bild dieses Einflusses gestaltet sich wie kulturell so auch sprachlich höchst bunt. Er bezieht sich auch diesmal zunächst und direkt nur auf die diesseits der Karpathen und in der Bukowina wohnenden Rumänen, aber nicht auf alle und in allen Stücken in der gleichen Weise. Man wird unter den verschiedenen Ausläufern dieses Einflusses zunächst zwei Gruppen unterscheiden können, von denen die eine unmittelbar von

der österreichischen Regierung ausgeht und ihren Ausdruck vor allen Dingen im Heerwesen und in der Verwaltung findet. Eine andere Gruppe hat ihren Ursprung in den durch die Regierung eingeführten Kolonien. Dahin gehört der besondere Einfluß des Deutschen im Banat und in gewissem Sinne der in der Bukowina. Ihrem Charakter und Ursprunge nach als ein Mittelglied zwischen den beiden genannten Gruppen erscheint die Beeinflussung der rumänischen Bergmannssprache durch die deutsche im siebenbürgischen Erzgebirge. (Für die Banater steht kein Material zur Verfügung.) An diese schließt sich der Einfluß der deutschen Kaufleute, Handwerker und Wirtsleute an, der mit dem siebenbürgisch-sächsischen zusammenläuft und daher von diesem schwer zu trennen ist. Dieser greift dann in verhältnismäßig starkem Maße, besonders seit Ende des XVIII. Jahrhunderts auch nach den rumänischen Fürstentümern hinüber. Endlich werden wir auch des deutschen Einflusses auf die gebildete Klasse der Rumänen in Siebenbürgen, die mit dem XVIII. Jahrhundert sich zu entwickeln beginnt, gedenken müssen.

Fassen wir das Gesamtbild des deutschen Einflusses nochmals ins Auge, so werden wir sehen, daß vor allem Siebenbürgen am stärksten davon betroffen worden ist, sodann die übrigen rumänischen Länder Österreich-Ungarns, besonders das Banat und die Bukowina. Die Moldau und die Walachei haben, abgesehen von vereinzelten Ansiedlungen der Siebenbürger Sachsen einen Einfluß nur durch Handelsbeziehungen und von eingewanderten Handwerkern, Kauf- und Wirtsleuten erfahren.

I. Siebenbürgisch-sächsische Einflüsse.

Die kulturgeschichtlichen Beziehungen der Rumänen zu den Siebenbürger Sachsen sind erst in jüngster Zeit durch die ausgezeichneten Arbeiten N. Iorgas in ihrem ganzen Umfange und ihrer ganzen Bedeutung bekannt geworden. Ihnen schließe ich mich in allem Wesentlichen an.

1. Beziehungen der Siebenbürger Rumänen zu den Siebenbürger Sachsen.

Dem Rufe des ungarischen Königs Geisa II. folgend, der die Grenzen seines Reiches zu schützen und zu erweitern gedachte, waren um die Mitte des XII. Jahrhunderts Deutsche aus den Rhein- und Mosellanden aufgebrochen und hatten sich in Siebenbürgen niedergelassen. So entstand in den Jahren 1141—61 die größte unter den drei Kolonien der Siebenbürger Sachsen, die nach ihrem Hauptorte als die Hermannstädter Gruppe bezeichnet wird. Vielleicht schon vor Geisa war die Bistritzer oder Nösner Gruppe im Norden des Landes entstanden. An diese beiden schloß sich dann später als dritte die Kronstädter oder Burzenländer Gruppe im Südosten an, die unter Andreas II. in den Jahren 1211—25 vom deutschen Ritterorden begründet wurde. Daneben haben wir kleinere Gruppen oder solche innerhalb der Hermannstädter Provinz selbst. Diese sind: der „Unterwald" westlich von Hermannstadt, Schässburg-Reps und die zwei Stühle (Mediasch-Schelk), sodann die nicht auf „Sachsenboden" liegenden Gemeinden. (Vgl. F. Teutsch, Die Art der Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen; in Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde herausgegeben von A. Kirchhoff, IX, 8f.).

Das Land, welches der unter Béla III. gegründeten Cisterzienser Abtei Kerz am linken Altufer geschenkt wurde, wird in einer etwas späteren Urkunde vom Jahre 1223 als „terra exempta de Blaccis" bezeichnet. (Urkb. I, 27). Die neuen deutschen Ansiedler wohnten also in der unmittelbaren Nachbarschaft der Rumänen, die als Ackerbauer und Hirten unter ihren Knesen und Vojvoden lebten ohne politische Organisation (Iorga, Sate, S. 93f.). Die Beziehungen der beiden Völker müssen daher sehr frühzeitig begonnen haben. Sie sind von Anfang an nicht immer friedlicher Natur gewesen. Die deutschen Ansiedler bauten zu ihrem Schutze überall ihre Burgen und Kirchenkastelle. Wörter wie turn und ṣanţ mögen

wohl, auch nach ihrer Verbreitung zu schließen, zu den ältesten Entlehnungen gehören, die die Rumänen von ihnen machten.

Auf die Frage, wie sich das Zusammenleben der beiden Völker auf demselben Gebiete im Laufe der Zeit und unter Einwirkung der mannigfaltigen historischen Ereignisse gestaltete, gehe ich hier nicht ein, da ich ihr an anderer Stelle eine eingehendere Betrachtung schenke. Es sei hier nur soviel erwähnt, daß die Rumänen, indem sie allmählich, durch irgend einen Umstand veranlaßt, sich in den sächsischen Dörfern niederließen, meist auch den deutschen Namen des Dorfes übernahmen und sich mundgerecht machten.

Die Sachsen hatten bei ihrer Einwanderung vom ungarischen Könige große Rechte und Privilegien erhalten. Desgleichen erlangten mit der Zeit ungarische Ritter, Kirchen und Burgen ausgedehnte Gebiete auf siebenbürgischem Boden und gewisse Vorrechte über die alten Bewohner des Landes. Noch in Urkunden aus dem XIII. Jahrhundert findet sich die Bezeichnung terra Blacorum (1222, Urkb. I, 20 etc.) und an den für ganz Siebenbürgen maßgebenden Versammlungen nehmen noch 1291 neben den Adligen der Sachsen und Sekler auch die der Rumänen teil. Auch im XIV. Jahrhundert standen sie im allgemeinen auf derselben Stufe mit jenen. Der Niedergang der königlichen Gewalt nach Matthias Corvinus' Tode und die drohende Türkengefahr brachten es mit sich, daß der Adel immer mächtiger wurde und die Rechte des gemeinen Mannes gering achtete. Die rumänischen Knesen waren zum großen Teile in die Reihen des ungarischen Adels eingetreten, in dem sie schließlich vollständig aufgingen. Als durch die Schlacht bei Mohács im Jahre 1526 Ungarn unter die Herrschaft der Türken kam, bestand in Siebenbürgen dasselbe Verhältnis zwischen Adel und Hörigen wie in den übrigen europäischen Ländern und da das rumänische Volk vorwiegend ein Volk von Bauern war, bestand die Hauptmasse der Leibeignen im Gegensatz zu den Adligen und den privilegierten Sachsen eben aus Rumänen. (Vgl. Iorga, Sate, 95—96).

Wir wollen hier bloß die Verhältnisse der in den sächsischen Stühlen lebenden Rumänen an der Hand der Studien Iorgas näher ins Auge fassen, insofern sie für uns in Betracht kommen. (Iorga, Sate S. 98ff.)

Iorga bezeichnet die Geschichte des rumänischen Siebenbürgens an einer Stelle recht treffend als „eine Geschichte von Dörfern und Pfarrern". (Iorga, Sate S. 8.)

Auf kirchlichem Gebiet war die trennende Kluft der verschiedenen Konfessionen eine zu große, als daß sich irgend welche inneren Beziehungen hätten bilden können. Wenn wir jedoch die lange Reihe von Bestrebungen verfolgen, die Rumänen ihrer Konfession zu entfremden, die sich durch die ganze siebenbürgische Kirchengeschichte hindurchziehen, so sehen wir auch die Siebenbürger Sachsen daran beteiligt. Nachdem sie zur Reformation übergetreten waren, versuchten sie es, die Lehren Luthers auch unter die Rumänen zu verbreiten und auf ihre Veranlassung erschienen zu diesem Zwecke die ersten rumänischen Drucke: der Hermannstädter Katechismus vom Jahre 1544, der Kronstädter von 1550 und die Bibelübersetzungen Coresis in Kronstadt. Von diesen nenne ich das neue Testament, welches 1560—61 auf Kosten des Kronstädter Bürgers Hans Benkner oder, wie er im Epilog genannt wird, Hanăş Beagnerŭ gedruckt wurde, und das Evangelium von 1580—81, für dessen Druck ebenfalls ein Sachse, der Kronstädter Richter Lukas Hirscher (lucaciŭ hrăjilă) die Kosten trug. (Vgl. I. Bianu şi N. Hodoş, Bibliografia românéscă veche, Bucurescĭ 1898, I, 43ff. und 85f.)

Von den Sachsen haben die Rumänen später die Buchdruckerkunst gelernt und es finden sich unter den hierher gehörigen Ausdrücken in der Tat zahlreiche deutschen Ursprungs, die ein jüngeres Alter aufweisen. Außer dem aus dem Jahre 1632 belegten, nicht ganz sicheren drucar, scheint nur noch jeţuesc (setzen) schon in früherer Zeit entlehnt zu sein. Coresi hat auf anderem Wege die Druckerei erlernt.

Dem kirchlichen Gebiete gehört endlich in gewissem Sinne auch das besonders in Kronstadt aber auch sonst

verbreitete gocĭman an, das vielleicht in den Beziehungen zum Rate der Stadt seinen Ursprung hat, der mitunter die Streitfragen der Kirche schlichten mußte.

Viel mannigfaltiger gestaltet sich das Bild der anderen Lebensbeziehungen zwischen den beiden Völkern, wenn sich auch manche Züge desselben historisch unseren Blicken entziehen und sich nur eben aus den Lehnwörtern erraten lassen.

Schon Gaster bemerkt in Gröbers Grundriß (I, 413), wo er über die Lehnwörter des Rumänischen spricht, daß die sächsischen „zu derjenigen Terminologie, die der Bezeichnung von Erscheinungen der ältesten Staatenbildung Rumäniens dient, beigesteuert haben." Von den beiden Wörtern, pîrgar und părcălab, die er anführt, ist jedoch nur das erstere eine direkte Entlehnung aus dem Sächsischen, während das letztere, dem allerdings das deutsche „Burggraf" zu grunde liegt, durch das Magyarische vermittelt ist. Das Wort pîrgar, die Bezeichnung für die dem Dorfrichter zur Seite stehenden Gemeinderäte, hat sich auch nach der Moldau und Walachei verbreitet, während die Benennung für den Richter, offenbar die ältere und zum Teil lateinische, verschieden ist. Daß das Wort in der That leicht entlehnt werden konnte, beweisen die Beziehungen, die zwischen Sachsen und Rumänen auf dem sogenannten Königsboden bestanden. In der Umgebung von Kronstadt, Mühlbach, Reps, Hermannstadt, Bistritz etc., überall da befanden sich auf sächsischem Stuhlboden rumänische Dörfer, die ihre eigenen selbstgewählten Richter und Ortsgeschworenen hatten. Doch waren sie von der betreffenden Stadt abhängig und mußten an den Rat der Stadt bestimmte Abgaben zahlen. Interessant sind die Mitteilungen, die Iorga über das große rumänische Dorf Săliște bei Hermannstadt und die benachbarten Gemeinden nach Urkunden vom Ende des XVI. Jahrhunderts macht (Sate, 121 f.). Für diese Dörfer, die einen besonderen rumänischen Stuhl bildeten, wurden vom Rate der Stadt zwei „Stultzrichter" gewählt, die ein jährliches Einkommen genossen. Von ihnen werden auch für die Wahl des rumänischen Richters, der an der Spitze eines jeden Dorfes

stand, genaue Bestimmungen getroffen. In einer solchen für Săliște vom Jahre 1649 heißt es, daß „iedveder vierte Theil" der Gemeinde je 11 Leute aus seiner Mitte wählen solle, die dann ihrerseits die Richterwahl vollziehen, damit ein zu großer Andrang in der Kirche vermieden werde. Aus solchen Verhältnissen mag wohl das Wort ferdelă (Viertel) = die Nachbarschaft in einer Gemeinde hervorgegangen sein. Im Repser Stuhl nahmen die Rumänen im Vereine mit Ungarn und Sachsen an der Wahl des Stuhlrichters Teil. (Iorga, Sate, S. 106—7.)

Frühzeitig finden wir dann die Rumänen auch in den sächsischen Städten selbst ansässig. Im XV. Jahrhundert bevölkern die sogenannten Schkejer oder Trokaren die Kronstädter Vorstadt Schkej. (Vgl. Stinghe, Schkejer, S. 57.) Auch in Mühlbach finden wir eine „walachische Vorstadt" oder „Blochay" wie sie in Steuerbüchern des XVIII. Jahrhunderts genannt wird (I. Wolff, Dorf- und Stadtnamen, S. 22). Um dieselbe Zeit oder später werden sich Rumänen auch in den anderen sächsischen Städten niedergelassen haben. Sie haben meist eigene Richter, sind aber nur geduldet und müssen an den Rat oder Magistrat der Stadt bestimmte Abgaben zahlen. Aus diesen Zusammenhängen sind Lehnwörter wie măĭer mit seinen verhältnismäßig zahlreichen Ableitungen: măĭerean, -eană, -iță, -iște, ferner, gleichsam als Gegensatz dazu burgar, die Bezeichnung des sächsischen Bürgers, und maghistrat hervorgegangen. Auch macht die ganze Einteilung der Vorstadt Schkej zum Beispiel in vier Nachbarschaften (vecinĭ), wie sie bei Stinghe (Schkejer, S. 2) geschildert ist, so recht den Eindruck, daß sie ganz nach sächsischem Vorbild geschaffen ist. Die Bezeichnung tată de vecin scheint eine wörtliche Übertragung des sächs. Nachbarvater oder Nachbarhann zu sein. Reste dieser alten Organisationen haben sich bis auf den heutigen Tag in Oster- und Weihnachtsvergnügungen erhalten, wie in Kronstadt in den Osterspielen der Junĭ (vgl. Stinghe, Schkejer, S. 9 ff.) und der ähnlichen Volkssitte „băgatul cu junĭi" in Gurarĭuluĭ (Muntean Mon. S. 144 ff.).

Frühzeitig müssen auch Wörter wie chiborean und găbur zur Bezeichnung des sächsischen Bauers entlehnt worden sein und nicht minder ţeh (= Grenzstein), das auf die unaufhörlichen Grenzstreitigkeiten zwischen Rumänen und Sachsen hinzudeuten scheint. Mit diesen Wörtern haben wir bereits den einigermaßen festen historischen Boden verlassen und wenden uns nunmehr zu den aus verschiedenen Lebensbeziehungen stammenden, über deren Alter uns nur die lautliche Gestalt einen meist recht ungenügenden Aufschluß zu geben vermag. Hier werde ich sie nach den verschiedenen Lebensgebieten, denen sie angehören, zu gruppieren versuchen und nur da, wo sichere Anhaltspunkte vorliegen, auch auf das ungefähre Alter der Entlehnung hinweisen.

Lehnwörter, die auf engere geistige Beziehungen schließen ließen, fehlen vollständig. Es ist das auch begreiflich. Es waren nicht allein die Unterschiede der Konfession, die solchen hindernd im Wege standen, sondern auch politische und soziale. Diese wurden noch verschärft durch die vollständige Abgeschlossenheit der Sachsen, in deren Dörfern die rumänischen Bauern nur geduldet waren. Denn es kam nicht selten vor, daß sie dieselben, wenn sie ihnen gefährlich zu werden schienen, mit Gewalt daraus verdrängten und ihre Häuser niederrissen, wobei es nicht ohne ernstliche Konflikte abging. So ist es wohl auch zu keiner Mischung der beiden Völker gekommen und deutsche Namen, wie sich solche z. B. unter den Rumänen in Gurarîuluĭ bei Hermannstadt finden (vgl. Munt Mon. S. 208 ff.), stammen offenbar aus späterer Zeit und von vereinzelten deutschen Handwerkern, die sich in den rumänischen Dörfern niedergelassen haben. Eigennamen wie Gläjer (Glaser) und Fleşer (Fleischer) haben sich erst auf rumänischem Boden gebildet. Weitaus die Mehrzahl der Lehnwörter sind den verschiedenen Handwerken entnommen, ein Charakteristicum der Entlehnungen aus dem Deutschen, dem wir auch später noch begegnen werden. Die Deutschen waren nicht nur für die Rumänen, sondern auch für die Slaven und Magyaren die Lehrmeister in sehr vielen Handwerken.

Die Entscheidung, ob da ein Ausdruck direkt aus dem Deutschen oder aus der Sprache eines von den genannten Völkern stammt, macht daher oft die größten Schwierigkeiten und wird sich in manchen Fällen nur durch sachliche Gründe fällen lassen.

Gleich die Bezeichnung für den Meister Handwerker: meşter ist auf einem Gebiete wenigstens gewiß direkt der sächsischen Mundart entlehnt. Besonders zahlreich sind die Entlehnungen, die sich auf Sägewerk beziehen, das ja bei dem starken Waldbestand Siebenbürgens auch heute noch für viele rumänische Gemeinden eine hervorragende Bedeutung besitzt. Schon in den Jahren 1528—34 finden wir Rumänen als Leiter einer Sägemühle bei Hermannstadt, die als mola Walachorum bezeichnet wird, während der Müller Bobes (Bobeş) genannt ist (vgl. joagăr im Glossar). So mag denn joagăr schon eine frühzeitige Entlehnung sein; ebenso şindilă mit seinen Ableitungen: şindilar, -esc; ferner cloţ und cloţariŭ. Hierher wird man wohl auch oblu und oblesc stellen können. Daran reihe ich die Ausdrücke für Ziegelbrennerei: ţiglă, -ar, -ărie, zu denen wohl auch bacolţ, letiŭ und căhală(?) gehören. Zahlreich sind auch die Wörter, die sich auf das Maurerhandwerk im engeren Sinne und auf das Haus beziehen: cafer, gang, laţ, lăţuesc, -uitor, moldă, rast. Sie beweisen für Siebenbürgen wie urkundliche Belege für die rumänischen Fürstentümer, daß die Rumänen darin manches von den sächsischen Handwerkern lernten. Der Glaserei ist glaje entlehnt, das zahlreiche Ableitungen geschaffen hat, die auch auf das Alter der Entlehnung schließen lassen: glăjăresc, glăjer, glăjiţă. Eine unter diesen glăjărie ist besonders interessant, weil sie zum Namen mehrerer Dörfer geworden ist, die sich offenbar um die Glashütte gebildet haben. Ein höheres Alter scheinen auch fleşer, -ie und şuncă zu haben, die dem Fleischerhandwerk entlehnt sind. Auf Klempnerei weisen pleŭ, pleuar, ferner clucsă und etwa noch grinşpan hin. Die Weißbäckerei hat Ausdrücke wie: beĭcher, croapănă, donţ, die Korbflechterei: corfă, corfar, corfiţă, ţechiră geliefert. Auf den Wagen beziehen sich cobără und

jeț. Zum Schlusse lasse ich noch vereinzelte dem Handwerk oder der Industrie entlehnte Wörter folgen wie: moldă, șteand, șveblă, teler, troacă(?).

Bemerkenswert ist das Wort șireang, das indes, wie seine Bedeutung und seine Ableitungen: șirengar, șirengărie etc. beweisen, nicht dem Seilerhandwerk entlehnt sein kann, sondern aus derselben Quelle stammen muß wie hingher, hingheresc, țucaos und vielleicht auch șiraf oder șirof. Ich füge sie an dieser Stelle ein, da ich ihnen keinen rechten Platz zu geben weiß.

Eine besondere Beachtung verdienen die Ausdrücke für verschiedene Kleidungsstücke in weitem Sinne, die zugleich mit diesen von den Sachsen entlehnt worden sind. In Bezug auf das Alter der Entlehnung lassen sich wieder nur relative Angaben machen. Zu den ältesten gehört jedenfalls laibăr, wie schon aus seiner großen Verbreitung (selbst in Rumänien vereinzelt) und seinen Ableitungen lăĭbărac, lăĭbărel, lăibărică hervorgeht. Es findet sich 1788 zum erstenmal belegt, ist aber jedenfalls älter. J. Pop Reteganul beklagt allerdings, daß der laibăr den rumänischen pĭeptar verdränge (vgl. Pop Rom. 19), in einem Volksliede (Tribuna Poporului X, 169) aber wird er gegenüber neuen magyarischen Eindringlingen als zur alten Tracht gehörig hingestellt. Ein größeres Alter scheinen außerdem noch: androc (dazu androcea), clichină, lecăr oder recăl und șorț zu haben. Daran schließen sich: bandoră, fleandoră, furament, ghilț, șpenț̆ăl, șirimp. Diese Ausdrücke entstammen jedenfalls dem regen Handelsverkehr, der zwischen den sächsischen Kauf- und Gewerbsleuten und der Landbevölkerung bestand und noch besteht. Der Handel war ja neben dem Handwerk früher noch in höherem Grade als heute eine Haupterwerbsquelle der Siebenbürger Sachsen. Durch ihre Kaufleute sind gewiß auch unmittelbar Wörter wie: ort, taler (dazu tălerel, tălerior, tăleraș), finic, groșiță im Volke verbreitet worden, von denen finic und groșiță nur noch in Redensarten fortleben. Ebenfalls dem Handel entstammen einige Bezeichnungen für Maß und Gewicht: cop, ferdelă, pund.

In diesen Zusammenhang hinein gehören zum Teil wenigstens auch eine Anzahl Bezeichnungen von Naturprodukten, die ja auch heute einen Gegenstand des internationalen Austausches auf den städtischen Märkten bilden: crihin, crumpănă, erdăpane, lurbăr, paradais, rozinchină, spinat, ţeler. Die Stellung von bruncruţ ist mir zweifelhaft.

Zum Schlusse lasse ich noch den Rest von Entlehnungen folgen, die sich zu keiner festeren Gruppe zusammenfassen. Sehr verbreitet ist ştuc (dazu stucşor, ştuculeţ), ebenso das verwandte fruştuc (dazu fruştucuesc), zweifelhaft broc; näher zusammen gehören brulinc und şnep als einzige Bezeichnungen für Tiere; sehr verbreitet ist auch şură (dazu şurariŭ); ob hac hierher gehört, steht nicht ganz fest. Interessant ist endlich auch Honţ als typischer Name für den Siebenbürger Sachsen im rumänischen Volksmunde.

2. Beziehungen der Walachei und Moldau zu den Siebenbürger Sachsen.

Eine Anzahl Sprachelemente aus dem Siebenbürgisch-Sächsischen sind teils durch sächsische Niederlassungen, teils durch den Handel, teils vielleicht auch durch Siebenbürger Rumänen auch in die rumänischen Fürstentümer eingedrungen, wie ich das bereits gelegentlich erwähnt habe.

Die deutschen Ritter, die im Jahre 1211 auf den Ruf des ungarischen Königs Andreas II. nach dem Burzenlande gekommen waren, um die Grenzen des Reiches gegen die Kumanen zu festigen, waren bis in das Gebiet dieses Volkes selbst in die große Walachei vorgedrungen und hatten jenseits der Berge bei dem heutigen Cîmpulung eine ihrer Kreuzburgen errichtet. Unter dem Schutze der Burg sammelte sich eine Kolonie katholischer Sachsen und Ungarn an in Cîmpulung selbst und vielleicht auch an anderen Orten, wie in Rucăr, dessen Name deutschen Ursprungs zu sein scheint. Die Kolonisten verblieben, auch nachdem der König den deutschen Ritterorden vertrieben hatte, gingen aber später vollständig in der rumänischen Bevölkerung auf, die sich dort mehr und

mehr verdichtete. Bis auf den heutigen Tag aber haben sich in Cîmpulung die Ruinen eines katholischen Klosters erhalten, das die Ritter neben der Burg errichtet hatten, um von dort aus den katholischen Glauben unter die heidnischen Kumanen und wohl auch unter die orthodoxen Rumänen zu verbreiten (vgl. Iorga Studiĭ, I—II, S. VI—XIV). Die Ruinen aber heißen auch heutigen Tages im Munde des Volkes: Cloaşter (Vgl. Marele dicţionar geografic al Romînieĭ, II, Bucureşti 1899, S. 787) (Cloştir in einer Urkunde von 1656, Archiva XIII, 179). Auch in den rumänischen Urkunden dieses Klosters finden wir das uns schon aus Kronstadt bekannte goţman, nur in noch durchsichtigerer Form, und der Zusammenhang ist bei der nahen Nachbarschaft und Gründung der Kolonie vom Burzenlande aus unschwer zu erkennen. Diese Niederlassungen haben nächst dem angrenzenden Siebenbürgen mit dazu beigetragen, daß die deutschen Sprachelemente im judeţ Muscel vielleicht zahlreicher sind als sonst in der großen Walachei.

Dasselbe gilt auch für die Moldau oder besser für einen Teil derselben. Unternehmende Bistritzer Kaufleute drangen gewiß schon bald nach Begründung der Nösner Kolonie durch die nahen Gebirgspässe in die benachbarte Moldau, um dort ihre Waren abzusetzen. (Vgl. Iorga, Doc. Bistr. I, S. I.) Manche blieben auch und siedelten sich unter den Rumänen an oder gründeten sogar selbständige Städte und Dörfer. So entstand die „Stadt Molda", das nachmalige Baia, das die ersten moldauischen Vojvoden, die von der Maramurăş aus das Land in Besitz nahmen, vielleicht schon vorfanden. (Iorga, Doc. Bistr. I, S. I; Studiĭ S. XXXI.) Außerdem waren besonders noch in Siret (Iorga, Studiĭ, S. XXV) und Suceava (Doc. Bistr. I, S. I), heute beide zur Bukowina gehörig, ferner in Neamţu, dessen Name noch heute ein beredtes Zeugnis spricht, und zumal in Cotnarĭ bedeutendere Kolonien von Siebenbürger Sachsen (vgl. V. A. Urechiă, Codex Bandinus, Bucureşti 1895, S. 66 und 78), wenn ich auch an die Etymologie des Bandinus nicht glauben kann, der in seiner Visitatio vom Jahre 1648 Cotnarĭ vom Personennamen „Gutnar

= bonus stultus“ oder „Gutnor = bonus ventus“ ableitet (eb. S. 79). Auch in anderen moldauischen Städten lebten zahlreiche aus Siebenbürgen eingewanderte Sachsen, sie waren aber schon zur Zeit des Bandinus im Niedergang begriffen. Sie waren katholisch, ebenso wie die in der Moldau ansässigen Magyaren (Cĭangăĭ) und hatten ihren geistlichen Mittelpunkt in Cotnarĭ. Ich kann an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, daß Despot Vodă Ereticul, der 1561—63 die moldauische Herrschaft führte, zum protestantischen Glauben übergetreten war, den er in Wittenberg im Verkehr mit Melanchthon und dessen Schwiegersohn Gaspar Peucer kennen gelernt hatte. Als er dann Fürst der Moldau wurde, begünstigte er die Reformationsbestrebungen, die sich auch unter den katholischen Sachsen und Magyaren in seinem Lande geltend machten. Er ließ auch in Cotnarĭ durch Johann Sommer, den er aus Pirna in Sachsen berufen hatte, eine Schule errichten und trug sich mit dem Gedanken um, sie mit Hilfe Peucers und anderer zu einer Art Hochschule zu gestalten, doch ließ ihm seine kurze Regierung dazu nicht Zeit. (Vgl. M. N. Burghele, Despot Vodă Ereticul Domnul Moldoveĭ; Convorbirĭ literare XXXI, Nr. 6ff.) Das Ansehen, das die Sachsen auch hier zu Lande genossen, mußte bewirken, daß ein gewisser Einfluß von ihnen auch auf die rumänische Bevölkerung ausging.

Vielleicht noch wichtiger und einflußreicher als diese doch nur vereinzelten deutschen Niederlassungen sind die engen Handelsbeziehungen gewesen, die lange Zeit zwischen den Siebenbürger Sachsen und den beiden rumänischen Fürstentümern bestanden haben. Auch hier ist es wieder das Verdienst Iorgas, diese aufgedeckt und eingehend studiert zu haben.

Im Süden waren Hermannstadt und besonders Kronstadt die großen Handelsplätze, die den Verkehr mit der Walachei vermittelten. Fast noch enger aber waren die Handelsbeziehungen der Moldau zu der Stadt Bistritz im Norden. Das XIV., XV. und auch noch das XVI. Jahrhundert ist eine

große Blütezeit des sächsischen Handels und Handwerks gewesen. Die sächsischen Kaufleute beherrschten zeitweilig ein ausgedehntes Handelsgebiet im Orient, das bis nach Konstantinopel reichte. Überaus rege war der Verkehr mit den rumänischen Fürstentümern, über dessen gewiß sehr alte Anfänge die Nachrichten fehlen.

Von diesen unsicheren Anfängen an wuchs der Verkehr der Kronstädter Kauf- und Gewerbsleute mit der Walachei und zu einem, wenn auch geringeren Teile mit der Moldau bis zum XVI. Jahrhundert stetig an, erhielt sich auch in diesem auf seiner Höhe, wozu die zahlreichen flüchtigen Fürsten und Bojaren, die ihren Wohnsitz meist in Kronstadt oder Hermannstadt wählten, nicht wenig beitrugen, und verfiel dann in der Folgezeit rasch, doch nicht völlig, indem das Verhältnis der rumänischen Fürstentümer zu Konstantinopel und zum Orient immer enger wurde (vgl. Iorga, Soc. Braş. S. 3ff.). Die von Iorga veröffentlichten Stadthannenrechnungen und rumänischen Briefe der Fürsten und Bojaren an den Rat der Stadt enthüllen ein äußerst interessantes und wechselvolles Bild vom regen, täglichen Verkehr der Rumänen mit der sächsischen Handelsstadt. Besonders häufig sind die Bestellungen auf Stricke (vgl. eb. S. 138, 139, 140 etc.) und auf Tuch (S. 139, 140, 145 etc.). Ferner verlangen die Fürsten oft Handwerker vom Kronstädter Rate, besonders auch Goldschmiede, und bestellen auch sonst allerlei Luxusgegenstände, Kleider und anderes mehr in Kronstadt (eb. S. 147ff.). Die Kronstädter ihrerseits nehmen die Fürsten und Großen des Nachbarlandes, wenn sie, sei es als Flüchtige, sei es als Gäste in ihre Stadt kommen, gut auf und ihre Stadthannenrechnungen sind überreich an Ausgaben für Geschenke („Ehrunk"), die jenen angeboten werden. Es werden ihnen unter anderem auch „Sehmel und Pretzell, Meth, Bier, Rothbirn, Paradeis Apfel etc. offeriert" (eb. S. 144).

Ganz ähnlich nur noch viel enger waren die Beziehungen zwischen Bistritz und der Moldau. Die sächsische Stadt hat samt ihrer Umgebung auch längere Zeit unter der Herrschaft

des moldauischen Vojvoden gestanden, dem Johann Zápolya nach der Schlacht bei Mohács in dem darauf folgenden Thronstreite mit Ferdinand von Österreich sie geschenkt hatte. (Iorga, Doc. Bistr. I, S. XXIX.) Weit wichtiger sind aber auch hier die überaus engen Handelsbeziehungen, über welche Iorga ein reiches Material aus den Bistritzer Archiven zu Tage gefördert hat. Sie beginnen jedenfalls schon im XIII. Jahrhundert, wenn auch die Urkunden für diese Zeit fehlen. 1353 erhält Bistritz vom ungarischen König Ludwig von Anjou ein Jahrmarktsprivilegium und die Bistritzer Jahrmärkte werden von den Moldauern stark besucht. (Iorga, Doc. Bistr. I, S. III). Ich erwähne in diesem Zusammenhange auch das moldauische Wort ĭarmaroc, das aber auf slavischem Wege in das Rumänische gedrungen zu sein scheint. Auch hier lieferten die Sachsen vorzüglich Tuch, während die Moldauer Wein brachten, der ja um Cotnarĭ so trefflich gedieh. Man wird darum kaum irre gehen, wenn man das nur moldauische făşcuţă (Fäßchen) auf diese Verhältnisse zurückführt. Im Laufe der Zeit wird dann der Verkehr ein immer regerer, die Mannigfaltigkeit der Handelsartikel beständig eine größere. Im Jahre 1522 verbietet der siebenbürgische Vojvode den Bistritzern den Export von Waffen nach Rumänien (Iorga, Doc. Bistr. I, S. XII), aber schon 1561 verlangt der moldauische Fürst Alexandru Lăpuşneanu von der Stadt wieder Büchsen und anderes Kriegsgeräte (eb. S. L). Doch scheinen Wörter wie puşcă und flintă auf slavischer Vermittlung zu beruhen. Häufig sind auch da die Bestellungen auf Strick, Eisen, und besonders auf Schindeln und Schindelnägel (şindile, cuie de şindilă) (vgl. eb. S. LXIX, XCVI etc. und şindilă im Glossar), auf Latten oder Dachsparren (vgl. laţ, leaţ im Gl.), und andere Sachen zum täglichen Gebrauch (z. B. Seife und Werkzeuge eb. S. 23 Nr. 29 etc.).

Außerordentlich oft verlangen die moldauischen Fürsten von den Bistritzern Handwerker und Handwerksgeräte. Schon 1529 verlangt Petru Rareş einen Steinarbeiter für seine Festung, Cetatea Neamţului (eb. S. XXI), 1543 ruft er abermals einen Bistritzer, ihm eine Festung zu bauen (eb. S. XXXIX). Als

er 1545 eine Kirche errichten will, wendet er sich wieder an Bistritz um einen Baumeister, „nicht damit er selbst daran arbeite“, wie es in einem Briefe heißt, „sondern damit er den andern Anweisungen gebe, denn die unsrigen können nicht nach eurer Art bauen“ (eb. S. XLII). Dieselbe Bitte wird fast buchstäblich ein Jahrhundert später (1643) vom Fürsten Vasile wiederholt, der zwei Baumeister und zwei Ziegelbrenner verlangt, um ein Haus in Suceava zu bauen (eb. S. 74 f. Nr. 100). Solche Forderungen wiederholen sich beständig. 1564 verlangt Lăpuşneanu Dachdecker, da er ein Kloster mit Ziegeln decken lassen will, „wie es in andern Ländern geschieht“ (eb. S. LXVIII). Die Fürsten verlangen auch andere Handwerker, so 1560 derselbe Lăpuşneanu einen Uhrmacher (eb. S. L), ein Fall, der sich dann öfters wiederholt, 1564 zwei Bierbrauer (eb. S. LXIX); ein anderer Fürst, Vasile, verlangt 1634 „Sägen, womit Bäume gesägt werden“ (eb. S. XCV), und im folgenden Jahre einen Weißbäcker (eb. S. XCVI). Ich habe nur einige Beispiele aus der großen Fülle herausgegriffen.

Auch Bistritz war übrigens wie Kronstadt und Hermannstadt eine Zufluchtsstätte der landesflüchtigen Bojaren (eb. S. XIV). Auch hier werden dem benachbarten Fürsten oft Geschenke dargebracht, besonders Messer und Kirschen, Edelsteine und anderes (eb. S. XLIV, XLIX etc.). Ob clinoid (Kleinod) hierher gehört, wage ich indes nicht zu entscheiden.

Jeder einzelnen Entlehnung ihren bestimmten Platz in einem der angedeuteten Zusammenhänge anzuweisen, ist natürlich nicht möglich und lag auch nicht in meiner Absicht. Ich wollte bloß ein Gesamtbild der Beziehungen geben, aus denen die Lehnwörter hervorgegangen sind. Diese sind nun in ihrer Gesamtheit: androc (Ialomiţa), făşcuţă (Moldau), fluştuc (Muscel), gang, hingher, hingheresc, jeţ, joagăr (Muscel), jogar (Gorj) und giogar (Prahova) (= sieb. joagăr), laĭbăr, laĭbărac, laţ, lăţuesc, lăţuitor, meşter, moldă (?), ort, paradais, pîrgar, plev (Suceava), şanţ, şănţuire, şănţuesc, şindilă, şindilar, şindilesc, ştreang, ştrengar, ştrengărie, ştrengăresc, ştuc (Muscel), şuncă,

șură (Moldau), taler, tăleraș, tălerel, tălerior, turn, țiglă, țiglar, țiglărie.

Mit Ausnahme von făscuță kommen sie sämmtlich, wenn auch zum Teil in anderer Gestalt auch in Siebenbürgen vor. Sie lassen sich kulturgeschichtlich aus dem bisher Gesagten leicht erklären.

Schlußbemerkung.

Ich habe etwas länger bei den sächsischen Elementen verweilt, weil sie die älteren und auch kulturhistorisch interessanteren sind. Auf Vollständigkeit können sie übrigens selbstverständlich keinen Anspruch machen, da die Quelle der Entlehnung bei vielen hier in Frage kommenden Wörtern nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann, und überdies gewiß ein großer Teil des Materials noch nicht aufgezeichnet ist. Der Sprachschatz der dakorumänischen Dialekte ist ja überhaupt noch nicht genügend erforscht und wir haben es hier eben meist mit dialektalen Wörtern zu thun. Außerdem besteht die Wechselwirkung des Rumänischen und Sächsischen auf einander in Siebenbürgen auch heute noch fort, heute vielleicht noch in größerem Maße als früher, da die sozialen Unterschiede geschwunden sind und die Sachsen überall mit Rumänen vermischt leben.

II. Österreichisch-deutsche Einflüsse.

Vorbemerkungen.

Im Jahre 1687 drangen die Österreicher in Siebenbürgen ein und nahmen es in Besitz. (Iorga, Sate, S. 89.) Die Zeit der selbständigen siebenbürgischen Fürsten erfuhr damit ihr Ende und das Großfürstentum wurde zu den übrigen habsburgischen Kronländern gefügt. Die Eroberer waren natürlich darauf bedacht, sich den neuen Besitz möglichst fest anzugliedern und dazu waren die geeignetsten Mittel das Heer, die Verwaltung und auch die Schulen.

Dasselbe gilt für das Banat, welches 1716 unter österreichische Verwaltung kam und dann 1718 im Frieden von Passarowitz formell von der Pforte abgetreten wurde. Hier ging die österreichische Politik noch einen Schritt weiter und bevölkerte das Land mit deutschen Kolonisten. Ähnliches geschah mit der 1775 von der Moldau losgerissenen Bukowina, wenn auch die Kolonisation hier keine so starke war.

Die Österreicher suchten auch die natürlichen Schätze der neuerworbenen Länder auszubeuten, vor allem den Goldreichtum Siebenbürgens. So entstanden im siebenbürgischen Erzgebirge und auch an anderen Orten ganze deutsche Bergwerkskolonien.

Hand in Hand mit alledem ging natürlich eine Flut von deutschen Kauf- und Gewerbsleuten, die sich über die neuen Besitzungen ergoß und seit Ende des XVIII. Jahrhunderts auch in die beiden rumänischen Fürstentümer, die unter türkischer Herrschaft standen, einzuströmen begann. An diese schließen sich dann auch die Juden an.

Alle diese Ereignisse haben auch einen Einfluß der deutschen Sprache auf die rumänische im Gefolge gehabt. Wir müssen sie daher darauf hin näher ins Auge fassen. Die einzelnen Gebiete, auf denen diese verschiedenen Einflüsse wirksam gewesen sind, lassen sich nicht immer vollkommen von einander scheiden. Ich werde zuerst den Einfluß des deutschen Heerwesens als den bedeutendsten und interessantesten behandeln; er erstreckt sich auf sämtliche rumänische Provinzen der österreichisch-ungarischen Monarchie; sodann den Einfluß der deutschen Verwaltung, wovon in Siebenbürgen nur noch Reste vorhanden sind, mehr dagegen in der Bukowina, woselbst das Deutsche auch heute die Verwaltungssprache ist; ferner den ebenfalls allgemeineren Einfluß der deutschen Kauf- und Gewerbsleute zunächst in Österreich-Ungarn und im Anschlusse hieran in Rumänien. Je ein besonderes Kapitel wird der Bergmannssprache im siebenbürgischen Erzgebirge, sowie dem Einflusse der deutschen Kolonisten im Banat und anhangsweise in der Bukowina

gewidmet sein. Zum Schlusse mögen dann noch einige Bemerkungen über den deutschen Einfluß auf die gebildeten Klassen folgen.

1. Einfluß des deutschen Heerwesens.

Die Österreicher fingen gewiß schon frühzeitig an, auch aus den neuerworbenen rumänischen Provinzen Soldaten auszuheben. Doch sind diese einzelnen von keinem Belang. Überaus wichtig dagegen und ein Ereignis von weittragender Bedeutung für das rumänische Volksleben ist die Schöpfung der Grenzregimenter in Siebenbürgen und im Banat gewesen, die unter Maria Theresia in den Jahren 1761—73 vollzogen wurde. (Vgl. G. Bariţiu, Parţi alese din istoria Transilvanieĭ, Sibiiu 1889, I, 368—377; V. Şotropa, Istoria şcoalelor năsăudene, Transilvania XXXIII, 60ff.; H. Schwicker, Geschichte des Temescher Banats, Pest 1872, S. 366ff.). Sie geschah zum Teil aus militärischen Gründen, zur Verteidigung der Grenzen, zum Teil aber auch, damit die Regierung ein Gegengewicht gegen die Übergriffe des Adels hätte.

Das Banat hatte schon seit seiner Eroberung aus den Händen der Türken eine streng militärische Verwaltung gehabt. Als diese 1750 in eine zivile verwandelt worden war, wurde in den Jahren 1764—1768 die Militärgrenze ausgeschieden, organisiert und 1773 in ein rumänisches, illyrisches (serbisches) und deutsches Grenzregiment eingeteilt. (Schwicker a. a. O.)

1765 wurde in Siebenbürgen das erste rumänische Grenzregiment aus 13 Dörfern des Fogarascher Comitates gebildet. Diese waren: Vad, Şinca, Ohaba, Mărginenĭ, Sebeş, Copăcel, Bucium, Deşanĭ, Lisa, Netot, Poşorita, Arpaş und Vaida-recea. Dazu kamen aus dem Burzenlande: Tohan und Ţinţarĭ, aus dem Hermannstädter Comitat: Orlat, der Sitz des Oberkommandos, Veştem, Jina, Racoviţa, aus dem Brooser Comitat: Cugir, und aus dem Hunyader die Gemeinden bis Haţeg.

In Năsăud befand sich der Hauptsitz des zweiten Grenzregimentes, das 1763 aus den 21 Gemeinden des Rodnathales

und zwei Dörfern aus Valea Șieuluĭ, Nușfalău und Sîntioana, im nördlichen Siebenbürgen gebildet worden war. Dazu kamen 1764 aus Valea Șieuluĭ noch: Monor, Gledin, Șieuț, Budacul romîn und Ragla; aus Valea Mureșuluĭ: Murărenĭ und Rușiĭ munțiĭ; und endlich 1783 noch die Gemeinden Bîrgăul de sus und Bîrgăul de jos. Mit der Zeit wuchs dann die Zahl der Grenzergemeinden auf 44 an. (Transilvania, XXXIII, 62 f.)

Ein drittes Regiment Dragoner war infolge Mangels an Pferden nur von kurzer Dauer und wurde den anderen einverleibt.

Die Bedeutung dieser Schöpfungen lag darin, daß die Bewohner der Grenzgemeinden, insofern sie nicht schon Freie waren, von der drückenden Leibeigenschaft befreit wurden, ein Umstand, der die Bauern meist freudig zu den Waffen greifen ließ. Sie haben überhaupt viel zur Weckung des Selbstgefühls im rumänischen Bauern jener Zeit beigetragen (vgl. Iorga, Sate, S. 306). Die bevorzugten Stände aber leisteten begreiflicherweise einen heftigen Widerstand gegen diesen Verlust an Sklaven und so ging die Sache nicht ohne Konflikte von statten.

Die Grenzgemeinden waren natürlich auch kulturell unvergleichlich besser gestellt, da auf Anordnung Maria Theresias an allen Mittelpunkten deutsche Normalschulen errichtet wurden. Die bedeutendste unter diesen war die zwischen 1770 und 1777 gegründete Normalschule in Năsăud, seit 1784 eine dreiklassige „Oberschule“ oder „Normal-Hauptschule, aus der das heutige rumänische Gymnasium hervorgegangen ist. In enger Verbindung mit dieser Schule stand ein von Joseph II. begründetes Militärerziehungshaus, welches 1784 mit 50 Schülern in Năsăud eröffnet wurde. Die Zöglinge gehörten von ihrem zehnten bis zu ihrem achtzehnten Jahr der Anstalt an und traten dann in das Heer ein. So ist es begreiflich, daß eine Wiener Zeitung die „Nova Viennensia“ vom 13. Nov. 1789 schreiben konnte: „Die Unteroffiziere dieses Regiments können so gut deutsch sprechen, lesen und schreiben, daß man sie kaum für Rumänen halten sollte.“ (Transilvania XXXIII, 69.)

Wir werden noch an anderer Stelle auf diese Schule zu sprechen kommen.

Wie tief all dies auf das rumänische Volksleben einwirken mußte, leuchtet ein, besonders wenn man seine überaus geknechtete Lage von damals in Betracht zieht. Eine jährliche Festlichkeit der Anstalt wurde zu einem wahren Volksfeste (vgl. a. a. O. S. 71). Die Grenzregimenter wurden erst 1851 aufgehoben.

Die Freiheit der Grenzer hatte aber auch auf die Leibeigenen einen tiefen Eindruck gemacht. Als Joseph II. im Jahre 1784 seine Regimenter durch Werbung ergänzen wollte, strömten die Rumänen in Scharen zu den Fahnen, während der Adel sie aus Leibeskräften zu hindern suchte. (Bariţiŭ a. a. O. S. 483). Das war mit ein äußerer Anlaß des rumänischen Bauernaufstandes von 1784. Das Losungswort, mit dem die Führer desselben die Bauern zur Erhebung aufforderten, war ja gerade, daß vom Kaiser Befehl ergangen sei, sie alle von der Leibeigenschaft zu befreien und für seinen Dienst zu bewaffnen.

Doch sah es bei weitem nicht überall so aus wie auf dem Gebiete der Grenzgemeinden. Die Linienregimenter mußten durch die Munizipien ergänzt werden. Das geschah auf höchst barbarische Weise. Die Burschen wurden mit der Leine eingefangen oder mit Hilfe der Dorfhunde. Wenn dann die Munizipien die Stellung von Rekruten verweigerten, was oft geschah, blieb den Militärbehörden als einziges Mittel die Anwerbung Freiwilliger, die jedoch nicht immer ergiebig war. Denn der Dienst war überaus hart und infolgedessen von den meisten gefürchtet und gehaßt. Er war lebenslänglich oder so lange man Waffen tragen konnte. Infolge der grausamen Disziplin waren Desertierungen sehr häufig; die gefangenen Fahnenflüchtigen aber wurden der Strafe des Spießrutenlaufens unterworfen, die oft mit dem Tode ausging. Die Rekrutenjagden führten manchmal zu blutigen Konflikten, in denen nicht selten Schulzen oder Dorfgeschworene ihren Tod fanden, und die Todesfeindschaften erbten von einem

Geschlecht auf das andere fort. Erst 1847 wurde die Rekrutierung durch das Los und nur achtjährige Dienstzeit eingeführt, 1868 die allgemeine Wehrpflicht. (Vgl. Bariţiŭ a. a. O. S. 663 und 771.)

Welch tiefen Eindruck diese Verhältnisse auf das Volksleben gemacht haben und noch heute machen, geht daraus hervor, daß aus ihnen ein neuer eigenartiger Zweig der Volkslitteratur erwachsen ist: die sogenannten Soldatenlieder (Cîntece cătăneşti). (Zur Litteratur darüber vgl. außer dem in der Bibliographie angegebenen auch I. Chendi, Zece anĭ de mişcare literară în Transilvania, 1890—1900, Familia XXXVII, 14f.)

Es sind meist schwermütige Lieder, in denen sich das ganze Gefühlsleben des Rumänen während aller Phasen seines Soldatenlebens wiederspiegelt von dem Augenblicke an, da er zur Stellung einberufen wird. Nur selten bricht ein froherer Ton durch und es ist das auch begreiflich, wenn man die eigenartigen Verhältnisse in Betracht zieht, die völlig fremde Umgebung, die weite Ferne, in die er oft geschickt wird, die harte Disziplin besonders der früheren Zeiten. Es würde zu weit führen, wollte ich diese Lieder hier eingehend besprechen; ich muß mich begnügen, das zu ihrem Verständnisse notwendigste zu sagen. Die hervorragendsten Motive sind, in einer ersten Phase, der Trennungsschmerz beim Abschied von Mutter und Geliebter, von Haus und Hof und Pflugschar. Das Mädchen begleitet den scheidenden Geliebten mit ähnlichen Tönen des Schmerzes und schwört, ihm die Treue zu bewahren. Nun bricht der Soldat auf, denn „des Kaisers Befehl ist zwar hart, aber er muß erfüllt werden". In der Fremde überfällt ihn Sehnsucht nach all' dem Lieben, das er daheim zurückgelassen hat, und sie drückt sich oft in ergreifenden Tönen aus. Bisweilen klagt er die Mutter an, daß sie ihn so schön und kräftig geboren, oder meint, daß sie ihn verwünscht hätte, und flucht ihr gar. Dann schildert er die Qualen und das Elend, das er erdulden muß. Daheim singt das Mädchen in gleicher Weise ihre Sehnsucht nach dem Geliebten.

So oft aber die Rede auf den typischen „Neamț“ kommt, wird ihm geflucht, denn er sei es, der die Burschen unter die Soldaten führe. Das Wort ist hier gleichsam zum Eigennamen einer Verkörperung aller der unbegreiflichen Umstände geworden, die den Burschen zum Militärdienst zwingen. Auch Dorfschulzen und Notare werden verwünscht und ihnen die Schuld an allem zugeschoben.

Die Fremde spielt eine große Rolle und sehr häufig werden in den Liedern die Länder genannt, in denen der rumänische Soldat unter Österreichs Fahnen gekämpft hat: so Bosnien (Bosnia), Böhmen (Țara Ceuluĭ), Rußland (Țara Muscaluluĭ), Preußen (Țara Praisuluĭ) und besonders Italien (Italia oder Italea).

Es gibt auch kürzere und längere Gedichte erzählender Natur, allerdings meist von geringer poetischer Schönheit, in denen ganze Schlachten aus den Kriegen mit Italien und Preußen mit genauen zeitlichen und örtlichen Beziehungen geschildert werden.

Es ist begreiflich, daß in diesen unter so eigenartigen Verhältnissen entstandenen Volksliedern eine Menge deutscher Wörter enthalten sind. Sie sind daher auch meine Hauptquelle für die dem Soldatenleben entlehnten Ausdrücke gewesen, da sie gewissermaßen ein Kriterium für deren Volkstümlichkeit abgeben. Es gibt daneben noch zahlreiche andere, die aber meiner Meinung nach nicht als Lehnwörter bezeichnet werden können. Die Grenzen sind natürlich fließend und können verschieden gezogen werden. Wörter wie ibrișung = Überschwung, laibrimă = Leibriemen, mindoc = Mündung habe ich nicht in das Glossar aufgenommen. Dagegen will ich unter den zahlreichen, oft recht humoristischen Volksetymologien doch wenigstens eine hier anführen, nämlich Cîne-creț = Königgrätz, welches St. O. Josif auch in einem Gedichte verwertet hat. (Familia XXXVIII, 117.)

Unter den übrigen läßt sich mit ziemlicher Deutlichkeit eine Anzahl solcher ausscheiden, die schon im XVIII. Jahrhundert entlehnt worden sind. Diese sind: ariște, căprar,

ghenerariŭ oder ghinărar, glanț, glănțuesc, granatir, lagăr oder loagăr, matrață, oberșter, obșit, obșitar; diese sind schon bei Molnar (1788) oder im L. B. (1825) oder in noch älteren Dokumenten belegt (vgl. Glossar). Besonders interessant ist bărbunc = Werbung. Daß es ebenfalls alt ist, beweist schon seine Bedeutung und sein Vorkommen in einem offenbar älteren und auch kulturhistorisch interessanten Soldatenlied (vgl. Glossar); dann auch die Entwicklung neuer Bedeutungen und die vielen Formen und Ableitungen in denen es vorkommt: vărbung, verbunc, verbuncaș, vorboncaș, verbuncesc, verbuesc, letzteres auch bei Molnar belegt. Es ist auch nach Rumänien gedrungen.

Die meisten unter den erwähnten Wörtern sind auch volkstümlicher als die folgenden, die zum größten Teile nur auf die Soldatenlieder und das Soldatenleben beschränkt sind: broțeac, comis, egzițir, filăr, forgat, forpost, glid, haptac, hubiță, ĭagăr, legman, maĭor, manegură, mițcă, mustră, mustruesc, ofițir, pătrăntaș, patrulă, plencher, porțon, potrocol, Prais, prezentir, priciŭ, răgută, rast, răteresc, roștung, rucuesc, spital, străpație, șaibă, șilboc, știab, știaifă, vahmaistru, viclibuș, vicsuesc. Doch sind auch davon einige wie Prais, răgută, rast, spital, străpație volkstümlich geworden. Zweifelhaft in Bezug auf ihren Ursprung sind mir: fălcer und lozincă.

2. Einfluß der Verwaltung.

In Siebenbürgen hat die österreichische Verwaltung nur ganz geringe Spuren deutschen Einflusses hinterlassen. Die Sprache der Verwaltung war ja die lateinische. Joseph II. versuchte zwar die deutsche Sprache als Staatssprache einzuführen, doch scheiterte dieser Versuch am Widerstande der Bevölkerung. So blieb die lateinische Amtssprache auch fernerhin bestehen. Seit 1825 begannen die Bestrebungen der Magyaren ihre eigene Sprache an die Stelle der lateinischen einzuführen. Das geschah zunächst mehr in unbemerkter Weise in den Komitats- und Stadtämtern. Auf den folgenden Landtagen aber wurde die magyarische Sprache auch durch

das Gesetz zur Amtssprache erhoben (vgl. Bariţiu a. a. O. I, 621ff.).

In siebenbürgisch-rumänischen Aktenstücken aus dem XVIII. Jahrhundert finden sich im Wortschatz verhältnismäßig selten spezifisch deutsche Einflüsse. Die amtlichen Ausdrücke sind meist lateinisch, gubernium, conzistorium etc., und werden oft in irgend einer Weise mundgerecht gemacht, z. B. aghent, prinţip, prezedent, rezeluţie etc. (Stinghe, Doc. I, 216). In vielen Fällen mögen diese Bezeichnungen allerdings durch deutsche Beamte vermittelt sein, doch läßt sich dies schwer entscheiden und ich habe sie daher auch nicht in das Glossar aufgenommen. Viel deutlicher läßt sich dagegen die magyarische Vermittlung erkennen an den magyarischen Suffixen, mit denen die betreffenden Wörter erscheinen, z. B. secretariş, comunicăluesc, publicăluesc etc., besonders zahlreiche lateinische Verba mit dem magyarischen Suffix -ál-. Daneben erscheinen auch sehr oft magyarische Ausdrücke wie varmeghie, solgăbirăŭ etc., deutsche seltener, z. B. steandrecht (Puşc., Doc. 183), ţuhtaus (Stinghe, Doc. II, 168), Quittung (rein deutsch) (eb. S. 201) etc. Auch diese habe ich, da sie nicht als Lehnwörter betrachtet werden können, nicht in das Glossar aufgenommen.

Ein Einfluß deutscher Verwaltung konnte sich endlich auch noch zur Zeit des Absolutismus, (1850—60), der auf die Revolution von 1848 folgte, geltend machen. Doch mußten auch dessen Spuren bald durch den magyarischen verwischt werden. Reste sind noch Wörter wie beţirc, canţelist, haltă, ĭuncăr, loz, prinţ, şteier, ştempăl und der nicht uninteressante, meist adverbiell gebrauchte Ausdruck şupa, cu oder de-a şupa, der auch in das benachbarte Muscel Eingang gefunden hat.

Bedeutender mußte dieser Einfluß natürlich, wenn er auch da viel jünger ist, in der Bukowina sein, die ja auch heutigen Tages deutsche Verwaltung hat. Doch scheint er auch hier nicht tiefere Wurzeln geschlagen zu haben, wie denn solche Einflüsse meist vorübergehenden Charakter tragen und nur an der Oberfläche haften. Ich habe daher nur die verbreiteteren

Wörter, die schon ihrem ganzen Habitus nach als solche erkennbar sind, in das Glossar aufgenommen: aisenbanc, banhof, beţircrictu, beţircricter, feşter, foşmaistru, foşter, ghiric, respundenţă, ştempel, vehter.

3. Einfluß der deutschen Kaufleute, Handwerker und Wirtsleute:

a) in Siebenbürgen.

Es ist begreiflich, und ich habe es bereits kurz angedeutet, daß gleichzeitig mit der österreichischen Herrschaft und parallel zu den deutschen Kolonisten auch eine große Anzahl deutscher Kaufleute und Gewerbetreibender sowohl nach Siebenbürgen als auch nach der Bukowina und dem Banate kamen. Man strebte darnach, die erworbenen Länder auch für den Handel und die Industrie zu gewinnen, denen ja hier ein weites, ergiebiges Feld offen stand. So gesellte sich zu den sächsischen Kauf- und Gewerbsleuten, die bis dahin fast ausschließlich die Bedürfnisse des Landes gedeckt hatten, eine große Anzahl deutsch-österreichischer, die sich in den Städten niederließen. Auch die allmählich sich entfaltende Industrie befand sich und befindet sich auch heute noch vorwiegend in den Händen der Sachsen und Deutschen. Die Städte tragen, insofern sie nicht magyarisches Gepräge angenommen haben, zumeist deutschen Charakter. Aber auch auf den Dörfern sind häufig fremde, fast immer deutsche Gewerbsleute anzutreffen. Einzelne von diesen sind im Laufe der Zeit in der rumänischen Bevölkerung aufgegangen; daher solche Namen wie Radlăr, Friedrich, König, Heuchert Rictăr (aus Gurarîtului bei Hermannstadt, Muntean Mon. S. 208ff.), die sich noch vermehren ließen.

Es ist nun klar, daß gerade diese Verhältnisse Anlaß zu zahlreichen Entlehnungen geben mußten, da es sich um tägliche Berührungen und tägliche Bedürfnisse handelte. Dieser Einfluß dauert auch heute noch fort. Der rumänische Bauer ist auch heute meist auf den deutschen Kauf- und Gewerbs-

mann angewiesen und der rumänische Handwerker geht oft zum deutschen in die Lehre und gebraucht bisweilen statt der fehlenden rumänischen eben die deutschen Ausdrücke. Auch hier läßt sich daher keine ganz scharfe Grenze zwischen wirklichen Entlehnungen und fremden Ausdrücken ziehen.

Aus dem Gesagten geht auch das schon hervor, daß die einzelnen Wörter nicht so recht fixierbar sind für ein bestimmtes Gebiet; einige sind auf einem weiteren gebräuchlich, viele, wie wir noch sehen werden auch in Rumänien, andere nur auf einem sehr engen (vgl. darüber Glossar). Auch das sei hier noch angemerkt, daß eine Scheidung zwischen siebenbürgisch-sächsischem und deutschem Gute hier nicht mehr möglich ist. Die Wörter haben in ihrer lautlichen Gestalt nichts spezifisch Sächsisches an sich, können aber sehr wohl durch die Sachsen vermittelt sein.

Das nur dem Banat oder nur der Bukowina angehörige Gut werde ich getrennt behandeln. Ich fasse zunächst einige Bezeichnungen für Geldarten zusammen: bancuotă, băncuță, creițar, raĭnic, sfanț (sfanțih; vgl. auch sfințic, Banat). Speziell Wirtshausausdrücke sind: budincă, chelner, chelneriță, criglă, gogliștat, halbă, șniță̆l, tringhelt und vielleicht auch sobură. Die zahlreichen Ausdrücke, die sich auf Handel und Gewerbe beziehen, lassen sich kaum zu bestimmten Gruppen zusammenfassen. Ich will daraus nur zaț und zățăr für die Buchdruckerei hervorheben. Die übrigen sind: barhet, bortă, bortiță, cafeiŭ, cartof, castin, chiflă, chiflar, cĭuflicar, cufăr, faĭn, flanel, floaștăr, floștorar, flos, fosten, gheșeft, gheșeftar, gheșeftărie, ghips, ghipsos, gris, heriucă, zit, lac, lachiruesc, lot, maĭstăr, mustră, pincă̆l, pocărăĭ, șpitură, stofă, șină, șinuesc, șlag, șlefuesc, șnur, ștere, știflă, știpuesc, ștocfiș, ștrimf, șuf, șuștăr, tapet, tapețar, tapețărie, tapetez, tastă, trihter, trinc, turfă, ținhelț, ținober, țol, vată, vană.

b) in Rumänien.

Der Einfluß, von dem hier die Rede sein soll, bildet mit einen Teil der großen Einwirkung, welche die eindringende

westeuropäische Kultur auf die beiden rumänischen Fürstentümer ausgeübt hat, die bis dahin ganz unter dem Einfluß der orientalischen Kultur gestanden hatten. Ein überaus reiches und anschauliches Bild dieser im Laufe des XVIII. Jahrhunderts allmählich sich vollziehenden Vorgänge gibt N. Iorga in seinem Werke Istoria literaturii romîne în secolul al XVIII-lea, Bucureşti 1901, II, 8ff.

Ein Umstand, der die Einführung der westeuropäischen Kultur wesentlich begünstigte, waren die politischen Verhältnisse. Die Österreicher trachteten nach der Einnahme Siebenbürgens, ihre Herrschaft auch über die benachbarten Provinzen des immer mehr in Verfall geratenden türkischen Reiches auszudehnen, wobei sie auf die Rivalität Rußlands stießen. Zweimal drangen noch vor 1750 österreichische Heere in die große Walachei ein, die kleine Walachei aber stand 18 Jahre lang unter österreichischem Regime (vgl. a. a. O. S. 10). Doch waren dies Wirkungen vorübergehender Art.

Die Türkei sah sich durch die Siege der Mächte zu allerlei ungünstigen Verträgen gezwungen, in welchen diesen große Zugeständnisse gemacht wurden. Die Donau und das Schwarze Meer wurden dem Handel eröffnet und zahlreiche fremde Kaufleute, besonders auch deutsche Gesellschaften finden sich in den Haupt- und Handelsstädten ein. Die europäischen Staaten, voran Rußland, dann Österreich, Frankreich, Preußen, England erhielten das Recht, Konsulate einzurichten, die nunmehr zu Mittelpunkten der fremden Einwanderer wurden. Dadurch gewannen diese eine bevorzugte Stellung. Ihre Zahl wuchs beständig an. Leute von den verschiedensten Professionen eilten dahin, ihr Glück zu machen. Besonders zahlreich kamen die deutschen Handwerker, Kauf- und Wirtsleute. (Vgl. Iorga a. a. O. S. 12.) Unter Ipsilanti, der die Hauptstadt des Landes, Bukarest, mit prächtigen Bauten schmücken wollte, strömten scharenweise deutsche Handwerker in das Land, darunter auch Siebenbürger Sachsen (a. a. O. S. 17). Gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts nimmt ihre Zahl beständig zu, wie Iorga aus den Akten der Kon-

sulate feststellt (a. a. O. S. 29), und auch heute ist sie eine große.

Ich erwähne an dieser Stelle auch noch den regen Handelsverkehr mit Leipzig, der ja auch zur Bildung von Wörtern wie lipscan (Warenhändler) und lipscănie (Warenniederlage) Veranlassung gegeben hat.

Die Zahl der aus diesen Verhältnissen hervorgegangenen Lehnwörter ist verhältnismäßig groß. Auch für sie gilt die Bemerkung, daß eine genaue Fixierung nicht immer möglich ist, da die einen eine größere, die anderen eine geringere Verbreitung haben. (Vgl. darüber Glossar.) Von den Wirtshausausdrücken sind die verbreiteteren: chelner, halbă, ṣvarț und ţal; weniger verbreitet: anghemoht, bachendăl, crigăl, rosbrat, ṣnit, ṣniţăl, ştrudel, ṣvaiţăr. Bezeichnungen für Geldarten sind: băncuţă, blanc, crontaler, sfanț (dazu sfănţuesc, sfănţuială, sfănţuitor). Von den Ausdrücken für Handel und Gewerbe hebe ich auch hier nur die der Buchdruckerei angehörenden heraus: fălţuesc, ṣif, ṣpalt, vingălac, zaţ, zeţar, zeţuesc. Die übrigen sind: bandă, bandraburcă, barhent, belhiţă, bibernil, bizeţ, brac, braĭcă, cahlă, căhliţă, candel, cartof, chiflă, chinoros, cĭoflingar, clem, cozondrac, cufăr, dril, faĭn, flanelă, flaṣnetă, fraht, gheroc, gheṣeft, gheṣeftar, gheṣeftărie, grund, herincă, nit, nituesc, olandă, opsas, paradaĭs, parizer, raspiel, rips, riz, spiţ, stofă, ṣină, ṣinar, ṣinuesc, ṣlefuesc, ṣlep, ṣneaps, ṣnur, ṣnuruesc, ṣnuruială, ṣpanĭ, ştift, strumf, ţucără, vană, vată. Viele darunter kommen, wie ein Vergleich lehrt, auch in Siebenbürgen vor.

Anhangsweise seien hier auch die Wörter belfer und tărtan genannt, die aus dem Jüdischdeutschen stammen.

4. Deutscher Einfluß in der Sprache der rumänischen Bergleute im siebenbürgischen Erzgebirge.

Die Minenarbeiter des siebenbürgischen Erzgebirges sind zum weitaus größten Teile Rumänen, die den Namen băieşĭ führen. In einigen Ortschaften jedoch, wie in Săcărîmb, Hondol und Băiţa, wohnen sie mit Deutschen vermischt. Hier

feiern sie auch ein den Deutschen abgelerntes Fest, das sie „chirvaĭ la berbece“ nennen (vgl. Frâncu-Candrea, S. 39 und Glossar).

Die deutschen Arbeiter sind hauptsächlich um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts und in der folgenden Zeit hierher gekommen, nachdem 1747 die Goldlager von Săcărîmb durch einen rumänischen Bauern entdeckt und zum Teil in den Besitz der kaiserlichen Familie und unter die Verwaltung des Staates gelangt waren (vgl. Frâncu-Candrea, S. 37).

Es konnte nicht fehlen, daß die rumänischen Arbeiter den deutschen Beamten und Arbeitern, die einen rationelleren Betrieb mit sich brachten, auch manche Ausdrücke ablernten. Sie wohnten ja mit ihnen zusammen, arbeiteten zusammen und eine Anzahl deutscher Arbeiter sind auch geradezu rumänisiert worden, was Namen wie Gruber, Hocman, Iegher, Meier, Lesing, Rot, Zipser beweisen (vgl. W. Jb. IV, 288).

Außer dem bereits erwähnten chirvaĭ sind noch folgende Wörter zu nennen: coh, fispont, fotragă, gang (= Erzgrube), gaplă, stămpuesc, stufă, şaĭtroc, şlic, şteamp, ştempar, ştempărită, ştempuesc, ştiurţ, ştolnă.

5. Deutscher Einfluß im Banat.

Nach Vertreibung der Türken aus dem Banat durch den Prinzen Eugen von Savoyen; kam das Land, wie schon erwähnt, unter österreichische Herrschaft. Österreichische Verwaltung und deutsches Heer wurden auch hier eingeführt. Schon um 1728 kamen auch die ersten Kolonisten in das ziemlich entvölkerte Land, vom Grafen Mercy, dem ersten Statthalter, gerufen. Es waren vorwiegend Deutsche, größtenteils Schwaben; doch war ihre Anzahl noch keine bedeutende.

Die große Kolonisation fand unter Maria Theresia in den Jahren 1763—1773 statt. (Vgl. Karl Frh. v. Czoernig, Ethnographie der österreichisch-ungarischen Monarchie, Wien 1857, III, 19ff.) Zwischen 1768 und 1771 erreichte die Einwanderung ihren Höhepunkt und wurde durch die von der Kaiserin ausgegebene „Impopulations-Hauptinstruktion“ geregelt. Die

Kolonisten erhielten große Vergünstigungen und es wurden zu ihrer Aufnahme teils alte Gemeinden vergrößert, teils neue angelegt. (Deren Verzeichnis siehe bei Joh. Heinr. Schwicker, Geschichte des Temescher Banats, Pest 1872, S. 401—402.)

Über Heimat und Sprache der Kolonisten berichtet Schwicker (S. 397) wie folgt: „Die Einwanderer (worunter auch zahlreiche Handwerker) kamen aus allen Teilen des deutschen Reiches, aus Lothringen, Trier, dem Elsasse, Schwarzwalde, Breisgau, Fürstenberg, der Pfalz, aus Vorderösterreich, Mainz, Luxemburg, Nassau, Franken, Baden-Baden, Schwaben, Lamberg, Tirol, Oberösterreich; dann aus der Schweiz, aus Frankreich und aus Piemont.

Aus dieser Zusammenstellung des ursprünglichen Vaterandes der banater Deutschen geht mit Notwendigkeit die Erkenntnis der mannigfachsten Dialektschattierungen hervor. In der Tat herrscht in dieser Beziehung die größte Verschiedenheit. Banat ist den Dialekten nach (Süd- und West-) Deutschland im Kleinen; und trotzdem man als Grundsatz festhielt, Landsleute beisammen zu lassen, war doch die Vereinigung unterschiedlicher Dialekte in einem Orte oft nicht zu umgehen, aus welchem Verfahren die ärgste Sprachmengung entstand."

Seit 1771 mußten die Kosten vom Einwandernden selbst bestritten werden und so ließ der Zufluß nach und hörte nach 1776 fast gänzlich auf. Beim Tode Maria Theresias belief sich die Summe der banater Einwanderer auf 25 000. Infolge des Einwanderungspatentes, das Joseph II. im Jahre 1782 erließ, erfolgte ein erneuter Strom deutscher Einwanderer besonders aus der Rheingegend über Ungarn. Es waren zumal Handwerker, da das Land an solchen großen Mangel litt. 1784, 1785 und in den folgenden Jahren kamen abermals Deutsche auch in das Banat. Unter Kaiser Franz fanden endlich noch einzelne Zuzüge deutscher Kolonisten besonders in das Banat statt, so 1794, 1802 (Schwaben), 1808, 1810. (Vgl. Czoernig a. a. O. III, 37ff. und 59f.)

Was die heutigen Bevölkerungsverhältnisse des Banats an-

betrifft, wie sie sich seither gestaltet haben, verweise ich auf W. Jb. III, 198ff. Ich hebe daraus nur noch hervor, daß die Deutschen auch in den Städten meist die Mehrzahl bilden.

Diese Verhältnisse weisen manche Ähnlichkeit mit denen in Siebenbürgen auf und das zeigt sich auch in den entlehnten Wörtern, nur daß diese im Banat natürlich ein viel jüngeres Gepräge tragen. Inwiefern auch hier deutsche Ortsbezeichnungen von den Rumänen übernommen sind, darüber fehlt mir jede Nachricht. Das einzige mir bekannte Beispiel ist Chinisăc = Königseck, ein Flurname beim Dorfe Măĭdan (Liuba-Iana, S. 45).

Den Einfluß der deutschen Sprache auf die rumänische Volkssprache charakterisiert Weigand (Jb. III, 199), der auch meine Hauptquelle gewesen ist, folgendermaßen: „Die deutsche Sprache hat namentlich auf den Wortschatz des Rumänischen im Banat einen bedeutenden Einfluß ausgeübt. Viele Ausdrücke, die sich auf Handel, Industrie, Bergbau und besonders auf das Handwerk (Instrumente) beziehen, sind dem deutschen entlehnt, und selbstverständlich auch viele Militärausdrücke."

Ich hebe zunächst die Bezeichnungen für den Banater Deutschen: Șvab und das humoristische cotofleanț hervor, ferner die charakteristischen: paor, paorat und maĭer.

Gewächse: crump oder crumpir, paradais, petersil, ruben. Wirtshausausdrücke: aĭnmoct, bachendl, hoalbă, herberg, șniță̆l. Kleidungsstücke: laĭbăr, foremet, șlafĭanc, șlăpĭ, șlingheraĭ, șpenț, șpențel, ștrimf, șupertă̆l. Dazu das Verbum ștricuesc. Sonstiges Gewerbe und Handel: blaiŭ, blevaĭs, bleŭ, cliompfă̆r, farbă, floaștă̆r, ghiscan, laĭntoc, laț, maĭstă̆r, meț, oblu, paradaĭs, picsă, raĭnă, răĭpelț, sfințîc, siț, somot, șădvasă̆r, șlaĭfă̆r, șoter, șpogot, șpriț, știl, șuștă̆r, tocțtglă, țimă̆t, țucă̆r. Andere Ausdrücke sind endlich noch: forand, izănban, luft, plaț, pocompos, ponvon, probesc, șpațir, ștălog, șteangă(?), vilaĭt.

6. Einfluss der deutschen Kolonien in der Bukowina.

Ich habe bereits in einem anderen Zusammenhange davon gesprochen, wie schon frühzeitig Siebenbürger Sachsen aus

der Bistritzer Gegend sich in der damals noch zur Moldau gehörigen Bukowina niederließen. Die Mehrzahl der deutschen Bewohner des Landes stammt indes erst aus der Zeit der österreichischen Herrschaft. Besonders zahlreich sind sie auch hier in den Städten, zumal in der Hauptstadt Czernowitz und in deren nächsten Umgebung, ferner in Siret, Suceava, Rădăuţĭ, Cîmpulung und an anderen Orten.

Deutsche Kolonien sind dann unter Joseph II. in mehreren Dörfern angelegt und aus Westdeutschland bevölkert worden. Um die Mitte des XIX. Jahrhunderts sind einige Niederlassungen von Deutsch-Böhmen, von den Rumänen Taĭşpin geheißen, an verschiedenen Orten entstanden. Endlich finden sich noch Deutsche, darunter auch Siebenbürger Sachsen in den Bergwerksorten, bei den Salzwerken und Glashütten. (Vgl. Czoernig a. a. O. I, 43.)

Die Mitteilungen über den deutschen Einfluß in der Bukowina verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Arc. Dugan-Opaiţ, der sie mir durch Prof. Weigand zukommen ließ. Ich spreche ihm dafür an dieser Stelle meinen Dank aus.

Außer den bereits mitgeteilten, durch die deutsche Verwaltung und das Heer vermittelten Ausdrücken, führe ich noch die folgenden an: bandol, cleapşă, clepşesc, brif, cufăr, fenic, forman, fruştiuc, haţuf, luminat, pumpă, şniapţ, şpaţîr, şvarţ, şuflă, ţîmbră, vegmaĭstru, vestă.

7. Deutscher Einfluß auf die gebildeten Klassen besonders in Siebenbürgen.

Erst mit dem XVIII. Jahrhundert beginnt allmählich sich eine gebildete Klasse der Rumänen in Siebenbürgen zu entwickeln. Im Jahre 1700 war es den Bestrebungen der Regierung gelungen, einen Teil der Rumänen zum Übertritt in die römisch-katholische Kirche zu bewegen. Den „Unierten", wie sie von den übrigen genannt wurden, stand nunmehr der Zugang zu den Schulen, die für die Rumänen so lange verschlossen gewesen, offen. Es waren zunächst die katholisch-lateinischen Schulen der Jesuiten in Klausenburg, Karlsburg,

Hermannstadt, Kronstadt und Tirnau in Ungarn, dann aber auch die in Wien und sogar in Rom. 1754 wurden in Blasendorf (Blaj) die ersten rumänischen Schulen eröffnet. Wie gewaltig die Wirkungen gewesen sind, die aus diesen Ereignissen auf die Gesamtheit des rumänischen Volkes ausgeströmt sind, kann ich hier nicht auseinandersetzen.

Ein spezifisch deutscher Einfluß macht sich besonders unter Maria Theresia und Joseph II. geltend, der den Rumänen auch den Zutritt zu den Staatsämtern öffnete. (Bariţiŭ, I, 512.) Bis dahin hatte die gebildete Klasse der Rumänen nur aus Klerikern bestanden. Ich habe bereits an anderer Stelle erwähnt, daß schon unter Maria Theresia auf den Grenzergebieten deutsche Normalschulen, in Năsăud sogar eine Normalhauptschule gegründet wurde, zu der Joseph ein Militärerziehungshaus hinzufügte. Aus diesem gingen nicht bloß Offiziere, sondern auch zahlreiche Pfarrer hervor (Transilvania XXXIII, 70).

Als eine typische Gestalt der aufkommenden weltlichen Intelligenz der Siebenbürger Rumänen kann Johann Molnar von Müllersheim gelten, der zugleich einer ihrer allerersten Vertreter ist. Er ist für uns in mehreren Hinsichten interessant, da er auch litterarisch tätig und einer der ersten rumänischen Grammatiker gewesen ist. Ich will daher versuchen, seine Entwicklung und Tätigkeit, insofern sie für uns in Betracht kommt, in kurzen Zügen zu skizzieren, da sich darin manches kulturgeschichtlich für Zeit und Verhältnisse recht Charakteristische am besten ausprägt.

1746 im Dorfe Sadu bei Hermannstadt geboren studierte er in Wien Medizin und trat, nach Siebenbürgen zurückgekehrt, 1781 in die Hermannstädter Freimaurerloge ein, die, von einigen Siebenbürger Sachsen begründet, einen großen Teil der vornehmen Siebenbürger Gesellschaft in sich faßte. Damals war er „k. k. bestellter Okulist“ und stand in nahen Beziehungen zum Gouverneur des Landes, dem Baron Bruckenthal, und später zu dessen Nachfolger, dem Grafen Bánffy. 1790 wird die Loge aufgehoben. 1793 wird Molnar der

Adelstitel „von Müllersheim“ verliehen und wir finden ihn als Professor der Okulistik an der Universität zu Klausenburg. Zwischen 1814 und 1823 ist er gestorben. Ich erwähne bloß flüchtig, daß er auch an politischen Bewegungen der Rumänen teilgenommen, ferner daß er den ersten — freilich mißglückten — Versuch gemacht hat, eine rumänische Zeitung herauszugeben. Er hat ein Buch über Bienenzucht (1785), eine Rhetorik (1798) und eine Weltgeschichte (1800) in rumänischer Sprache veröffentlicht. Uns interessiert hier nur seine 1788 in Wien erschienene „Deutsch-walachische Sprachlehre“, die älteste ihrer Art, und ein für seine Zeit vortreffliches Werk, das noch in zwei weiteren Auflagen 1810 und 1823 in Hermannstadt erschienen ist. Gaster hat (in Gröbers Grundriß, II, 3, S. 368 f.) mit Recht auf den darin enthaltenen Reichtum an dialektalen und lokalen Ausdrücken hingewiesen. Molnar steht den latinisierenden Tendenzen seiner Zeit ferne und kann als zuverlässiger Gewährsmann für die Volkssprache angesehen werden. Seine Grammatik ist daher auch eine wichtige Quelle für mich gewesen.

Molnar kann, wie schon gesagt, als Vertreter einer ganzen Reihe von Männern angesehen werden, die wie er ihre Bildung an deutschen Schulen erlangten. Man kann daher sehr wohl sagen, daß die gebildete Klasse der Rumänen in Siebenbürgen sich vorwiegend unter dem Einflusse deutscher Kultur entwickelt hat, wenn auch dieser Einfluß nicht immer, wie in den sächsischen Städten ein direkter, sondern oft ein durch die Magyaren vermittelter war.

Ich kann der Sache hier nicht weiter nachgehen. Von litterarischen Erzeugnissen will ich bloß das Volksbuch Tilu-Buhoglindă erwähnen, welches schon der wörtlich übertragene Titel als eine Übersetzung des deutschen Till Eulenspiegel verrät. (Vgl. M. Gaster, Literatura populară, română, Bucureștĭ 1883, S. 160 ff.) Zaharia Carcalechi aus Kronstadt, der um 1816 die Herausgabe der rumänischen Bücher an der Pester Universitätsdruckerei besorgte, legte sich den Titel „ferlegher“ bei. (Iorga, Istoria lit. etc. II, 331.)

Auch heute trifft folgende Bemerkung, die Weigand mit Bezug auf das Banat macht, recht wohl auch für gewisse Teile Siebenbürgens zu: „Die Kenntnis des Deutschen ist unter den Gebildeten und Halbgebildeten allgemein. Viele Rumänen haben deutsche Schulen besucht und bedienen sich infolge davon der deutschen Sprache ebensogut, oft noch besser als ihrer Muttersprache. In Zeitungen und Schriften finden sich daher auch oft genug Redensarten und selbst Konstruktionen, die ganz unrumänisch sind und sich bei näherem Zusehen als wörtliche Übertragungen aus dem Deutschen erweisen. Durch Umwandlung der deutschen Schulen in magyarische Staatsschulen wird in Zukunft der Einfluß des Deutschen durch den des Magyarischen ersetzt werden.“

Nach dem Angeführten ist es begreiflich, daß die Sprache der Gebildeten unvergleichlich stärker von der deutschen beeinflußt ist als die des Volkes, bei dem dieser Einfluß nur den Wortschatz und auch diesen in verhältnismäßig geringem Maße berührt hat. Besonders hat die Klasse der Gebildeten auch die internationalen, konventionellen Kulturausdrücke zum großen Teil von den Deutschen übernommen, was mitunter noch in Form und Aussprache kenntlich ist. (Vgl. conțert, dirigent, advocat etc. gegenüber concert, dirijor, avocat im Königreiche, wo das Französische die Quelle war.) Daneben kommen auch wörtliche Übersetzungen aus dem Deutschen vor, die sich zum Teil eingebürgert haben. Ob vinars = Branntwein eine solche sei, ist nicht ganz sicher. Dagegen wäre nach HEM, Sp. 1121 anotimp = Jahreszeit hierher zu stellen. Desgleichen gehört hierher auch nu-mă-uĭta = Vergißmeinnicht. Es kann nun nicht meine Aufgabe sein, darauf näher einzugehen.

Zum Schlusse seien noch die Lehnwörter aufgezählt, die aus der Klasse der Gebildeten stammen und auch meist auf sie beschränkt sind: capelmaistru, clavir, clenoduire, franțoz, ghift, marcă, matroz, paucă, pumpă, roc, rocșor, tintă, valț vălțuesc.

B. Glossar.

aĭnmoct n., Ban.: Lugoj; Eingemachtes. Wg. Jb. III, 312.

aĭsenbanc oder haisenbanc n., Buk.; Eisenbahn. Dug.-Op.

androc n., pl. -oace, wollener Rock, Winterrock der Bäuerinnen. — Wal.: Ialomița, Sieb.: Kronstadt (Stinghe, Schkejer S. 6f., 81), Vlădenĭ bei Kronstadt: Zorca, S. 78: In timpul din urmă încep să poarte androace făcute din flanel. In Sieb. auch sonst vereinzelt, vgl. Bib. Pp., 464: Ștergeți mîna pe androc. — Nf.: ondroc (Ialomița); handroc, hondroc (bei Buzeŭ); androacă, ondroacă (Vaĭdarecea im Fogarascher Com.). — Et.: ss ångder- (Haltrich, 8), ǫndər- (Kisch NW, 17) + rock. Aus dem å erklärt sich der Wechsel von a und o im Anlaut des Rum. HEM 1187ff. leitet es von einem mhd. „underrock" ab und gibt an, die Bojaren und Bürgersfrauen hätten das Kleidungsstück früher tatsächlich als Unterrock getragen.

androcea f., pl. -cele, in den Kinderspielen: alte Frau (vgl. cojocea, alter Mann) HEM, 1188f. — Et.: androc + Suff. ea.

anghemoht n., pl. -turĭ, Wal.; Art Gullasch. Tiktin 68. — Et.: nach Tiktin „Eingemachtes, wohl nach sieb. Aussprache".

ariște f., Sieb.; Gefängnis, Arrest. — Pușc. Doc. 162: și popa cel din vecinătate asemenea cu ariștea [să fie] canonit (Sibiiŭ 1790). Heute in der Militärsprache noch üblich. — Et.: d. Arrest + rum. Suff. iște, aus der Militär- oder Verwaltungssprache.

bachendăl, Kl.-Wal. (Wirtshausausdruck); Backhändel. Wg. Jb. VII, 82. — bakhendl, Ban.; Gebackenes (Hähnchen oder Huhn oder sogar Kalbsbrust) Wg. Jb. III, 313. — Vgl. auch pó'enes 'endl, Körösch- u. Maroschdial. Wg. Jb. IV, 330.

bacolțĭ m. pl., Sieb.: Gurarîuluĭ; kleine Baumstümpfe von Birkenholz, die zum Heizen des Backofens dienen. Munt. Mon. 32. — Et.: ss bakhûlz n, Holzbock. Haltrich 63. Aus einer Form mit o dieses Wortes.

bancnotă f., Sieb.; Banknote. Bar. — (Zur Et. vgl. auch magy. banknóta).

bancută f., Sieb.; Zehnkreuzerstück. Bar. Papiergeld, Bankozettel. L. B. 43. — Et.: d. Banknote.

băncuță f., Wal.; familiär: Geldstück von 50 Bani. Tiktin 154. — Sieb.: Papiergeld von kleinem Werte, von 10 Kreuzern, Laur.-Mass. 57. — Et.: nach HEM. 3193f. d. Bankozettel mit Anlehnung an rum. ban.

bandă f., bande, crampon de fer. Aus dem d. Band, entweder direkt oder durch Vermittlung des franz. bande oder des ital. banda, an Stelle des altrum. bantă oder beantă gebraucht (mit dem es auch verwechselt wird), aber nur in den Städten infolge der fremden Handwerker. Vgl. HEM 2459.

bandol m., Buk.; Fußlappen, Fußfetzen. — Et.: HEM 2461 stellt es zum vorigen, was schwerlich angeht. Doch mag die Ableitung von d. „Bändel", besser wohl Bandel, richtig sein.

bandoră, bandură f., Sieb.: Stück Leinwand zum Abstauben, Einschlagen v. etw.: Lappen, Tuch. Tiktin 154. Dazu das Dim. băndurică. — Et.: nach Tiktin „vielleicht zu deutsch Band".

bandraburcă f., pl. -ce, seltener -cĭ, nördl. Mold.; Kartoffel. — Nf.: brandaburcă, hadaburcă, bandrabură. — Et.: „Wahrscheinlich nach einer aus der Provinz Brandenburg, woher Rumänien zumeist seinen Bedarf an Gärtnereierzeugnissen deckt, eingeführten Sorte. Zur Form vgl. poln. brandeburka, Brandenburgerin." Tiktin 154.

banhof oder banhoc, Buk.; Bahnhof. Dug.-Op.

bărbunc m., Sieb.; Werbung. I. B. 317 (637): Haĭdeţĭ feciorĭ la cătane, | Să mîncăm pită cu carne; | Haĭdeţĭ feciorĭ la bărbunc, | Să mîncăm carne de junc! — Nf.: vărbung, Stinghe, Doc. II, 106: strângeré aceasta să nu să facă prin obicĭnuitul păn acum vărbung. (Braşov 1794,) Bei Damé I, 131 auch die Nf. berbun. — Et.: d. Werbung aus der Soldatensprache. Zum oben zitierten Soldatenliede macht Bârseanu (I. B. 350, Note 100) folgende Bemerkung: „Diese Verse stammen aus der Zeit, da die Burschen durch Belustigungen

und Gelage verlockt wurden, in das Heer einzutreten.“ Aus dieser Sitte hat sich eine neue Bedeutung des Wortes entwickelt nämlich: bărbuncă (Şain. II, 40), berbuncă (Cihac II, 12, Damé I, 131), Sieb., ursprünglich Werbetanz, d. h. Tanz, den die Burschen bei der Werbung aufführten (die Sitte, daß die in das Heer eintretenden Burschen Belustigungen veranstalten, hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten). Dann: „Bauerntanz“ überhaupt. — Das Wort ist in dieser Bedeutung auch nach Rum. gedrungen: barbunc m. (munţiĭ Suceveĭ), eine Art Tanz. Şez. V, 37. (Vgl. verbuncă, verbunci, verbuesc, vorboncaş.)

barhent, -het, Barchent (Zeug). Tiktin 159.

beĭcher (beĭker), Sieb.: Kronstadt; Bäcker. Stinghe, Schkejer 81. — Et.: d. Bäcker durch Vermittlung des Ss.

belfer m., Rum.; fam. verächtlich von Lehrern: Schulmeister, Schulfuchs. — Et.: Jüdisch-deutsch Belfer (d. i. Behelfer oder Beihelfer) „Schuldiener, Gehilfe des Lehrers“. Tiktin 175.

belhiţă f., Rum.; Bilchmaus (Pelzwerk). — Et.: „Vgl. d. Bilch“. Tiktin 175.

beţirc n., pl. -urĭ, Sieb.: Körösch u. Maroschdial.; Bezirk, Kreis. Wg. Jb. IV, 326.

beţîrcricter m., Buk.; Bezirksrichter. Dug.-Op.

beţîrcrictu n.; Buk.; Bezirksgericht. Dug.-Op.

bibernil m., Rum.; Wiesenknopf (Sanguisorba muricata). — Et. d. Bibernell, Pimpernelle. Tiktin 183.

bizeţ n., Rum.; Leberbesatz der Schuhe. Şăin. Dicţ. univ. 96: ghete cu bizeţurĭ. — Et. d. Besätze.

blaiŭ n., Ban.; Bleistift. Wg. Jb. III, 313. — Nf. plaĭ, (eb. 324).

blanc adj., Rum.; galben blanc: Dukaten mit glattem (nicht gekerbtem) Rande, holländischer und älterer österreichischer Prägung, jetzt aus dem Verkehr verschwunden. — Daher modern: glattrandiger, vollwichtiger Dukaten. Tiktin 198. — Et. d. blank.

bleŭ n., Ban.; Blech. Wg. Jb. III, 313. — Nf. blek, blef. — Et. d. Blech > blef [> *blev] > bleŭ). (Vgl. auch pleŭ). (Anm.: bleaŭ, bleav, Wal.; bleah, Mold. und deren Derivata scheinen auf slav., speziell russ. Vermittlung zu beruhen. Vgl. Tiktin 200, Cihac II 16, Jb. II 198.)

blevaĭs, Ban.; Bleistift. Nf. plavaĭs. Wg. Jb. III 313, 324. — Et. d. Bleiweiß („steht auch für „bleistift" Grimm II 103). (Anm.: die sieb. Formen pleĭvas, plăivas, plevas, plăĭbas stammen aus dem Magy., nicht aus dem D. wie Şain. II 303 angibt. Vgl. Lumtzer-Melich 205.)

bortă f., Sieb.; Borte. Molnar 370. Bar. — Dazu das Dim. bortiță, Viciŭ 49: bortiță de mărgele. — Et. d. Borte (vgl. ein perlen borten 1505. Sprdm. 158).

brac m. und braĭcă f., Bracke (Hundeart). Damé I 154. Şăin. I 501. — Et. In braĭcă liegt vielleicht Analogie zu den fem. Tiernamen auf -oaĭcă vor.

brif n., Buk.; Brief. Dug.-Op.

broc n., Sieb.: Vălcele Essen. Bib. Pp. 464: du-te-acasă de fă broc. — Et. Vgl. ss. änbrôkn, än-gə-brôktsəl n. Kisch NW 25; brôk f. (das Weiche des Brotes) Beitr. XVII, 364.

broțeac n., pl. -țeace, Sieb.: Soldatenausdruck; Brotsack. Munt. 100 Doĭne, 42 (46): Şi 'n broțeace fără pită.

brulinc oder bruling m., Sieb.; Frischling. Bar., Molnar 380. Clemens 271. — Nf. burlan (Şăin. II, 55), burlinc (mit Metathese) und die Dim.: burlincaș, -cuț. L. B. 75. — Et. ss. brelenk, Frischling. Haltrich 40. (Vgl. d. brüling m., porcus anniculus. Grimm II 426.) Das rum. geht auf eine altss. Form zurück. Auch im Althochdeutschen gibt es Nebenformen mit u: friuscing, frunscing, fruscing, Kluge. Direkte Ableitung von d. Frischling geht nicht an.

bruncruț m., Sieb.; Brunnenkresse (Nastortium aquaticum); ~ de grădină, Gartenkresse (Lepidium hortense). Şăin. II, 51. Nf. bruncuț, Damé I 159; bruncuță, Tiktin 220. — Et. d. Brunnenkresse, gesprochen wohl Brunnkress. Bei der Entwicklung der rum. Form kann sowohl progressive Vokalharmonie (Jb. VII 104) als auch Anlehnung an das rum. Dim.

suff. -uț, -uță gewirkt haben. Aus bruncuță hat sich, wie man annimmt, durch Anlehnung an brîncă weiterhin eine Form brîncuță entwickelt. (Tiktin, 220.)

budincă f., Puding. Bar.

burgar m., Sieb.: um Kronstadt; Bezeichnung für den sächsischen Bürger. — Zorca 75: Maĭ de demult ... [Vlădăreniĭ] venind spre casă încărcaŭ buțĭ de vin noŭ (must) pentru crișmariĭ și burgariĭ din Brașov. — Et. altss Bwrger 1494. Sprdm. 136 und sonst sehr oft (neuss. berjr, birjr. Scheiner Ma. 173.)

cafeiŭ m., Sieb.; Kaffee. Molnar 404: voeștĭ să-mĭ daĭ cinste a bea cu mine cafeiŭ. — Et. d. Kaffee (schriftrum. cafea aus dem Türkischen).

cafer m., Sieb.; Dachsparren. Damé I 176. Molnar 372: „caferĭ die Gesperr. (Vgl. auch Munt. Mon. 59, Fr.-C. 98). — Et. ss. kâfer m., Dachsparren aus Tannen- oder Fichtenholz. Kramer 56. (Es wird von Kiefer abgeleitet.) Vgl. keffer (Plur.). 1494. Sprdm. 140.

căhală f., Sieb.; Kachel; cuptor de căhale, Kachelofen. Bar. — Nf. cală, pl. călĭ, Kronstadt. (Stinghe, Schkejer 82). — cahlă f., nördl. Mold., Buk.; Rauchfang, bes. des Bauernofens. Dazu das Dim. căhliță f., Suceava; Stürze, mit der das Rauchrohr des Ofens bedeckt wird, damit die Wärme nicht entweicht. Tiktin 256. — Et. d. Kachel, (mhd. kachel, kachele, ahd. kachala. Kluge 180); ss. k'ɔ²cxl Beitr. XII 125. Die ahd. Form wird man indes schwerlich heranziehen dürfen. Căhală beruht vielmehr auf Anlehnung an rum. Wörter mit dem Sufi. -ală, -eală. (Vgl. auch cahălă, Cihac II 37, woraus căhală). (Daneben kommen auch magy. und slav. Formen in Betracht. Vgl. Cihac, Tiktin).

candel, (zahăr) ∾ Kandiszucker, Zuckerkand. — Et. d. Kandelzucker. Tiktin 275.

canțelist m., Kanzleischreiber. — Et. d. Kanzelist. Tiktin 277. Molnar 394.

capelmaĭstru m., Kapellmeister. Tiktin 282.

căprar m., Sieb., Buk.: Soldatenausdruck; Korporal. Șăin.

II 65. Molnar 64. Dug.-Op. — Et. d. Korpral, Kapral in der Soldatensprache mit volksetymologischer Anlehnung an capră.

cartof m., Rum., Sieb.; Erdapfel, Kartoffel. Bar. — Nf. fem. -fă und -flă. Tiktin 301.

castin n., pl. e, Sieb.: Hermannstadt. — Kasten. Dazu das Dim. căstinel.

chelner m., Rum. Sieb.; Kellner. Wg. Jb. VII 84. — I. L. Caragiale, Teatru, Iaşĭ (Şaraga) II, 116: Catindatul (bătînd în masă): Chelner!

chelneriță f., Zimmerfrau, -mädchen in Hôtels. Tiktin 334.

chiborean m., Sieb.; „ein sächsischer Bauer". Molnar 48. Et. ss. gəbauər m. (mhd. gebûr, ahd. gibûro). Keintzel NI, 48. Vielleicht aus einer älteren Form des Wortes, an die das rum. Suff. -ean getreten ist: vgl. den Personennamen valentin gebur (1462—1484). Sprdm. 73. (Siehe auch găbur!).

chiflă f., Mold., Sieb.; Hörnchen, Kipfel. — Nf. chiflu n., pl. -fle, Sieb. — Et. d. Kipfel. Tiktin 339.

chiflar m., Sieb.; Bäcker. (Rum. Ableitung von chiflă).

chinoros m., Wal.; Kienruß. — Mold.: chíndros, chíndrus. — Et. d. Kienruß. Tiktin 341. (Zu den mold. Formen vgl. auch magy. kindrúsz aus dem D. Lumtzer-Melich 149).

chirvaĭ la berbece, ein Fest das sowohl die rum. als die deutschen Minenarbeiter in einigen Ortschaften des sieb. Erzgebirges (Săcărîmb, Hondol, Băița) an bestimmten Tagen des Jahres feiern. (Die Beschreibung des Festes siehe bei Fr.-C. S. 39f.) — ~! lautet auch der Ruf der Tanzenden beim Feste (a. a. O. S. 40). — Von da scheint sich das Wort auch weiter verbreitet zu haben, da es auch sonst in Sieb. noch vorkommt: chirvaĭ = Belustigung. — Et. d. Kirchweih.

cĭoflingar m., Wal.: bes. in Muscel; Landstreicher, Bummler, Lump. Wg. Jb. VIII, 318. Tiktin 357. — Nf. cĭofligar, cĭoflegar, cĭoflengar, Mold. (Tiktin); cĭuflicar = Ohrenbläser, Sieb. Wg. Jb. IV, 332. — Et. Wg. Jb. VIII, 318: scheint „Schuhflicker" zu sein. — Man könnte auch österr. Schübling heranziehen und an eine Kontamination mit rum. cĭuf = struppig oder cĭof = bouffon (Damé) denken.

(Die Et. von Cihac II, 55 und Tiktin scheinen mir unhaltbar).

clavir n., pl. -e, Sieb.; Klavier. Bar. Molnar 424: cînd atinge clavirul, atuncĭ umple toate cu uĭmire.

cleapşă f., pl. clepşe, Buk.; Klapps (Schlag mit der Hand), S. Fl. Marianŭ, Inmormîntarea la Românĭ, Buc. 1892, S. 204: de nu-l nimereşte maĭ capătă o cleapşă. — Et. „Zu d. Klapps" Tiktin 374.

clem, Klemmholz der Sattler. — Et. d. Klemme. Tiktin 374.

clenoduire f., „alt", Damé I, 259. Juwel, Kleinod. Damé führt folgende zwei Stellen aus Şinkai an ohne nähere Angabe: A luat coroana cu toate clenoduirile, und: A dat şi coroana cu toate clenoduirile sub tutela luĭ Frederic III. — Et. Es ist vielleicht eine bewußte Rumänisierung des d. Kleinod. (Vgl. aber auch clinoid.)

clepşesc v., Buk.; schlagen, einen Klapps geben. S. Fl. Marianŭ, Inmormîntarea la Rom. S. 204: el trebue să caute pe cel ce l'a clepşit. Part. clepşit, 1) geschlagen, geohrfeigt; 2) beschränkt, blöde (a. a. O., Fußnote). — Et. Rum. Ableitung von cleapşă, w. s.

clichină oder clechie f., Sieb.: Bistritz; Jacke der Bauern. — Nf. clichin n., dass., in der Umgebung von Hermannstadt; clicin, Vlădenĭ bei Kronstadt, Zorca 77: Peste acestea aveaŭ alt mînecar de pănură albă, numit după săseşte clicin (die alte Tracht). — Et. ss. klîd oder klêd (= Kleid) (Keintzel Hk., 35) + Dim.-suff. -chen; klîd-chen mußte clichin ergeben. Für d, t + chen tritt ss. auch tš ein z. B. mêtšn (Mädchen). Vgl. Scheiner Ma. § 32, 1; auf diese Weise erklärt sich clicin aus *klitšn; clechie beruht auf klēd-chen mit Substituierung der rum. Fem.-endung.

clinoid n., in einem Volkslied aus Broşteni, jud. Suceava in Rum. Familia XXXVII, 211: I-a trimis un clinoid | Să se lase de ĭubit. Die Bedeutung scheint „Edelstein, Kleinod" zu sein. — Et. d. Kleinod (vgl. auch die Note des Aufzeichners); sieb. kleynodt 1493. Archiv des Vereins für sieb. Landeskunde, N. F. XXIX, 315.

cliompfăr m., Ban. Klempner. Wg. Jb. III, 318.

cloț n., Sieb.; Klotz, Holzklotz. Molnar 56. Hierher gehört vielleicht auch: cloț n. (Prahova) chevillette (retenue par une courroie ou une chaînette, et qui sert à relier le timon du chariot avec le joug). Damé I, 263. — Et. ss. k'lôts. Beitr. XII, 131.

cloțariŭ m., Sieb.; Schindelmacher. Molnar 397. — Et. zum vorigen.

clucsă f., Sieb.; Falle, Mäusefalle. Molnar 99. — In Hermannstadt habe ich die Form cluscă (mit Metathese) gehört. — Et. ss. klux f., eiserne Mäuse-, Ratten-, Fuchs- u. dgl. Falle. Haltrich 16.

coastăn aber coastin n., Sieb.: Kronstadt; 1) Kasten, 2) der Tisch der Epitropen in der Kirche. Convorbirĭ literare XXXVI, 555: apoĭ merge la căldarea cu apă maĭ către altar înainte în biserică, tot în dreapta pe podișor lîngă coastin. — Et. ss. kǫstn. Kisch NW, 80. (Vgl. auch castin.)

cobără f., Sieb.: Seliște; Kutschverschlag. Wg. Jb. IV, 328. — Et. ss. kobər m., Dach des Wagens. Keintzel NJ 62.

coh, Sieb. Erzgeb.: Bergmannsausdruck; Hüttenwerk („uzină", Fr.-C., 41). — Et. vom d. Kochofen. (Vgl. aber auch magy. koh, Schmelzofen aus dem D. Lumtzer-Melich, 151.)

comis n., Ban. Sieb.: Soldatenausdruck; Kommißbrod. Hodoș Pp. 227 (597): Dimineața cînd mă scol | Io mînc comisul tot gol. (Căvăran im Ban.) — Et. offenbar aus einer Abkürzung „Kommiß" für K.-brot in der Soldatensprache.

cop n., pl. -urĭ; Sieb.: Umgebung von Hermannstadt; ein längliches Hohlmaß aus Holz, Metall oder Ton. Munt. Mon. 145: ducîndu-le drept cinste cîte un cop de vin. — Et. ss. kôp, m., Kanne, ein langes irdenes Gefäß (= Kopf). Kramer 70f; kôp m., hölzerne Wasserkanne. Haltrich 87.

corfă f., Sieb.; Korb. Bar. L. B. 139. Damé I, 290. — Et. Ich halte es für = ss. k'o²rf. Beitr. XII, 132. Dafür spricht auch die geringe Verbreitung des Wortes, das in Rum. unbekannt zu sein scheint. Jedenfalls kann es aus lautlichen

Gründen nicht zu lat. corbis gestellt werden, wie Körting (Wb. S. 221) tut.

corfar m., Korbflechter. Bar.

corfiță f., Körbchen. L. B. Damé. Bar.

cotofleanț (kotofl̨ents) m., Ban.; Spottname der Deutschen. Wg. Jb. III, 318. — S. Mangiuca erzählt (vgl. HEM 3183), daß die Kinder auf den Dörfern den Deutschen spottweise nachrufen: Neamț! Neamț! Goto-Freanț!, wozu Wg. die Bemerkung macht, daß das Wort von M. falsch zitiert sei. — Et. d. Kartoffelpflanze (vgl. Wg. a. a. O.).

cozondrac n., pl. -ĭ (-ile) (Damé I, 294) (nach Șăin. II, 108: cozondracĭ m. pl.); Rum.; Hosenträger. — Nf. cozondroc. Damé. — Et. d. Hosenträger.

creĭțar m., Sieb., Ban., Buk.; Kreuzer. — Nf. cretar, critar (Wg. Jb. III, 319); gritar (Damé II, 84). — Foaia Poporuluĭ IX, 42: Și la mine în șerpar | Eŭ să n'am nicĭ un creĭțar. Hodoș Pp. 220 (577): Ci-s tocmaĭ șase cretarĭ. — Et. d. Kreuzer, vgl. auch ss. krejzer (Haltrich 56). Doch ist die Ableitung von magy. krajczár ebenso berechtigt, für die Formen graiț̨so, kraiț̨sar (Wg. Jb. VI, 76) sogar ausschließlich.

crigăl n., pl. -e, Kl. Wal.; Wirtshausausdruck; Krügel, Krug. Wg. Jb. VII, 84. — Auch in Sieb. vereinzelt und auch in der Form criglă; so auch in der Buk. (Dug.-Op.).

crihin m., Sieb.; „Krichenbeere". Bar. (hier crichin geschrieben). — Et. ss. krâichen pl. f., die Krieche, prunus insititia, eine runde, wilde Pflaume; krächen in Hermannstadt (Kramer 71). Die rum. Form muß auf eine ältere ss zurückgehen.

croapănă f., Sieb.: Kronstadt; Krapfen. — Et. ss. kråp f., pl. kråpen. Haltrich 104. Die rum. Form ist aus dem Plur. entstanden.

crontaler m. (= 14 leĭ), altes Geldstück. (Vgl. A. Ștefulescu, Incercare asupra istorieĭ Tîrgu-Jiuluĭ, Buc. 1899. S. XIV.) — Et. d. Krontaler.

crump m., Ban.: Caraș-Severin (Viciŭ 28), Topolovețĭ, Lugoj (Wg. Jb. III, 319); Kartoffel. — crumpănă f. Bar. Sieb.;

(crumpénă? L. B., 149). — crumpir m., Ban. (Dreptatea 1894, passim). — Şăin. II, 112 führt ein crumpiră f. an. — Et.: d. Grundbirne, ss. krumpirn pl. f. Haltrich 74.

cufăr n., pl. -e; Rum., Sieb., Buk.; Koffer. Şăin. II, 113. Dug.-Op. — Et. d. Koffer, „Kuffer". Molnar 373.

donţ n., pl. -ţurĭ, Sieb.; „das Ausgelaufene vom Brot". L. B. 195. Brotranft. Şăin. II, 133. — In Hermannstadt habe ich auch die Form doţ gehört. — Et. ss. dôzen m., Auswuchs am Brot, der beim Backen im Ofen sich bildet. Haltrich 10.

dril, Rum.; Drillich. — Et. d. ∾, vgl. Şăin. II, 135.

drucar m., imprimeur. (Gaster, Gloss. 426.) Eb. 78: ĭară fiind om înţelept, şi desăvîrşit cărturar bun, fu ales de fu maĭ mare drucar (ДРОУКАР) ce să zic(e) fu dascal, şi maĭ mare prespre tinariŭ (! l. tip-) unde să tipărea cărţile. (Evstratie biv logofet, Pravilă aleasă 1632; Epilog). — Et. Das sonst nirgends belegte Wort muß wohl auf d. Drucker zurückgehen.

egziţir oder igziţir n., Ban., Sieb.: Soldatenausdruck; das Exerzieren, die Exerzierung. Hodoş Pp. 227 (597): Mă scoate la egziţir. Pop. Rom. 57: Şi lunea la igziţir. Aus der Buk. teilt mir Herr Dug.-Op. die Formen: jiţariŭ, jiţtrcă mit.

erdăpane f., pl., Sieb.: Valea Jiuluĭ (Viciŭ 30). (Ungewiß, ob erd- oder ĭerd- zu lesen); Kartoffeln. — Et. ss. ierdâpel pl. m., Haltrich 72, mit dem rum. Suff. -ană.

fáer n., (volkstüml.) Verweis, a da cuĭva un ∾, jem. ausschelten. Şăin. II, 147. I-a tras un faer, il lui a donné un savon. Damé II, 8. (In Sieb. ist das Wort meines Wissens unbekannt.) — Et. nach Şăin. d. Feuer.

faĭn, adj., in Sieb. u. im Ban. allg. verbreitet (Wg. Jb. III, 315); auch in Rum. bekannt (Şăin. II, 147), für Suceava belegt (Şez. II, 24). — Bedeutung und Gebrauch sind mannigfach: hübsch, gut, schön etc. Die eigentl. Bedeut. „fein" ist selten, Molnar 410: unde să găseaşte hîrtie faĭnă holandizască. Eb. 419: trăsurile obrazuluĭ eĭ ceale faĭne. — Et. d. fein.

fălcer m., Sieb.: Körösch- u. Maroschdial.; Arzt (Feldscher). Wg. Jb. IV, 327. — Et. für Sieb. deutsch (für die Mold. mag die Ableitung vom Russ. richtig sein, Jb. II, 203).

fălţuesc o., Rum.; falzen, die Papierbogen zusammenlegen. Şăin. I, 501, II, 148. — Damé II, 10 führt außerdem noch an: fălţuială, fălţuire und fălţuit.

farbă f., Ban.; Farbe. („Dies ist das gewöhnliche Wort, manchmal auch fatsǫ in demselben Sinne gebraucht".) Wg. Jb. III, 315.

făşcuţă f., Mold.; Fäßchen. Şăin. II, 149. — Et. vgl. fasken 1562. Sprdm. 224.

ferdelă oder (mit Metathese) felderă f., Sieb.; 1) das Viertel (altes Getreidemaß), 2) ein bei Schafökonomen gebräuchliches Wollmaß, 3) Abteilung, Nachbarschaft in einer Gemeinde. (Bar., Transilvania XXXII, 242.) — Bei Molnar 91: feardelă, das Viertel zum Messen. (Bei Şăin. II, 154 falsch betont ferdélă.) — Iorga, Sate 289: 2 ferdele de grăŭ; eb. 290: ferdele de mazăre (Sieb. um 1764). — Fr.-C., 225: V'aş da mulţĭ galbenĭ pe el, | Galbeniĭ cu chivăra, | Talerĭĭ cu ferdela (aus Ponor, sieb. Erzgeb.). — Zur Bedeutung 3, vgl. Munt. Mon. 145: Feciorĭĭ din sat se împărţeaŭ în treĭ ferdele, (aus einer Beschreibung des alten Brauches „băgatul cu junĭĭ"). — Et. vgl. ss. fyrdel, Hermannstadt XV. Jhdt. Sprdm. 96. Bedeutung 3, erklärt sich aus der Einteilung des Dorfes in vier Teile.

feşter m., Buk.; Förster. Dug.-Op.

filăr m., Sieb.: Soldatenausdruck; Zugsführer, Sergeant. — Bib. Pp. 458: şi cu ochiĭ tot la filăr. — Et. d. Führer (mit Dissimilation des ersten r).

finic m., Sieb.; Pfennig, Heller, vgl. die Redensart aus Rîşnov: cu'n finic tot calic (I. Cristea, Proverbe). — Et. d. Pfennig vermittelt durch das Ss., vgl. fennik, 1485 (Hermannstädter Schneiderzunftbuch), fennyck, 1536. Sprdm. 96, 201.

fispont n., pl. -urĭ, Sieb.: Bergmannsausdruck; fixer Punkt beim Messen. Fr.-C. 42. — Et. d. Fixpunkt.

flanelă f., Rum., Sieb.; Flanell. Damé II, 28. In Sieb. auch flanel m. — Zorca 78: androace făcute din flanel.

flaşnetă f., Flaschnett; — -ar m., Flaschnettenspieler. Şăin. II, 155.

fleandură f., Sieb., Rum.; 1) Lumpen, Fetzen, Lappen. L. B. (2) Dirne, Damé). — Nf. fleandără, Polysu. — Dazu das Adj. flenduros, zerlumpt, zerfetzt. — Et. vgl. ss. flinder flander, ganz zerfetzt (Sächsisch Regen). Haltrich 29. An eine Entlehnung aus dem Czechischen darf nicht gedacht werden, wie Cihac II, 109 will. (Die übrigen slav. Formen, die Cihac anführt, haben nur die Bedeutung 2, die dem L. B. gänzlich unbekannt ist.)

fleşer m., Sieb.; Fleischer. Bei Molnar 395: fleşear. — Besonders in Hermannstadt und Umgebung ist das Wort sehr gebräuchlich. In H. wird z. B. die sog. „Fleischergasse" von den rum. Bauern uliţa fleşerilor genannt. — Fleşer kommt auch als Pernonenname vor. — Et. ss. flêšər, Kisch NW, 47. Vgl. auch Flescher gassen, Herm. 1462. Sprdm. 72.

fleşerie f., Fleischbank. (Rum. Ableitung von fleşer.)

floaştăr n., Ban., Sieb.; Pflaster (der Straße). Wg. Jb. IV, 327. — Eb. IX, 12: šų tot o dat ku įęl dźę floštor šų dźę pǫ́rets (Lipova). — Davon abgeleitet: floştorar m., Gurarîtuluĭ; Pflasterer. Munt. Mon. 128. — In einem Volksliede finde ich auch das Part. flostărit = gepflastert, das zu einem Verb. flostăresc gehören muß. Pop. Rom. 49: Drumu-ĭ lung şi flostărit. — Et. d. Pflaster. Vgl. auch ss. flu²əst'r. Beitr. XII, 125.

flos n.; Sieb.: Vălcele; Flachs zum Spinnen. Bib. Pp. 462: să-ĭ dea tată-său şi flos. — Et. d. Floß (Bib. a. a. O.), vgl. auch Floßgarn für Flachsgarn.

forand, am ∾, Ban.; ich habe die Vorhand, das Vorrecht. Wg. Jb. III, 315.

foremet n., Ban.: Caransebeş; Vorhemd. Wg. Jb. III, 315.

forgat m., Sieb.: Soldatenausdruck; Vergatterung, Trompetenzeichen zum Versammeln der Soldaten. Bib. Pp. 460: Cînd de ziuă s'o crăpat | cu forgatu o răsuflat. — Et. offenbar eine Verstümmelung des Wortes „Vergatterung".

forman m., Buk.; Fuhrmann. Dug.-Op. — Die Form firman, Buk., stammt aus dem Ruth. oder direkt aus dem Jüd.-Deutschen.

forpost n., pl. -urĭ, Ban.: Soldatenausdruck; Vorposten.

Hodoş Pp. 209 (546): La forposturĭ ne punea | Şi de moarte ne gătea (Caransebeş).

fosten n., pl. -e, Sieb.: Gurarîuluĭ; Pfosten. Munt. Mon. 59.

foşmaĭstru m., Buk.; Forstmeister. Dug.-Op.

foşter, m., Buk.; Vorsteher. Dug.-Op.

fotragă f., sieb. Erzgeb.: Bergmannsausdruck; ein dickes ausgehöhltes Stück Holz, mit dem das Gestein fortgeschafft wird. Fr.-C. 42. — Et. Wahrscheinlich geht es auf d. forttragen oder ein davon gebildetes Subst. zurück.

fraht n., pl. -urĭ, Rum., Sieb.; Frachtbrief (Damé II, 36) (nach Şăin. II, 159 Fracht).

franţoz m., Sieb.; Franzose. Molnar 388. Bar. — Dazu das Adj. franţozesc und Adv. franţozeşte, französisch. — Liuba-Iana 13: Insemnarea pentru (ca să se ştie) cîţĭ feciorĭ aŭ luat în cătane (cînd aŭ fost bătaĭe) la Franţoz (1785). Iorga, Ist. lit. rom., 337: Intîmplările războiuluĭ Franţozilor etc. (Titel eines Buches von 1814, Buda).

fruştuc n., pl. -urĭ, Sieb., Ban.; Frühstück. Molnar 404: Eŭ încă n'am luat astăzĭ fruştuc (gustare). — Wg. Jb. III, 301 (LIX): atunś u̥mpo̥ro̥tśe̥sa mi-š dzu̥śe̥ḁ, ku̥nd fruštuku aduśe̥ḁ. — Nf. fruştiuc, Buk., Dug.-Op.; fluştuc, Rum.: Muscel. Răd.-Cod. 32. — Et. für Sieb. und Muscel ss. frûstuck, Haltrich 202. Vgl. auch Frustuk (Stadthannenrechnung 1604). Iorga, Soc. Braş., 10. — Für Ban. und Buk. dial. Formen des d. Frühstück. (Vgl. auch magy. frustuk. Lumtzer-Melich 107).

fruştucuesc v., Ban.; frühstücken. Wg. Jb. III, 316. (Rum. Ableit. vom vor.; vgl. aber auch magy. frustukolni.)

furament n., Sieb.: Kronstadt; Stickerei aus Goldfäden und Seide, die zur Verzierung der Brust an Mädchenhemden dient. (Vgl. Stinghe, Schkejer S. 7). — Et. wahrscheinlich aus einer ss. Form des d. Vorhemd.

găbur m., Sieb.: Kronstadt; Bezeichnung für den sächsischen Bauern. — Et. ss. gəbauər. Keintzel NI, 48. Vgl. auch den Personennamen: gebur (1462—84). Sprdm. 73. (Siehe auch chiborean!).

gang n., pl. -urĭ (wohl fast gemeinrum.) 1) Geländer-

gang, 2) Toreingang, 3) Erzgrube. Damé II, 54, Şăin. II, 165. Bar. — Et. Cihac leitet es vom Slav. ab (II, 114). Ich halte es für eine direkte Entlehnung aus dem D. oder Ss.

gaplă f., sieb. Erzgeb.: Bergmannsausdruck; Göppel. Fr.-C. 42. — Et. d. Gapel, Gappel = Göppel. Grimm IV, I, 1, Sp. 1311. ‖ ghenerariŭ, siehe ghinărar!

gheroc n., pl. -urĭ, Gehrock. Tribuna XVIII, S. ?: Poetul era îmbrăcat cu un gheroc lung, negru şi vechiŭ (Păun, Bolintineanu).

gheşeft n., pl. -urĭ, Rum. u. Sieb. in Schrift- und Umgangssprache (im Volke selbst kaum bekannt); unlauteres Geschäft. Damé II, 65: bonne affaire, gain illicite, plur. tripotages. — Et. d. Geschäft.

gheşeftar m., einer, der überall seinen materiellen Vorteil sucht, Spekulant. — M. Eminescu, Culegere de articole, Buc. 1891, S. 86: Dacă în adevăr ţara n'ar fi compusă de cît . . . din gheşeftarĭ.

gheşeftărie f., unlauteres (unehrenhaftes) Geschäft. — Tribuna XIX, Nr. 22: de aicĭ ajungerea la rîpă a gheşeftăriilor.

ghift m., Sieb.: Poiana; Gicht. Wg. Jb. IV, 327. — Nf. grift, Gurarîuluĭ. Munt. Mon. 143 (mit rätselhaftem r). — Et. d. Gicht.

ghilţ n., Sieb.: Clopotiva; Filz; pălărie de ghilţ, Filzhut. Viciŭ 32. — Et. d. Filz wahrschein. durch Vermittlung des Ss.

ghinărar m., Sieb.: aus der Soldatensprache; General. — Nf.: Stinghe, Doc. I, 155: comendir ghenăralĭul; eb. 157: gheneralul comendant; eb. 162: ghinăraliul und ghinărariul neben einander (1733). Später wird die Form auf -ar die ausschließliche. Molnar 64 und L. B. 237 haben ghenerariŭ. — Pop. Rom. 49: Să se 'nţepe ghinărarĭĭ.

ghips n., pl. -urĭ, Sieb.; Gyps. Dazu das adj. ghipsos, gypsartig = hältig. Bar.

ghiric n., Buk.; Gericht. Dug.-Op.

ghiscan n., Ban.: Secĭanĭ; Gießkanne. Wg. Jb. IV, 327.

glaje oder glajă f., pl. glăjĭ (in Sieb. wohl allg. verbreitet); 1) Glas (im allg.); 2) Flasche; 3) Trinkglas (Clemens

392; Wg. Jb. VI, 76). — (Vgl. ferner Molnar 377; L. B. 238; Wg. Jb. IV, 324 etc.) — Fr.-C. 262: Ileana Costînţeana locueşte într' on munte de glajă unde om pămîntean nu poate să calce (Ribiţa, sieb. Erzgeb.) Eb.: on munte tăt de glajă. I. Popu-Reteganul, Chiuiturĭ (ed. 2), Gherla 1897, S. 50 (144): Crişmăriţă, lele dragă, | Adă-mĭ vinu 'n glaje neagră. (De pe Someş). — Et. d. Glas aus dem Ss.; vgl. Sprdm. 171: glas 1520 (modern ss. glu²əz, glœz. Beitr. XII, 125).

glăjer m., Sieb.; Glaser, Glashändler, Bar.; bei Molnar 395: glăjariŭ. — Es sind meist Leute aus dem Volk, die, ihren Glaskram auf dem Rücken, durch die Straßen ziehen und sich durch lautes Rufen zum Ausbessern der Fensterscheiben anbieten. — Glăjer kommt auch als Personenname vor. — Et. rum. Ableit. von glaje (vgl. auch Sprdm. 172: Glaser 1520).

glăjeri oder glăjări, a se v. refl., Sieb.; einen gläsernen Glanz bekommen.

glăjerie oder glăjărie f., Sieb.; 1) Glashütte; 2) Glashandlung, Glasmagazin. Bar. Wg. Jb. VI, 76: „sehr verbreitet". — Glăjărie ist auch der Name dreier rum. Dörfer in Sieb., in denen Glashütten sind.

glăjiţă, glăjuţă f., Dim. von glaje, Sieb.; bei Bar.: „Gläschen", mir nur in der Bedeutung Fläschchen bekannt. Foaia Poporuluĭ X, 145 (Nr. 13): Să-ţĭ daŭ gură din glăjuţă | Să şti că ţĭ-am fost drăguţă (Şomfalăŭ).

glanţ n., Sieb., (Rum.?); (Stiefel-)Glanz. Şăin. II, 171; bei Damé II, 71: éclat, brillant, lustre, poli; piele de glanţ cuir vernis. — Et. Cihac (II, 121) leitet es vom Slav. ab (poln. glanc). In Sieb. mindestens stammt es direkt aus dem D., vielleicht aus der Soldatensprache.

glănţuesc v., Sieb.; glätten, wichsen. Molnar 261. (Rum. Ableit. vom vor.)

glid n., glidă f., Sieb. Soldatenausdruck; Reihe, Glied. — Nf. ględǫ, Ban. Wg. Jb. III, 316. — Pop. Rom. 73: Cînd ese în glid afară | Căpitanu-l vizitează. — I. B. 306 (613): Strigă Neamţu ĭar la eĭ: | Staţĭ în loc copiiĭ mĭeĭ! | Staţĭ în glidă

cum v'am pus. — Wg. Jb. III, 298 (LIX): tu̥o̥tśę (scl. ko̥tańilę) gľedo̥ lę fo̥śe̥ḁ (Ramna, Ban.).

gocĭman, gucĭman oder goţman m. (die erste Form in Kronstadt bei den Schkejern gebräuchlich, die zweite aus Orăştie, die dritte aus Cîmpulung belegt); Kirchenvater, dem die Sorge für das Vermögen der Kirche anvertraut ist. — In alten Akten der Kirche des heil. Nikolaus zu Kronstadt überaus häufig, z. B. Stinghe, Ist. Beséreceĭ Şcheilor, Braş. 1899, S. 18: Intračastă vréme fiind gočmanĭ la ačastă sf. besérecă Pătru Marča şi Văsiĭ Némţu, şi fiind toate ale sfinteĭ besérecĭ pe séma acestor doĭ gočmanĭ etc. (1. Hälfte des 18. Jhdts.) — Iorga, Sate 285: puind şi scoţănd gucĭmaniĭ; eb. 305: şi gocĭmanŭ cine l-aŭ pusŭ nu ştim (Orăştie um 1764). — Iorga, Studiĭ I—II, 274 (IV): şi uncheaşul Gaspar goţman (Cîmpulung 1630); eb. 280 (XIV): Ieu Iacob gozmanu (mit deutschem z = ts) (Cîmp. 1679). — Die Et. scheint mir durch die letzteren Belege insbesondere, die Akten aus dem Archiv des ehem. kath. Klosters in Cîmp. entnommen sind, sicher gestellt, nämlich d. Gottsmann. Das sieb. gocíman erklärt sich offenbar durch die breitere Aussprache des s im Ss. (Vgl. auch ss. ts > tš. Scheiner, Ma. § 31, 2). (Magy. gócsmány, nur im Kronst. Com., mag ebenfalls dem Ss. oder Rum. entlehnt sein. Lumtzer-Melich 116.)

gogliştat n., Kronstadt; Kegelbahn. Stinghe, Schkejer 82. — Et. d. Kugelstatt f. Grimm V, 2545. Vgl. auch die Nf. von Kugel: Kogel (a. a. O. 2534). Das anlautende k ist im Rum. zum folg. g assimiliert.

granatir m., Sieb.; „ein Granadier oder Granatier". L. B. 242.

grinşpan n., Sieb.; Grünspan. Clemens 287. — Et. d. ∾, wahrscheinlich durch Vermittlung des Ss. (Die Form crişpantu, L. B. 148, ist durch magy. krispán, Lumtzer-Melich 119, vermittelt.)

gris n., Sieb.; Griess. Munt. Mon. 11: E şi o moară de sîtă (de ales făina şi grisul).

groşiţă f., Sieb.; Groschen. (Vgl. Damé II, 86). — I. B.

Gloss. 116: autrefois trois kreuzers d'Autriche. I. B. 404 (156): Mergînd seara pe uliță, | Mă 'ntîlnii c 'o copiliță | Ceruĭ gură de-o groşiță. — Fr.-C. 114: acum tacĭ că eŭ am pus groşița; vom vedea ce va da legea; Redensart aus dem sieb. Erzgeb.; sie bedeutet etwa: „nun soll das Gesetz zwischen uns beiden entscheiden." Die Redensart stammt aus einem alten Brauche der Gerichtsbarkeit in den rum. Gemeinden. Der Ankläger hatte nämlich an den Gerichtsdiener (jurat de uliță, gornic), der den Angeklagten vor Gericht lud, einen Groschen als Taxe zu entrichten, welchen ihm im Falle einer Aussöhnung der Angeklagte zurückerstatten mußte. (Fr.-C. 114.) Darauf scheint auch folg. Ra. zurückzugehen, die E. Cristea (Proverbe, Sibiiŭ 1901) aus Hermannstadt mitteilt: A pus groşița (ca să vorbească). — Et. d. Groschen aus dem Ss., vgl. Sprdm. 194: grosschen 1536, + rum. Dim.-suff. -iță.

grund n., Grundfarbe, Şăin., Dicț. univ. 367: grund pentru trăsurĭ.

hac oder hiac n., pl. -urĭ, Sieb.; Reisig, Reiser, abgehauene Baumäste. L. B. 251. Bei Damé II, 92: heacurĭ s. n. pl. dass. — Et. zu d. Hackholz, vgl. ss. hak'n (hacken). Beitr. XII, 126.

halbă f., Sieb., Rum.: Wirtshausausdruck; Halbe, halbes Maß (Bier). Şăin. II, 178. Wg. Jb. VII, 82; 'albǫ (Kl.-Wal.). Libertatea I, 7: Băete, o halbă. (Caragiale, Momente.) (Siehe auch hoalbă!).

haltă f., Sieb.; Haltestelle, Station (auf der Eisenbahn). Tribuna XVIII, Nr. 208: In ziua de 18 l. c., dimineața la 8 ore, se afla trenul la halta Beşimbav.

haptac, Sieb., Ban.: Soldatenausdruck: „Habt Acht!" ein Kommando im österr. Heer, (entspricht dem reichsd. „Stillgestanden"). Hodoş Pp. 227 (597): Dederă-mĭ un comănac | Şi mă puseră haptac (Căvăran). — (Zur Et. vgl. auch magy. habták dass. Lumtzer-Melich 128.)

haţuf n., Buk.; Heizofen. Dug.-Op.

heler m., Buk.; Heller. Dug.-Op.

herberg n., Ban.; Herberge, in der die stellesuchenden

Handwerksburschen sich zusammenfinden und woher die Meister sich die Gesellen holen. Pop.-Băn. 88. Eb. 35: se rătăci şi numaĭ tîrziŭ ajunse la herberg.

herincă oder hirincă f., Sieb.; Häring. Bar.

hingher oder hengher m., Sieb., Wal.; 1) altrum. Henker. Damé II, 103; in einem hs. Wb., das um 1600—30 von einem Großwal. verfaßt sein soll. (Hasdeŭ, Cuvente den bătrunĭ, I, 284.) — 2) Schinder. — Nf. henghir (Mold.), Damé, hegher (Hasdeu a. a. O.), engher (Sieb.). Cihac II, 506. — Convorbirĭ literare XXXVI, 61: — De capu-ţĭ, potae! O să te dăm la hingherĭ. — Et.: ss hœngêr m., in Sächs. Regen, 1) Henker, 2) Abdecker. Keintzel NI 57; — Henker, Schinder (Scheltwort), Lumtzer-Melich 134. (Daneben käme noch magy. hënger, Scharfrichter, Galgenstrick etc. in Betracht, das auch aus dem Ss. entlehnt ist und nur in Sieb. vorkommt. (L.-M. a. a. O.)

hingheresc v., Sieb.; „schinden (Menschen)". Molnar 298.

hoalbă f., Ban.; Flasche. — Nf.: olbă (Custelĭ). Wg. Jb. III, 323; holbă. — Tribuna Poporuluĭ, 1901, Nr. 29: Vinu-ĭ tare, hoalba-ĭ mare, | Birtăşiţa birtaş n'are. Eb. Nr. 28: Că cina mĭ-o fost în casă, | Şi hoalba de vin pe masă. (Răcăşdia, comit. Caraş-Severin.) Hodoş Cb. 53 (68): Şi tu numerĭ holbele. — Et. d. Halbe.

Honţ m., Hans, typischer Name für den Sieb. Sachsen in der rum. Volkslitt. Siebenbürgens. Interessant ist folg. Spottliedchen, das die rum. Aussprache des Sieb. Sachsen nachahmt, I. B. 472 (360): Chite Honţĭ cu şisme marĭ, | Toate hoaţe şi tilharĭ; | Chite vomini de pudure, | Toate vomenile bune! — Sex. Til., Snoave, Braşov 1897, S. 1: Honţ îşĭ acoperi pleşuvia capuluĭ cu o pălărie de cele nemţeştĭ. — Et. ss. Honnes; Hånnes; Honz (Michelsberg), Haltrich 51, 52, 54.

hubiţă f., Sieb.: Soldatenausdruck; Haubitze. — Bib. Pp. 460: Cînd a dat cu hubiţa | făcea drum ca uliţa. — Bariţiŭ, Ist. Trans. II, 507: hobiţe dass. — Et. d. Haubitze, Hubitze (vgl. Bib. Pp. 461).

ĭagăr m., Sieb., Buk.: Soldatenausdruck; Jäger. Dug.-Op. — Et. kärtn.-östr. jager (vgl. auch magy. jágër). Lumtzer-Melich 142.

ĭuncăr m., Junker, Kadett. Damé II, 238. Bar.

izănban n., Eisenbahn, in einem Volksliede aus Herendeştĭ im Ban., Hodoş Pp. 135 (320): De ne-ar şti maĭca divanu | Ne-am duce ca izănbanu.

jeţ oder jiţ n., pl. -urĭ, Sieb., Wal., Mold.; 1) Lehnstuhl, Armsessel, Thron. 2) gepolsterter Wagensitz. Bar., Damé II. 245. Wg. Jb. VIII, 311. — Nf. şiţ, Bar.; siţ, Lugoj im Ban., Kutschbock, Sitz. Wg. Jb. III, 326; ziţ, Sieb., vgl. Pop Pov. 216: dar Făt frumos de mult era în ziţ de cînd punea cocişul hamurile pe caĭ. — Vgl. auch jăţiŭ = fauteuil, Hasdeu, Cuv. den bătrunĭ I, 286. — Gaster II, 130: şi supt dînsul era un jăţiŭ mare de aur curat (1783). — Et. d. Sitz, vgl. auch ss säts f., gepolsterter Wagensitz. Kisch NW 129. — Ob auch die Formen jilţ, jelţ (Cihac II, 159) hierher gehören, kann ich nicht entscheiden. Hasdeu (a. a. O.) erklärt das l einfach durch Epenthese. Cihac leitet das Wort vom Slav. ab, wobei man indes auf unüberwindliche lautliche Schwierigkeiten stößt.

jeţuesc v., Ausdruck der Buchdruckerei: setzen. Şăin. I, 501; II, 319. Damé II, 245.

joagăr n., pl. -e oder -ĭ; Sieb.; Sägemühle. Bar., Munt. Mon. 54, 55 etc.; — joagăr n., Muscel; „große Säge, mit Hilfe deren die Baumstämme zu Brettern zersägt werden; zwei Menschen sägen damit.“ Răd.-Cod. 44. — jogar n., Gorj; scierie mécanique (mise par une chute d'eau). Damé II, 248. — giogar n., Prahova; scie pour débiter des troncs d'arbres, scie à deux. Damé II, 70. — Et. Ich leite das Wort von einer altss. Form sag oder sog, Säge ab. In einer Hermannstädter Stadthannenrechnung vom Jahre 1528 heißt es: percepta ex mola Walachorum circa sag; — Bobes molitor paravit unum noum gestel ad molam sog [sic]; — Bobes molitor circa sag parauit eyn new wasser reedth ad molam sag pro fl. 2. — Sthr. von 1534: In kwmen von der millen bay der sagen. (Vgl. Das älteste Hermannstädter Kirchenbuch, herausgeg. von G. Seiwert, Herm. 1874, S. 388.) Vgl. auch Sprdm. 139: Sager 1494 (öfters). Noch heute wird eine Gasse in Herm. die Saggasse genannt.

jogărean m., Sieb.; der Säger, Sägemühlenbesitzer. Bar. Vgl. Munt. Mon. 3: strada Iogărean in Gurarîuluĭ. — Nf. jogărariŭ. Laur.-Mass. 336.

lac n., Sieb.; Firniß, Lack. Bar.; auch schon bei Molnar 422: lacul să fie pre dînsul în fața granatuluĭ.

lachiruesc v., Sieb.; lackieren, mit Lack, Firniß überziehen. Bar.

lagăr n., pl. -e, Sieb., Ban. (Rum.); Lager. Bar., Șăin. I, 500, II, 222. — Nf. loagăr, Molnar 416. — Häufig in Soldatenliedern, z. B. Pop Rom. 76: Plumbiĭ în lagăr pica. G. Cătană, Povești le Bănatuluĭ, Gherla 1893, II, 30: Locul acesta ar fi bun de un lagăr pentru cătanele noastre. — Fr.-C. 302: Pe drumul Clujuluĭ | Mergea oastea Ianculuĭ | Incărcată de bucate | Duc la loagăr de mîncate. — Et. für Sieb. und Ban. d. Lager aus der Soldatensprache. In Rum. kann es auch aus dem Russ. stammen. (Vgl. Cihac II, 163).

laĭbăr (vereinzelt auch laĭber geschrieben) n., pl. -băre oder -bere; Sieb., Ban., Buk.; Leibel, Jacke, ein westenartiges Kleidungsstück der Weiber oder Männer, gewöhnlich aus schwarzem oder blauem, bisweilen auch aus weißem Tuch, oft auch mit Sammt und Stickereien verziert. — Schon bei Molnar 407: laĭbăr (pieptariŭ) și nadragĭ îmĭ lipsesc, Weste und Hosen gehen mir ab. — Vgl. auch Moldovan, S. 56, 67, 69, 129. Wg. Jb. III, 320. — Fr.-C. 35: moțul cu țundra luĭ scurtă și albă, cu laĭberul (giletca) de postav vînăt. — Häufig in Volksliedern z. B. I. B. 213 (451): Laĭbăr subțirel ĭ-aș coase | Tot cu fir și cu mătase. Eb. 426 (211): că ș-a mea drăguță vine | Cu laĭbăr și cu pĭeptar | Cu pĭeptar cu buzunar. — Pop Rom. 26: Că fetele-s toate doamne, | Poartă laĭbăr de barșoane. — Das Wort hat sich aus Sieb. auch nach Muscel verbreitet aber mit etwas veränderter Bedeutung: Răd.-Cod. 45: laĭbăr (oder lăbîrțat), ein schlecht gearbeitetes nicht anpassendes Kleid. — In der Mold. hat es nach Damé II, 257 die Bedeutung: houppelande (des juifs). — Et. für Sieb. ss. leibel n., die Weste, das Wamms. Kramer 80; Haltrich 100. Für das Ban. d. Leibel. Die Bedeutung in Muscel erklärt sich vielleicht da-

durch, daß man es mit lăbîrțat, lâche, flasque etc. (Cihac II, 162) in Verbindung brachte.

laĭbărac n., Sieb., Kl. Wal. (Gorj); Leiber, Spenzer. Wg. Jb. VII, 85. (Die Bedeutung ist dieselbe wie bei laĭbăr). I. B. 74 (164): Zis-a maĭca că mĭ-a face | Un pĭeptar ș-un lăĭbărac | Și m 'a da după diac. — Et. Es ist, wie schon Iarnik (Gloss. 153) ansetzt, eine rum. Ableitung von laibăr mit Dim.-suff. -ac. Es ist kein Grund vorhanden und widerspricht auch der Bedeutung des Wortes, eine Et. aus d. „Leibrock" anzunehmen, wie S. Puşcariŭ (Jb. VIII, 118) tut, wahrscheinlich verleitet durch Şăin., der dasselbe fälschlicherweise mit „Leibrock" übersetzt.

lăibărel n., Hermannstadt und Umgebung; Dim. von laĭbăr; Bedeut. dies.

lăibărică f., Dim. von laĭbăr; Bedeut. dies. Vgl. Zorca 78: Peste cămaşă poartă și femeile lăĭbărică.

laĭntoc n., Ban.; Leintuch Wg. Jb. III, 320.

laț oder leaț m. und n., pl. -ĭ, -urĭ; Sieb., Ban., Mold., Wal.; Latte, Dachsparren. Bar. Damé II, 263. Răd.-Cod. 45 (Muscel). L. B. 346. Molnar 56. — Iorga, Doc. Bistr. I, 52 (67): să cumpere no^dzeci de mii de cue de șindile și de leațure. (1634). Eb. II, 15 (188): Deci noi cumpărăm . . . miia de cue de leațuri câte doi florinți. — Pop.-Băn.: orĭ le acăța în cuiele primblelor și laților giur de giur. — Fr.-C. 61: Ceĭ din Albac fac scîndurĭ, lațurĭ. — Et. ss. laz f., die Latte, Kramer 79; latsnu^agəl m., großer schmiedeeiserner Nagel, Keintzel NI 64. — Vgl. auch Sprdm. 140: Item vor laczen; lacznegel (öfters) 1494. In Sieb. und der Mold. liegt direkte Entlehnung aus dem Ss. vor, hier, wie auch die Belegstellen beweisen, durch den Handelsverkehr mit Bistritz vermittelt. Nach Muscel und dem Ban. wird es wohl aus Sieb. gelangt sein. (Vgl. auch magy. léc = bair. letz Lumtzer-Melich 168. Cihacs Ableitung vom poln. klr. łata ist nur für die Formen lată und vielleicht noch leață berechtigt.)

lățuesc v., Sieb.; Muscel; latten, belatten. Şăin. II, 224, L. B. 346, Răd.-Cod. 46. — Bei Molnar 275: lețuesc.

lăţuitor, Muscel, eine Art Bohrer, mit welchem die Latten (laţĭ) durchgebohrt werden. Răd.-Cod. 46.

lecăr n., pl. -căre, Sieb.; Jacke der Bauern, meist aus schwarzem, blauem oder braunem Tuch. Das Wort ist in der Umgebung von Hermannstadt, besonders in Răşinarĭ gebräuchlich. Die Form lekǫr hörte ich von einem Bauern aus Cĭugudiŭ. — Nf. lecru, Alba. Iulia, Moldovan 374; im sieb. Erzgeb., vgl. Fr.-C. 247: avem un lecru (vestă) pe care daca-l îmbracĭ, nu te maĭ vede nimenĭ (Criscior). — Et. ss rekəl (rǫckel) n., Männerjacke aus Wolle. Kisch NW 124: rekəl ergab auch rum. recăl (siehe dort!), aus welchem durch Metathese lecăr entstand.

legman m., in einem sieb. Soldatenlied, I. B. 300 (600): Cînd bătea ceasul la zece . . . | Nicĭ un legman nu mă 'ntrece! S. 349 (N. 92) wird es als „Lieutenant" erklärt. — Et. unklar.

letiŭ m., 1) der Ton, Letten; 2) ein langsamer, träger Kerl. Dazu das Adj. letios, tonig, tonartig, lettig. L. B. 361. — Et. d. Letten = Lehm. Kluge 238.

lot m., Sieb.; das Lot. Bar.

loz n., pl. -urĭ, Sieb.; das Lotterielos. Bar.

lozincă f., Losung. Damé II, 289. — Et. Es geht offenbar auf d. Losung zurück und entstammt vielleicht der Soldatensprache. Doch macht die Erklärung des i Schwierigkeiten.

luft, Ban.: Remete; Luft, Klima. Wg. Jb. III, 320.

luminat, Buk.; Limonade; Dug.-Op. — Et. d. mit volksetym. Anlehnung an luminat.

lurbăr m., Sieb.; Lorbeerbaum, Lorbeer. Bar. — Nf. liurbăr, L. B. 356; lorbăr Hermannstadt; liurben, L. B. — Et. ss lurberbôm m., der Flieder, Kramer 83; lirberbôm dass. Haltrich 74.

maghistrat n., pl. -urĭ; Sieb.; Magistrat, Stadtrat. Molnar 52. Clemens 76. — Stinghe, Doc. II, 48: vom fi sĭlitĭ prin slăvitul maghistrat a face (Sibii 1791). — Et. d. Magistrat in den sächs. Städten Siebs.

maĭer, Sieb.; 1) masc.: Gutsbesitzer, Meirer. L. B. 368; Clemens 331, Wg. Jb. IV, 329. 2) neutr., pl. -e oder -ĭ,

Meiergut, Meierei, Meierhof. Bar. Der Plur. von 2, maĭere oder maierĭ dient zur Bezeichnung der rum. Vorstädte in den sächs. Städten Siebenbürgens. Vgl. Iorga, Sate 290: Ioan din M[a]erile Sibiiului (um 1764). Auch in Bălgrad (Alba-Iulia) heißt eine rum. Vorstadt so, vgl. Moldovan 371; Iorga, Studiĭ IV, 66 (62): Dat-am luĭ Ilie tăbacul din Maerĭ 12 galbinĭ (Bălgrad 1698). — Et. d. Meier. Kluge 253. Vgl. Sprdm. 157: Meierhof 1505.

măierean m., Sieb.; der Meier. Bar. Bezeichnung für die rum. Vorstadtbewohner, meist Landwirte, in sächs. Städten. Vgl. Moldavan 117. — (Et. maier + ean.)

măiereană oder măieriță f., Sieb.; die Meierin. Bar. (Fem. zum vor.)

măieriște f., Sieb.: Cĭucea; sieb. Erzgeb.; Gut. Wg. Jb. IV, 329, Fr.-C. 102. — (Et. maier + işte.)

maior m., Sieb., Ban.; Soldatenausdruck; Major. Hodoș Cc. 33 (64): Frunză verde de mohoru | Bate, Doamne, pe maioru, | Pe maioru din Lugoj.

maĭstăr m., maistru m., Sieb., Ban.; Meister, Handwerker. Pop.-Băn. 40: ĭĭ spuse că maĭstărul e plĭne de om. Eb.: ĭar maistrul Dinu pleca mulțumit. — I. Pop. Reteganul, Trandafirĭ și Viorele 17: Măĭ maĭstere, măistărel. — Et. d. Meister, eine neuere Entlehnung neben meșter.

manegre pl. oder manebre oder manegură f., Sieb., Buk.; Soldatenausdruck; Manöver. (Dug.-Op.) — Et. d. mit volksetym. Anlehnung an negre und negură.

marcă f., Marke, Postmarke (marcă postală). Damé III, 23. — Et. in dieser Bedeutung offenbar d. Marke. Vgl. Șăin. II, 241.

matrață f., Sieb.; Haarbett, Matratze. Bar. Bei Molnar 374: madrațul.

matroz m., Sieb.; Matrose. Bar.

meșter m., gemeinrum.; Bedeutung: altrum.: Handwerker, Meister, auch: Schöpfer, neurum.: der geschickte Gewerbsmann; als Adj. geschickt. (Vgl. Mândrescu 172.) Das Wort taucht schon in sehr alten rum. Urkunden auf, z. B. Iorga, Doc. Bistr.

I, 62 (83): ce am înțeles de oamenii demital[e] cum acolo la dumneavoastrь simt meșteri buni (1638). Eb. 75 (100): ne aflьndu-sь meșteri buni la noi în țară, ca sь poatь lucra bine la uși și la ferestri și la bolte, cum știm cь lucriiadzь meșterii dumilevostre etc. Die rum. Fürsten verlangen überaus häufig Handwerker von den Stadträten in Bistritz und Kronstadt. — Et. Durch den erwähnten sachlichen Grund wird die Annahme einer Entlehnung aus dem Ss. sehr wahrscheinlich. Sie stößt auch auf keine lautlichen Schwierigkeiten. In alten sieb. Zunftbüchern und -artikeln findet sich bis gegen Ende des XV. Jhdts. ausschließlich die Form „mester", deren s ohne Zweifel mehr breite Aussprache hatte. 1487 finde ich zum erstenmale Mayster neben mester (Sprdm. 109). Um die Mitte des XVI. Jhdts. beginnt die Form mit ei ausschließlich zu werden. (Vgl. Sprdm.) — Cihac II, 104 leitet es vom Slav. ab, Mândrescu 171 vom Magy. Lautlich ist es möglich, sachlich jedoch nicht wahrscheinlich. Doch kann die Entlehnung auch zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Sprachen stattgefunden haben.

meț m., Ban.; ein Hohlmaß = 56 Liter. (Vgl. Convorbirĭ literare, XXXV, 839.) — Et. d. Metze; im Oberdeut. masc. Kluge 256.

mițcă f., Buk.: Soldatenausdruck; Mütze. Dug.-Op.

moldă f., Sieb., Kl.-Wal.; Mulde, Trog. Bar. Wg. Jb. VII, 85.

moldă f., pl. -zĭ, Sieb.; „das Malter". Molnar 87. — Et. d. Malter, wahrschein. aus dem Ss.

mustră f., Sieb.; 1) Form, Muster, Modell. 2) Musterung (Soldatenausdruck); in sieb. Soldatenliedern häufig, z. B. Pop Rom. 51: Să văd pluşurile arînd, | Pe badea mustră facînd. — I. B. 312 (624): Să văz frunza cum se' ngustă | Şi pe badea scos la mustră. — Et. zu 1, d. Muster; zu 2, d. Musterung, Mustern aus der Militärsprache. (Über die Form mustră vgl. Mândrescu 91f.; Jb. II, 205.)

mustruesc v., Sieb.: Soldatenausdruck; exerzieren, mustern. Bar.

nit n., pl. -urĭ, die Niete. Damé III, 129. — Davon abgeleitet nituesc v., nieten, vernieten; nituire f., nituit n., die Vernietung. (Eb.)

oberşter m., Sieb.; Soldatenausdruck; Oberst. Stinghe, Doc. II, 70: ĭată şi tuturor ghinărarilor şi obersterilor şi la toate alte tistorĭ să porunceşte (1792). — Modern kommt eine Form obĭşter vor. — Et. Oberst, Oberster. (Vgl. auch magy. óbester.)

oblu m., Sieb., Ban. (Rum.?); Hobel. Bar. Liuba-Iana 121. Damé III, 140. — Et. d. Hobel, ss. hobel, Kisch NW 70, vielleicht mit Anlehnung an rum. oblu = eben, gerade.

oblesc v. hobeln. Săin. II. 274.

obşit (obşît) oder opşit n., pl. -urĭ, Sieb., Buk.; Abschied, Urlaub. L. B. 456. Dug.-Op. Damé III, 142. — Nf. hopşit. L. B. — Et.: d. Abschied aus der Soldatensprache. (Vgl. auch magy. obsit, opsit dass. Lumtzer-Melich 186.)

obşitar (h)opşitar m., Sieb.: Soldatensprache; ausgedienter, verabschiedeter Soldat. — Pop Pov. 36: ĭată că-ĭ vine înainte un opşitar bătrîn şi-ĭ zice. — Et. obşit + ar (vgl. ss. obšitâr aus dem Rum. entlehnt. Kisch NW 110).

ofiţir m., Sieb., Ban.: Soldatenausdruck; Offizier. — Hodoş Cc, 49 (105): Ofiţirii merg cîntînd, | Cătanile merg plîngînd.

olandă f., Rum.; (feine) Leinwand. Şăin. II, 278. — Et. nach Ş. d., wahrscheinl. mit Holland zusammenhängend.

ondroc, siehe androc!

opsas n., Mold.; Stiefelabsatz. I. Creangă, Op. compl. V şi VI, 35: colbul adunat pe opsasul încălţării. — Et. d. Absatz.

ort m., altrum. allg.; 1) der vierte Teil einer Münze. 2) als Maß: der vierte Teil von 100 = 25 Stück. (Vgl. Săin. II, 281f. Cihac II, 230.) — Iorga, Doc. Bistr. II, 96 (355): 2 orţi sarma (Ende des 17. Jhdts.). — Modern rum. kommt es in der Bed. 1, nur noch in Redensarten vor, wie: a da ortul popeĭ (= sterben). Für die Bed. 2, gibt Cihac (II, 230) als Bsp.: un ort de racĭ, — Et. d. Ort „ein Maß" aus mhd. ort „vierte Teil von Maß, Gewicht, Münze". Kluge 276. In ss. Rechnungen überaus häufig, vgl. G. Seiwert, Zwei Rechnungs-

fragm. Eb. S. 419 die Bemerkung: „es hat sich aber auffallenderweise diese Benennung nur bei Krebsen und Froschschenkeln erhalten, welche heute noch auf dem Markte in Hermannstadt mit dem Ort, à 25 Stück, verkauft werden. (Vgl. auch magy. ort, dass. und egy ort rák. Lumtzer-Melich 187f.)

paradais n., pl. -e (nach Damé (III, 183) m.); Sieb., Ban., Kl. Wal.; Tomate, Paradeis. Şăin. II, 289. Wg. Jb. III, 323. — Et. d. dial. Paradeis; ss. paredeisapel m., der Liebesapfel. Kramer 100.

parizer, Pariserwurst, Convorbirĭ lit. XXXVI, 63: Aşa Crăciun bogat de mult nu văzuseră: şuncă, parizer, cartaboş, purcel fript, vin roşu.

paur oder paure (pauŕe) m., Ban.; Bauer. Wg. Jb. III, 323. (Nach Damé III 198: ouvrier agricole habitant dans les villes.) Ich erinnere mich auch die Form paor gelesen zu haben. — Davon abgeleitet paorat, Lipova, Landbau. Wg. Jb. IV, 330.

pătrăntaş m., Sieb.: Soldatenausdruck; Patrontasche. — Nf.: patrontaş; Buk.; Dug.-Op. Şăin. I, 500; pătrontaş, pătrîntaş. I. B. 349 (N. 93). — Pop Rom. 42: Fiţĭ feciorĭ cu voie bună, | Că 'mpăratul ne cunună, | Pătrăntaş | Ne-a fi nănaş. — I. B. 303 (607): Puşca şi oţelele | Alea-mĭ mîncă zilele; | Pătrontaşu mijlocul | Şi viţelu tot trupul.

patrulă f., Sieb.; (Soldatensprache); Patrouille. Şăin. II, 293.

paucă f., (Şăin. II, 294), pauce s. f. pl. (Damé III, 197), Mold.; Pauke.

petersil, Ban.: Pecĭca; Petersilie. Wg. Jb. IV, 330.

picsă, Ban.: Caransebeş; Büchse. Wg. Jb. III, 323.

pincăl n., Sieb.; Bezeichnung für den Zwerchsack der fremden Wanderburschen (văndrălăĭ). Pop Pov. 214. Eb. 31: ĭar Alexandru Cenuşotca se făcu un vandralău cu pincălu în spate. — Et. d.-östr. pinkl. (vgl. auch magy. pinkli. Lumtzer-Melich 202).

pîrgar m., Sieb., Mold., Wal.; 1) der Ortsgeschworene,

Gemeinderat (altrum.); ein Amt in der früheren Verwaltung der rum. Gemeinden auf dem genannten Gebiete. An der Spitze der Gemeinde stand der Richter, der in der Mold. şoltuz, in der Wal. judeţ, im südl. Sieb. jude genannt wurde. Diesem zur Seite standen die pîrgarĭ, deren Anzahl nach der Verschiedenheit der Gemeinden geschwankt zu haben scheint, in der Mold. z. B. zwischen 6 und 12 (vgl. Mândrescu 183). In Sieb. war ihre Zahl auch geringer. (Vgl. Iorga, Sate 119 f.) — Das Wort kommt bereits in den ältesten Urkunden sehr häufig vor, z. B. A. Ştefulescu, Incercare asupra istorieĭ Tîrgu-Jiuluĭ, Buc. 1899, S. 38: şi denaintea judeţuluĭ cu 12 pîrgari (1591). — Iorga, Doc. Bistr. I, 2 (4): Scriem închinăciune şi multă sănătate Domnului Budachi Ianăşu, birăul de cetatia Bist[r]iţeeĭ, şi prăgarilor şi prăcălabului şi la tot svatul domnitale (1594—95). — Eb. 4 (7) Şoltuz şi 12 prăgari scris-am la Bistriţ[ă]: etc. — In der Bedeut. „Bürger" kommt es in der Bibelübersetzung von 1648, Kap. 21, V. 39 vor: eu săntŭ ōmŭ jidovŭ tarsēnŭ părgariu a ūnuĭ ōraşŭ nu mitiutelŭ. — 2) neurum. bedeutet pîrgar „Gerichtsdiener". Vgl. Munt. Mon. 90. Die alte Bedeutung hat sich nur noch in Volksbräuchen erhalten, z. B. in Gurarîuluĭ, im alten Brauch „băgatul cu junĭĭ", vgl. Munt. Mon. 145, wo neben den pîrgarĭ auch pîrgărese genannt werden. — Et. altss. purger (neben burger), dass., vgl. Sprdm. 94: geschworn purger (Hermannstadt 1481), auch sonst sehr oft belegt: eb. 95: Den Fursichtigen Ersamen vnnd Hochweysen Herren, dem Richter vnnd geschworen purgern der Statt zw Cronn etc. (Aufschrift eines Briefes von 1481). (Man vgl. damit Zitat 2). — In Hermannstädter Urkunden vom Ende des 16. Jhdts. erscheinen die pîrgarĭ von Siliştе geradezu als „Burger", während der jude gleichfalls als „Sude" bezeichnet wird. (Iorga, Sate 119, 122 Note.) Demnach scheint die Et. vom Ss. gesichert. (Vgl. dagegen Mândrescu (183), der es vom magy. polgár ableitet.)

plaţ n., Ban.; Platz. Wg. Jb. III, 324. Vgl. auch Liubalana 3: ∾, loc de casă, der ganze eingefriedete Umkreis oder Platz eines Hauses.

plencher m., in sieb. Soldatenliedern; Plänkler. — Pop Rom. 93: La mijlocul pădurii | Unde eraŭ plencherii, | Plencherĭ de-aĭ Praisuluĭ | Ca copacii codruluĭ.

pleŭ n., Sieb.; Blech. Bar. — Nf.: plech, Bar.; — plef, pl. -urĭ, L. B. 572; — plev n.; Suc[eava], vas de fer blanc pour boire de l'eau. Damé III, 231. — Et. d. Blech, vgl. auch ss. blêχ, Beitr. XII, 128. (Vgl. auch bleŭ!)

pleuar m., Sieb.; Blecharbeiter.

pocărăĭ f., pl., Naschwerk, Leckerbissen (friandises, Damé II, 236). Damé zitiert folg. Stelle wahrscheinl. aus einem Volksmärchen ohne nähere Angabe: Impăratul ĭ-a pregătit de cale pocărăĭ şi plăcinte. (In Hermannstadt erinnere ich mich ein băcărae, pl. -ăĭ gehört zu haben.) — Et. d. Backerei.

pocompos n., Ban.; Waffenpaß. Wg. Jb. III, 324.

ponvon n., Ban.: Oraviţa montană; Bahnwagen. Wg. Jb. III, 324.

porţon n., Sieb.; Soldatenausdruck; Portion. — 1000 Doĭne 240: Mie o iţă de vin, | Ţie un porţon de fîn.

potrocol n., pl. -oale, Sieb., Buk.; Protokoll. (Dug.-Op.) — Et. d. aus der Soldatensprache.

Praĭs m., in sieb. Soldatenliedern; Preuße; auch Buk. (Dug.-Op.) — Pop Rom. 79: C'o puşcă de-a Praĭsuluĭ | Plătea opt de-a Neamţuluĭ.

prezentir, in sieb. und ban. Soldatenliedern; das Präsentieren des Gewehrs, die Gewehrgriffe. Hodoş Pp. 227 (597): Mă scoate la egziţir | Şi mă 'nvaţă prezentir.

priciŭ n., Sieb.: Soldatenausdruck; die Pritsche. Bar. Pop. Rom. 73: Nu trebe maĭ multe rele | Ca pe priciŭ legat în fiere!

prinţ m., Prinz; Pop. Pov. 33: luminate prinţule. Coşbuc, Balade şi Idile, Buc. 1897, S. 17: Un prinţ frumos şi tinerel. — (Zur Et. vgl. auch Şăin. II, 319).

probesc v., Ban.; probieren, versuchen, die Probe machen. Wg. Jb. III, 325. — Eb. 277 (5): sǫ probim noi, fratśę, karę pokńim maį tarę ku bisu (Boşneac).

pumpă f., Sieb., Buk.; Pumpe. Bar. Dug.-Op.; fîntînă cu pumpă, Pumpbrunnen.

pund oder punt m., Sieb.; das Pfund. Bar. — Iorga, Studiĭ IV, 60 (56): şi am luat punţi 13, puntul căte ban[i] 50. (Braşov 1667). — Et. Es muß auf eine Form mit anlaut. p zurückgehen; ss. heißt es nun aber fœ²ant‹ (Beitr. XII, 140) (obd. Lehnwort). Doch findet sich in Urkunden auch phunt (1483, 1484) neben pfunth geschrieben. (Vgl. Sprdm. 75, 76, 85.)

răgută f., Sieb., Ban.; Soldatenausdruck; Rekrut. — I. B. 299 (599): De-ar fi puşca de cucută | Bucuros aş fi răgută. — Nf. regrut m. Hodoş Cc. 17 (22): Io regrut n'aş fi rămas. — Et. d. Rekrut (Regrut). Die fem. Form erklärt sich durch Analogie zu cătană. (Vgl. aber auch magy. rëkruta).

raĭnă f., Ban.: Lugoj; Schüssel, Pfanne. Viciŭ 47. — Et. obd. Rein f. Becken, Tiegel. Grimm VIII, 699.

raĭnic adj., Sieb.; nur im Ausdrucke fiorin raĭnic, rheinischer Gulden, älteres Geldstück im Werte von 60 Kreuzern. (Vgl. Munt. Mon. 101.) — Et. d. rheinisch mit rum. Suff. -ic.

raĭpelţ, răĭpelţ n., pl. -urĭ, Ban.: Lugoj; Streichholz. Viciŭ 47. Wg. Jb. III, 325. — Et. aus dem Plur. „Reibhölzer".

raspĭel, Wal.: Muscel; die Feile der Schuhmacher. Răd.-Cod. 64. — Et. d. Raspel (vgl. sieb. raşpăŭ etc. aus dem Magy. Mândrescu 98).

1) rast n., pl. -urĭ, Sieb.; Tragbalken. Molnar 371. — Et. ss. rast m. der schwere Balken, auf welchem die Zimmerdecke aufruht. Kramer 108. Wolff, Vorarb. 628.

2) rast, roast n., Sieb., Ban.; Rast. — Munt. Doĭne 44 (49): Acolo ne-a suflat rast. — Wg. Jb. III, 253 (IV, 4): o aźuns la un ruţ maŕe ku peperik š-o fǫkut rǫst (Lugoj). — Et. d. Rast, aus der Soldatensprache.

răteresc oder răterez v., in sieb. Soldatenliedern; sich zurückziehen, retirieren. — Nf. rătălesc (mit Dissim.) Damé II, 316. — 1000 Doine 107: Căpitane, căpitane, | Lasă-ne să răterim, | Că vezĭ bine că perim; | Răteraţĭ că nu zic ba (Comit. Bistriţa-Năsăud). — Pop Rom. 77: Rătălit-am rătălit, | Rătălit-am peste-un rît.

recăl n., pl. -e, Sieb.; z. B. in der Umgeb. von Hunedoara,

in Avrig, Ţara Oltuluĭ etc.; Bauernjacke, meist aus schwarzem, blauem oder braunem Tuch oder aus Wolle verfertigt und über der Weste (pĭeptar) getragen. (Vgl. Moldovan 59, 158, 174.) — Et. ss. rekel (röckel) n. Männerjacke aus Wolle. Kisch NW 124. (Vgl. auch lecăr!).

respundenţă f., Buk.; Postkarte. Dug.-Op. — Et. d. Korrespondenzkarte mit volksetym. Anlehnung an răspund.

rips n., Rum.?, Rips (Stoff). Şăin. II, 337.

riz n., Rum.; ~ de hîrtie, Ries Papier. Şăin. II, 338.

roc n., pl. -urĭ, Sieb.; Rock. — Molnar 406: rocul mĭeŭ încă ĭaste prea bun. — Tribuna XIX, 177: Cînd se scula dimineaţa din pat, părul luĭ cel frumos negru, precum şi rocul lĭ eraŭ împestriţate cu fulgĭ de pene. — Dazu das Dim. rocşor, Jb. VIII, 213.

rosbrat n., Kl.-Wal.: Wirtshausausdruck; Rostbraten. Wg. Jb. VII, 86.

roştung n., Sieb.: in Soldatenliedern; Ausrüstung. 100 Doine 85: Pe puşcă şi pe roştung | Seara şed pe prag şi plîng. — Et. d. Rüstung.

rozinchină f., Sieb.; Johannisbeere. Molnar 94. — Et. ss. rosénghер pl. n. dass. (Hermannstadt) Haltrich 76. Vgl. Sprdm. 167: roszyncken (1505—26).

ruben n., Ban.: Pecĭca; Rüben. Wg. Jb. IV, 331.

rucuesc v., Buk.: Soldatenausdruck; einrücken. Dug.-Op.

sfanţ m., Sieb., Rum.; der Zwanziger (eine Silbermünze). Bar. — Bei Damé IV, 55: (anc.) pièce de monnaie (= 83 centimes). — A. Ştefulescu, Incercare asupra ist. Tîrgu-Jiuluĭ, Buc. 1899, S. XIV: sfanţ = 2 leĭ. — Zorca 76: şi plătind de persoană cîte treĭ sfanţĭ, maĭ cerură să le aducă şi cîte o ceapă. (Sieb.: Vlădenĭ). — Nf. sfanţih, Stinghe, Schkejer 84. — sfînţic, Ban. Wg. Jb. III, 326. Eb. 300, Z. 87: šu dǫ śinś un sfǫntsuś. — Et. d. Zwanziger, zwanzig; sfanţ beruht vielleicht auf einer Kurzform davon; in sfînţîc ist das zweite î dial. nach ţ lautgesetzlich, das erste entweder vokalharm., oder Anlehnung an sfînt (vgl. n'am nicĭ un sfînt = ich habe kein Geld. Viciu 49).

sfănțuesc v., soutirer de l'argent à quelqu' un, Damé IV, 55.

sfănțuială f., le fait de soutirer de l'argent à quelqu' un. Damé.

sfănțuitor m., Gelderpresser. Laur.-Mass. Gl. 532.

sfînțîc siehe sfanț!

siț, Ban.; siehe jeț!

sobură f., Sieb.; Schlagsahne. L. B. 652. Bar. — Et. scheint aus d. Süßobers entstanden zu sein (vgl. auch Laur.-Mass. Gl. 544).

somot n., Ban.: Bolvașnița; Sammet. Wg. Jb. III, 326. Vgl. auch Liuba-Iana 19 (fŭr Măĭdan belegt).

spațiresc, mă v. refl., Sieb., Mold. (Suceava); spazieren gehen. Șez. V 126. I. B. 246 (513): Eŭ es și mă spațiresc. (Vgl. auch S. 346, N. 79).

spinat n., Sieb.; Spinat. L. B. 662. Șăin. II, 365.

spital n., pl. -urĭ, Spital. Șăin. II, 365.

spiț n., pl. -urĭ, Rum.; Spitze (dentelle au crochet. Damé IV, 93); — pl. spițurĭ broderie à jour (eb.). — spițărat adj. brodé à jour (eb.) (siehe auch șpițură!). stămpuesc siehe ștempuesc!

stofă oder ștofă f., wohl gemeinrum.; Stoff, Zeug. — A. Ștefulescu, Incercare asupra ist. Tîrgu-Jiuluĭ, Buc. 1899, S. 135: 1 rochie de stof(ă) galbin(ă) (1778). N. Filimon, Ciocoiĭ vechĭ și noĭ (Bibl. p. toțĭ), III, 8: Pe peretele despre răsărit eraŭ două icoane așezate pe o bucată de stofă. — Et. d. Stoff. — Cihac (II, 394) und Sanzewitsch (Jb. II, 210) leiten es vom Russ. ab: štofŭ. C. Litzica behauptet dagegen, das Wort sei älter als die russ. Elemente, daher stamme es aus dem Handelsverkehr Rums. mit den sieb.-sächs. Städten oder mit Leipzig. (Vgl. Convorbirĭ lit. XXIX, 963.)

strapață oder străpație f., Sieb.; die Beschwerde, Strapaze. Bar. Fr.-C. 254: După marĭ străpație ajunge Ioniță la Sînta Vinerĭ și bate 'n poartă. (Ribița, sieb. Erzgeb.) — Et. d. vielleicht aus der Soldatensprache.

stufă f., Sieb.: Bergmannsausdruck; die Stufe (Goldes). Bar. Im L. B. 682: ștufă.

şădvasăr n., Ban.; Scheidewasser. Wg. Jb. III, 328.

şaĭbă f., Sieb., Buk.; Soldatenausdruck; Schießscheibe. Dug.-Op. — Bib. Pp. 457: eŭ mă duc să puşc la şaĭbă.

şaĭtroc n., Bergmannsausdruck, sieb. Erzgeb. und an den Flüssen, wo Gold gewaschen wird, bes. in Pian; — Scheidetrog, in welchem das Gold durch Schütteln von den übrigen Stoffen geschieden wird. Fr.-C. 42; Moldovan 394. — Et. d. Scheidetrog.

şanţ n., pl. -urĭ; gemeinrum.; 1) Schanze, Verschanzung (Festung, Clemens 172). 2) Graben, Straßengraben. Gaster I, 150, Z. 7: nu-i putură dobăndi, că era închiş în şanţuri (1650). — N. Filimon, Ciocoiĭ vechĭ şi noĭ, (Bibl. p. toţĭ) III, 41: După ce aşează oştirea în lagăr fortificat cu şanţurĭ. — G. Coşbuc, Balade şi Idile, Buc. 1897, S. 178: In negura pădurĭĭ castelul îngrădit | Cu şanţurĭ uriaşe, stă trist mucigăit. — In der Bed. 2, l. Popovicĭ-Băn., Un sfîrşit jalnic (Foaia ilustrată): Caiĭ întărîtaţĭ smîcniră cocia ce cu un uruit surd se rostogolise în şanţ. — Şanţ ist auch der Name eines sieb. Dorfes im Rodnapaß; ss. šânts (Neu-Rodna) „nach den einstigen Verschanzungen benannt“. Kisch NW 136. — Et. ss. schānz m., Schanze, Graben. Wolff, Vorarb. 614; — šǫnts (Bistritz) 1) Abzugsgraben längs des Fahrwegs. 2) „die alte Schanze“ in Bistr. Kisch NW 136. — (Daneben käme noch magy. sánc in Betracht, dem aber die Bedeut. 2) abgeht, vgl. Lumtzer-Melich 232). Vgl. auch altss. Schantzkorff (1603). Iorga, Soc. Braş. 7.

şănţuesc v., verschanzen. Bar. Bei Molnar 302: şenţuesc.

şănţuleţ n., Bar. Dim. von şanţ.

şif n., Buchdruckerausdruck; Schiff. Săin. I, 501.

şilboc oder şelboc n., pl. -boace, Sieb., Ban., Buk.; Soldatenausdruck; Schildwache, Schildwachhaus. — Wg. Jb. IV, 305 (4): o dat la šelboaše, š-or bǫut rakíę šų or adurmit. — I. B. 313 (625): Cătana nu stă pe loc, (Făr' numaĭ cînd stă şilboc! — Hodoş Pp. 209 (545): Toţĭ aŭ casă, toţĭ aŭ loc, | Numaĭ ĭo staŭ la şilboc. — (Zur Et. vgl. auch magy. silbak, Lumtzer-Melich 235.)

şină f., Sieb., Rum.; Eisenstange, Eisenschiene, Rad-

schiene, Eisenbahnschiene. (Vgl. L. B. 644. Bar. etc.) — Şez. V, 126: şînî (Suceava). — Et. d. Schiene, vgl. altss. Schyn (1494). Sprdm. 140. (Săin. II, 378 leitet es vom Deutschen ab, Cihac (II, 388) zieht slav. und magy. Formen heran. Vielleicht ist es auch das Richtigere, eine Entlehnung aus verschiedenen Sprachen anzunehmen.)

şinar n., Mold.; Nagel an der Radschiene. Damé IV, 66. — (Et. zum vor.)

şindilă f., Mold., Sieb.; Schindel. (Damé IV, 66 etc.) — Iorga, Doc. Bistr. I, 11f. (14): să cumpere cue de şindile de traba cetăţii (Anfang des 17. Jhdts.) — Eb. 24 (30): să cumpere cu bani gata cui de sindilă etc. (sehr oft). — I. B. 287 (578): Frunză verde treĭ şindile. — Eb. 106 (230): Foaie verde pe şindile. — Et. aus einer älteren Form des ss. šändel (Schindel), Kisch NW 135; mit Anlehnung an rum. Wörter auf -ilă.

şindilar m., Schindelmacher. Bar.

şindilesc v., schindeln. I. B. 139 (305): Drumul ţi-l-aş şindili | Tot cu şindile de fag. — (Rum. Ableit. von şindilă).

şinuesc v. mit Eisen beschlagen (Bar.), ein Rad bereifen (Damé); car şînuit (Suceava) ein eisenbeschlagener Wagen. Şez V, 126. (Vgl. şină.)

şlafĭanc (šlafĭañk) n., Ban.; Schlafjacke, Wg. Jb. III, 327.

şlag n., Sieb.: Gurarĭuluĭ; Waldschlag, Bezeichnung für den Teil des Waldes, der jährlich zum Fällen bestimmt wird. (Munt. Mon. 58.) — Et. d. Schlag (vgl. auch magy. slág dass. Lumtzer-Melich 237

şlaĭfăr m., Ban.; Scherenschleifer. Wg. Jb. III, 327.

şlăpĭ pl. f., Ban.: Lăţunaş; Schuhe ohne Absätze, Schlappschuhe. Viciŭ 50. — Et. d. Schlappe f. = Pantoffel. Kluge 325.

şlefuesc oder şlifuesc v., Sieb., Rum.; schleifen, polieren. Bar., Săin. Dicţ. univ. 752. — Et.: d. schleifen. (Vgl. aber auch Cihac II, 390.)

şlep n., pl. -urĭ; Rum.: an der Donau; großer Schleppkahn. Familia XXXVIII, 166: Ni se arătă cum două şlepurĭ încărcate cu pĭatră, răstoarnă într 'un moment în mare toată povara lor. — Et. d. Schlepp[kahn].

şlic n., pl. -urĭ; Sieb.: Bergmannsausdruck; Schlamm, Schlick (pulveres minerarum). L. B. 647.

şlingheraĭ (šliñgeráj) n., Ban.; Schlingerei, eine Art Häkelei. Wg. Jb. III, 328. — Hodoş Cb. 70 (118): Că-şĭ face cămaşă nouă, | . . . | Pe la gură şlingheraĭ.

şneaps n., Mold.: Suceava, Schnaps. Sez. III, 89; şniapţ dass. Buk.; Dug.-Op.

şnep m., Sieb., Buk.; die Schnepfe. Molnar 380. Bar. — L. B. 652, Şăin. II 379 haben daneben auch: şneap. — Et. ss. šnĉp. Beitr. XII. môstschnäp m. Heerschnepfe, stockschnäp m. Regenschnepfe. Haltrich 66, 67. Für die Buk. d. Schnepfe. (Cihac II, 528 leitet es fälschlich von magy. sneff ab.)

şnit n., pl. -urĭ; Kl.-Wal.: Wirtshausausdruck; Schnitt (Bier). Wg. Jb. VII, 87.

şniţăl n., Ban., Kl.-Wal.; Wirtshausausdruck; Schnitzel. Wg. Jb. III, 328; VII, 87.

şnur n., pl. -urĭ, Sieb., Rum.; Schnur, Randschnur, Einfassung. (Bar., Damé IV, 78). — Iorga, Soc. Braş. 23: e atîrnată de un şnur roşu-alb-albastru-verde. — Et. d. Schnur (vgl. Şăin. I, 501). (Vgl. aber auch Cihac II, 391.)

şnuruesc v., schnüren. Bar. Damé IV, 78: 1) garnir d'une ganse, d'un galon, d'un liséré. 2) passer une ganse dans une registre perforé.

şnuruială f. Verschnürung. Bar.

şoter n., Ban.: Măidan; Schotter. Liuba-Iana 48.

şpalt n., pl. -urĭ; Rum.: Buchdruckerausdruck; Kolumne. Săin. II, 380; épreuves non paginées. Damé IV, 88. — Noua Revistă Rom. III, 288: Dar la început era, pe şpalturile carĭ reproduceaŭ manuscriptul. — Et. Spalte (Şăin.).

şpanĭ m. pl., Mold.: Suceava; Holzscheite aus denen die Schindeln verfertigt werden. Şez. III, 89. — Et. Vielleicht d. Span.

şpaţir, merg la ∾, Ban., Buk.; spazieren gehen; Wg. Jb. III, 328. L. B. Dug.-Op.: şpaţîr. (Vgl. auch spaţiresc.)

şpenţ n., Ban.; Jacke (Spenzer). Wg. Jb. III, 328; — şpenţel n., ein wollenes, meist buntes Jäckchen der Kinder.

Liuba-Iana 14; — ş p e n ţ l u r ĭ pl., Bezeichnung für die Kleidungsstücke, die ursprünglich nicht zur rum. Tracht gehören. Liuba-Iana 19.

ş p e n ţ ă l n., Kronstadt: Rock, Spenzer. Stinghe, Schkejer 84.

ş p i ţ u r ă f., pl. -urĭ; Sieb.; Spitze (an Kleidern etc.). — Zur Et.: die Form ş p i ţ u r ă hat sich aus dem pl. ş p i ţ u r ĭ neu gebildet. (Vgl. Jb. VIII, 184.) (Vgl. auch spiţ.)

ş p o g o t n., Ban.; Bindfaden, dial. Spagat. — Wg. Jb. III, 328.

ş p r i ţ n., Ban.; Gießkanne, Spritze. Wg. Jb. III, 328.

ş t a b n., pl. -urĭ, Sieb.; Stab, Generalstab. Bar. — Moldovan 137: La marginea ş e s u l u ĭ C i b i n u l u ĭ se află satul romînesc Orlat, unde maĭ nainte era ş t a b u l primului regiment romîn de graniţă. — Et. für Sieb. sicher d. aus der Soldatensprache. (Vgl. auch Cihac II, 393.)

ş t ă l o g oder ş t a l o n c n., Ban.; Stall, Stallung. Wg. Jb. III, 328. 1000 Doĭne 240: Mie cină ş i lumină, | Ţ i e-un ş t ă l o g de odihnă. (Torontaler Com.) — Et. d. Stallung (vgl. auch serb. štalogŭ. Miklos. 342).

ş t e a m p n., pl. -urĭ, Sieb.: Bergmannsausdruck; 1) die Stampfe (Werkzeug), der Pfahl, das Stämpeholz. 2) pl. ş t e a m p u r ĭ, die Stampfmühle, das Pochwerk, in welchem das goldhaltige Gestein zerrieben wird. Fr.-C. 37, 43. L. B. 669. Bar. hat daneben noch die Formen steamp und stamp. — Dass. Wort im Ban. in der Form sceamp (Măĭdan), die Münzpresse; pl. sceampurĭ, Goldgießerei oder -wäscherei. — Coasta Sceampurilor, Name eines Hügels bei Măidan, an dessen Fuß sich Spuren einer ehem. Goldgießerei finden. Liuba-Iana 47. — Et. d. Stampfe.

ş t e a n d oder steand n., pl. -urĭ, Sieb.; Ständer, Bottich, Butterfaß; ş t e a n d de brînză, Käseständer. Molnar 41. L. B. 669. Bar. — Et. ss. stând und ständchen n. ein kleines längliches Holzgefäß. Haltrich 88.

ş t e a n g ă f., Stange. L. B. 669.

ş t e i e r n., Arader Gegend; Steuer. Wg. Jb. IV, 331.

ş t e m p ă l n., pl. -păle, Sieb.: Gurarîuluĭ; Stempel. Munt. Mon. 128; — stempel, stimpel, stimpil, Buk.; dass. Dug.-Op.

ştempar m., Sieb.: Bergmannsausdruck; an der Stampfmühle angestellter Arbeiter. L. B. 668. Fr.-C. 35. — In einer Satire über das Leben der Bergleute, Versu Kotranczi, im Jahre 1818 von einem gewissen Petru Furdui dela Abrudfalva verfaßt und mit magy. Orthograhie geschrieben, heißt es: Sze né mái vénim áminté | Sze szkriém si dé stémpári etc. (Gaster II, 223). (Interessant ist, daß diese Satire zum Teil in die Volkslitt. übergegangen ist. Vgl. Fr.-C. 35.) — Et. Rum. Ableitung von şteamp, w. s.

ştempăriță f., Sieb.: Bergmannsausdruck; Frau des Stampfmühlenarbeiterts. — Fr.-C. 35: Ştempărița cît de rea | Vinde aur pe la vecinĭ. (Vgl. auch Versu Kotranczi, Gaster II, 224.) — (Et. zum vor.)

ştempuesc (stămpuesc, Bar.), v. stampfen, mit der Stampfmühle arbeiten. Molnar 302. — Nf. ştămperesc. — Gaster II, 225: Dé mái stempéréa un ánu | O védéám si ku vigán (Versu Kotranczi 1818). — Et. Rum. Ableitung von şteamp, w. s.

ştерc n., pl. -urĭ, Sieb.; Mehlstärke, die zum Stärken der Wäsche dient. L. B. 670. Bei Bar. sterc.

ştiflă f., Sieb.; Stiefel. Molnar 407: neamţi poartă strimfĭ şi papucĭ şi ştifle.

ştift n., pl. -urĭ; Mold., Wal.: Muscel; — Stift, Nagel ohne Kopf, dessen sich die Schuhmacher bedienen. Damé IV, 105. — Răd.-Cod. 71: ştifturĭ pl. (Muscel), dass.

ştil n., Ban.: Lugoj; — Stiel. Wg. Jb. III, 328.

ştipuesc v., Sieb.; steppen; Molnar 302. L. B. 672. — Zorca 78: Cioarecĭĭ făcuţĭ tot din pănură albă sunt ştipuiţĭ cu horas negru. — Et. d. steppen.

ştiurţ, Sieb.: Bergmannsausdruck; „Ort, wo das Gestein verteilt niedergelegt wird". Fr.-C. 43. — Ştiurţ, eine Ortsbezeichnung im sieb. Erzgeb., in Berichten über die Kämpfe der Revolution von 1848 oft erwähnt. (Vgl. Bariţiŭ, Istor. Trans., II, 531 ff.) — Et. d. Stürze.

ştocfiş m., Stockfisch, Kabeljau. L. B. 675. (Vgl. auch magy. stokfis. Lumtzer-Melich 243.)

ştolnă f., Sieb.: Bergmannsausdruck; Stollen. Fr.-C. 43. L. B. 672: ştiolnă. (Vgl. auch magy. stolna.)

ştraf, ştreaf oder ştrof n., Sieb. (Rum.); Strafe. L. B. 680. Şez. III, 89. Damé IV, 111. — Iorga, Sate 309: ştrof vlădicesc (um 1764). — Et. Nach Cihac II, 394 slavisch, nach Sanzewitsch (Jb. II, 210) russisch. C. Litzica hält es für direkt deutschen Ursprungs. (Convorbirĭ lit. XXIX, 963). In Sieb. wahrscheinl. ss., vgl. Sprdm.: straff 1487, strofft 1508. (S. 111, 164.) (Vgl. aber auch magy. stróf, Lumtzer-Melich 244.)

ştraĭfă f., Streifen; in einem sieb. Soldatenlied, Pop Rom. 70: Una dă de ştraĭfă albă.

ştreang n., pl. -urĭ, gemeinrum.; Strang, Strick. Bar., Damé IV, 114 etc. — Besonders in der Bedeutung „Strick zum hängen" gebraucht. Vgl. Iorga, Doc. Bistr. II, 5 (166): Stăpînul săŭ îl descumpără, îl scoate de la ştreang (nach einem Briefe von 1635 wiedergegeben). — N. Filimon, Ciocoiĭ vechĭ şi noĭ (Bibl. p. toţĭ): III, 12: Ia spune-mĭ, cum îl chĭamă pe acel hoţ de ştreang. — In der Bedeut. „Strick zum Fesseln": Gaster I, 359: îl' legară cu ştreanguri (Rîmnic 1705). — Et. d. Strang (vgl. auch Şăin. I, 501), wahrscheinlich schon aus dem Ss.

ştrengar m., Gassenbube, Galgenstrick, Taugenichts. Bar. etc.

ştrengăresc v., herumstreichen. Bar.

ştrengărie f., Bubenstreich, Spitzbüberei; Herumstreichen, Vagabundieren. Bar.

ştricuesc v. Ban.: Timişoara; stricken. Wg. Jb. III, 328.

ştrimf m., Sieb., Ban.; Strumpf. L. B. 679. Wg. Jb. IV, 331; III, 328. — Nf.: strimf, strîmf (Molnar 368, 407); ştrif (Ban. Wg.); ştrinf (L. B.), ştrimp (Stinghe, Schkejer 84); ştrunf (Laur.-Mass. Gl. 550). — In Rum. strumf, vgl. V. A. Urechia, Societatea sub I. G. Caragea, Buc. 1901, S. 104: cincĭ perechĭ strumfĭ (1815). — Et. Die Formen mit u gehen auf den Sing. „Strumpf", die mit i auf den Plur. „Strümpf(e)" zurück; ştrimp beruht auf dem Plur. štrimp von ss. štrump. Beitr. XII, 132.

ştrudel n., Kl.-Wal.: Wirtshausausdruck; — Strudel, (Gebäck). Wg. Jb. VII, 87.

ştuc oder ştiuc n., pl. -urĭ, Sieb., Wal.: Muscel; Stück. L. B. 673, 682. Bar. Wg. Jb. VIII, 318. Besonders gern gebraucht in den Verbindungen: Stück Brot und Stück Land, Ackerland. Molnar 378: un ştuc de pîne. Clemens setzt es geradezu in Gegensatz zu bucată = Stück Fleisch (S. 385). Stinghe, Schkejer 71: un štuk de kitę. — Gazeta Transilvanieĭ LXV, Nr. 85, S. 7: Un ştiuc de pămînt uscat. — Dim. stucşor in der Bedeutung „Stück (Ackerland)“ in einem Testament vom Jahre 1702 aus Tălmaciŭ bei Hermannstadt: Iorga, Sate 128: Şi am lăsat Neagăĭ un stucşor de ocină. — In Herm. habe ich auch ştuculeţ in beiden Verbindungen gehört. — Et. für ştuc altss. stuck, stwck 1485. Sprdm. 103. Für ştiuc d. Stück.

şuf m., Sieb.: Vălcele; Schuh, Fuß (Maß). Bib. Pp. 471: Inima gorunuluĭ | din faţa pămîntuluĭ | de nouă şufĭ de lungă | pentru trupul luĭ s' ajungă. — Et. d. dial. Schuch für Schuh.

şuflă f., Buk.; Schaufel. Dug.-Op.

şuncă f., Sieb., Rum.; Schinken. Bar., Damé IV, 129 etc. Nf. şunc „Schunke“. Molnar 379. — Et. d. Schunke (Kluge 324), ss. šunk f. Kisch, NW 151. — (Vgl. aber auch Cihac II, 397.)

1) şupă f., Wal.: Muscel; ein Stück (Weges), z. B. maĭ e o şupă pînă la cutare. Răd.-Cod. 71. — Et. d. Schub.

2) şupa, cu, Sieb.; in Verbindung mit Verben der Bewegung: auf den Schub setzen, per Schub befördern. Tribuna XIX, 223: a fost escortată din Budapesta cu şupa.

3) şupa, d'a, Muscel; in Eile, z. B. am mîncat d'a şupa. Răd.-Cod. 71.

şupertăl n., Ban.; Schuhbändel, Schnürriemen. Wg. Jb. III, 328. — Et. d. Schuhbörtel.

şură f., Sieb., Mold., Ban.; Scheuer, Scheune. L. B. Damé IV, 131, Bar. etc. — Stinghe, Doc. II, 34 (22): 60 de şurĭ (1790). — I. B. 78 (172): Aĭde, mîndră, de-mĭ dă gură, | Că-ţĭ daŭ tot ce am în şură. — Hodoş Pp. 41 (39): Cucule

cu peană sură, | N'am vorbit gură cu gură, | Să nu cînțĭ la noĭ pe șură (Vărădia). — Et. altss., vgl. schyren 1536. Sprdm. 198. Vgl. auch die Dorfnamen Șura-mare, Șura-mică.

șurț n., pl. -urĭ und șurță f., Sieb.; Schürze. Vgl. Iorga, Sate 309 (um 1764), L. B. 689 etc. Moldovan 55: La femeĭ . . . frumoasele opregurĭ și cătrințe sînt înlocuite cu rochiĭ și șurțe (Rășinarĭ). — I. B. 9 (9): Pentru Badea bădițu | Bucuros mĭ-aș da surțu. Eb. 426 (211): Din 'nainte lungă 'n șurță. Et. ss. šu²rts. Beitr. XII, 133. (Vgl. auch magy. surc. Lumtzer-Melich 246.)

șuștăr m., Ban.: Lipova, Sieb.; Schuster. Wg. Jb. IV, 305 (IX, 1): Or fost tri frats unu s-o fǫkut hǫrǫmbaš, unu šuštǫr, š-unu s-o fǫkut kožokar.

Șvab m., Bezeichnung der Banater Deutschen, Schwabe.

șvaĭțăr, Kl.-Wal.; Wirtshausausdruck; Schweizerkäse. Wg. Jb. VII, 87.

șvarț n., Rum., Buk.; Wirtshausausdruck; schwarzer Kaffee. Wg. Jb. VII, 87. Dug.-Op. — Libertatea I, 7: Aĭ să mergem undeva, să bem cîte un jvarț (Caragiale, Momente).

șveblă f., Sieb.: Kör. und Mar.-Dial., Rovina; — Streichholz. Wg. Jb. IV, 331. Viciŭ 51. V. führt auch den Plur. șvebele aus Rodna-veche bei Năsăud an. — Et. ss. šwēbəl dass., Lumtzer-Melich 247 (magy. svábel).

taler m. und n., pl. -e; altrum. allgemein; Taler. — Gaster I, 38 (XI): cinți zăci taleri bătuț bani gata. (Totruș 1591). Iorga, Doc. Bistr. I, 66: ci nič[i] cu o suta de taleri nu s'ar plati (1638) etc.; überaus häufig. — Et. d. Taler, vermittelt durch die Sieb.-Sachsen.

tăleraș m., Talereinnehmer, Wechsler, Besitzer von Talern. Jb. VIII, 201.

tălerel m., tălerior m. Dim. zu taler. Familia XXXVII, 487: Că ț-oĭ da talerĭ o mie | Și galbenĭ și tălereĭ. Wg. Jb. III, 328 (IX): dakǫ tu l-iį kuntǫri, | dǫ șinș oŕ un tǫlerioŕ.

tapet n., pl. -e, Sieb.; Tapete. Bar.

tapetez v., tapezieren.

tapețar m., Tapezierer.

tapeţărie f., Tapeziererhandwerk. Bar.

tărtan oder tîrtan m., Rum.; Scheltwort für einen schlechten Menschen; Fremdling, fremder Untertan in Rum. Bar. Spottname der Juden, Şăin. I, 501. — Et. Şăin. leitet es von d. Untertan ab. Es kann leicht eine Verstümmelung davon sein.

tastă f., Sieb.; Taste, Griffbrettchen. Bar.

teler n., pl. -e, Sieb.; Teller, Schale. Molnar 376, Clemens 134. Bar. — Dim. teleruţ. — Et. d. Teller.

tintă f., Sieb.; Tinte. L. B. 709. — Fr.-C. 224: Zboară tu 'n cănţălărie | Şi ĭa tintă şi hîrtie (Ponor).

tocţiglă f. Ban.: Boşneac; Dachziegel. Wg. Jb. III, 328.

trihter n., Sieb.; Trichter. Molnar 389, Clemens 392. — L. B. 723: tricter n., ein großer Trichter, durch welchen der Wein in die Fässer gezogen wird.

trinc n., pl. -urĭ, Sieb.; „der Nachlauf vom Branntwein". L. B. 724. Bar — Et. Es scheint aus d. trinken in irgend einem Zusammenhange entstanden zu sein.

tringhelt n., Trinkgeld, in einer Rechnung der Kirche des heil. Nikolaus zu Kronstadt, Stinghe, Doc. I, 278: tringhelt la omeni (1775).

troacă f. und troc n., gemeinrum., Trog. — Et. d. Trog, ss. trôχ, Beitr. XII, 117, wahrscheinl. aus einer altss. Form. (Vgl. Şăin. I, 501. Eine Entlehnung aus dem Czechischen, vgl. Cihac II, 421, ist ausgeschlossen.

trocar m. Schröter; — Trocarĭ, Bezeichnung für einen Teil der rum. Bewohner Kronstadts. (Stinghe, Schkejer 3, 4.)

turfă f., Sieb.; Torf. Bar. Dazu das Adj. turfos. Damé IV, 190. — Et. d. (ss.?).

turn n., pl. -urĭ; gemeinrum.; Turm. — Et. Cihac (II, 428) leitet es vom Slav. ab, das seinerseits aus dem D. stammt. Aber bei allen slav. Formen stößt man auf lautliche Schwierigkeiten. Şăin. (II, 399) führt es als d. Lehnwort an. Lautlich ist es geradezu identisch mit ss. tûrn (Kisch NW, 160), schon im 13. oder 14. Jhdt. als thurn (daneben auch thorn) belegt (vgl. G. Seiwert, Zwei Rechnungsfragm., S. 416). (Sprdm. thurn,

16. Jhdt., S. 224, 225 etc.) Auch kulturgeschichtliche Gründe sprechen für eine direkte Entlehnung von den Ss., die in Sieb. zuerst Burgen und Türme bauten, umso mehr als ja einzelne von diesen geradezu den Namen turn führen, z. B. Turnul roşu = der rote Turm. Das sächs. Dorf Neppendorf neben Herm. wird von den Rum. Turnişor genannt.

ţal, Rum.: Wirtshausausdruck; zahlen! Caragiale Teatru (Şaraga), II, 118: Un rom şi ţal.

ţechiră oder ţichiră f., Sieb.; Binsenkorb. L. B. 118. — Nf. ţichire f., Molnar 77. I. B. 155 (344): Să mînc o ţechiră plină, | Inima nu mĭ-o alină. — Et. ss. zîker m. (in S.-Regen zèker), Rohrkorb mit 2 Bügeln als Handhabe, bair. und öster zêcker. Haltrich 89. tsekər m. Kisch NW. 161. (Vgl. auch magy. dial. cökör, dass., Lumtzer-Melich 80).

ţeh n., pl. -urĭ, Sieb.; Grenzstein. Molnar 357; Clemens 286. — Et. ss. tsêchen = d. Zeichen. Kisch NW, 160. czêchen, dass., Keintzel Hk. 35. czechen (1536) Sprdm. 200. (Cihac II, 432, leitet es von czechisch: cech = Zeichen ab).

ţeler m., Sieb.; Sellerie. Molnar 382. Munt. Mon. 17. Bar. — Et. ss. zäller m. starkriechender Eppich. Haltrich 78.

ţiglă oder ţiglă f., gemeinrum.; Dachziegel. L. B. 708. Bar. Munt. Mon. 7: Dintre şurĭ puţine sînt acoperite cu ţiglă. Et. d. Ziegel, vgl. czyglen, czyglen (1494). Sprdm. 139. (Cihacs Et. vom croat. serb. cigla scheint mir aus kulturhistorischen Gründen nicht annehmbar. Vgl. II 433.)

ţiglar m., Ziegelbrenner, Ziegelstreicher. Bar.

ţiglărie f., die Ziegelbrennerei, Ziegelhütte. Bar.

ţimăt n., Ban.; Zimmt. Wg. Jb. III, 329.

ţîmbră f., Buk.; Zimmer. Dug.-Op. — Et. d. Zimmer.

ţinhelţ n., pl. -urĭ, Sieb. um Năsăud; Streichholz. Viciŭ 52. — Et. aus dem d. Plur. Zündhölzer.

ţinober n., Sieb.; das Zinoberrot. Bar.

ţol n., pl. -urĭ, Sieb.; Zoll (Längenmaß). Bar. Munt. Mon. 63.

ţop n., Wal.: Muscel; Bändchen, das sich die Bauernmädchen an die Haarflechten (cosiţe) befestigen. Răd.-Cod. 75.

Eb. aus einem Volksliede: Cum aĭ trecut, Dido, Oltu | De nu ți-aĭ înecat ţopu. — Cihac II, 437 gibt folg. Bedeutungen an: tresse de cheveux, queue, et par métonymie ruban de queue. — Et. nach Cihac slav.; doch stößt man bei allen slav. Formen, die er anführt, auf lautliche Schwierigkeiten außer bei czech. cop, welches indes nicht in Betracht gezogen werden darf. Şăin. I, 501 leitet es von d. Zopf ab. Vgl. insbesondere ss. tsôp Zopf; tsôbandl Zopfband. Beitr. XII, 117.

Ţop m., Spottname für die Leute aus Vidra und Scărişoara (im sieb. Erzgeb.). Wg. Jb. IV, 286. — Et. d. Zopf, weil die Leute früher einen Zopf (ţop) trugen. Die Bezeichnung soll von den deutschen Beamten stammen, welche die Bauern verächtlich „zopfiger Kerl", „zopfiger Walach" nannten. (Vgl. Fr.-C. 65.)

ţucaos n., Sieb.: in den sächs. Städten; Zuchthaus; bei Iorga, Sate 310 belegt um 1764. (Vgl. auch Stinghe, Doc. II, 168: ţuhtaus, Kronstadt 1799, hier aber rein deutsch.)

ţucăr n., Ban.; Zucker. Wg. Jb. III, 329.

ţucără, adj. fem., fasole ţucără, Rum.; haricot commun. Damé IV, 186. — Art süßer Bohnen. Şăin. II, 402. — Et. nach Şăin. d. Zucker.

vahmaĭstru m., Buk.; Wachtmeister. Dug.-Op. (Vgl. Cihac II, 443 und Sanzewitsch, Jb. II, 212.)

valţ n., pl. -urĭ, Walzer. Şăin. II, 410. Bar. — N. Filimon, Ciocoiĭ vechĭ şi noĭ (Bibl. p. toţi) II, 28: Monotonul menuet, danţul clasic al saloanelor europene, săltătoarea craoviană, cotillionul franţuzesc, valţul Nemţilor. — Et. d. Walzer (vgl. Şăin.).

vălţuesc v., walzen. Şăin.

vană f., Sieb., Mold.; Wanne, Waschfaß. Damé IV, 210. (Zur Et. vgl. auch magy. vanna. Lumtzer-Melich 259.

vată f., Rum., Sieb.; Watte. Şăin. I, 501. Damé IV, 213. Dazu vătuesc v., wattieren; vătuială f., Wattierung (Damé).

vegmaĭstru m., Buk.; Wegmeister. Dug-Op.

vehter m., Buk.; Wächter. Dug.-Op.

verbuesc v., Sieb.; (Soldaten) anwerben. Molnar 259. — Et. d. werben + rum. -uesc.

verbunc n., oder verbuncă f., Sieb.; Werbung. L. B. 750. Şăin. II, 412. (Siehe bărbunc!) — Das Wort kommt auch in Muscel in einer eigentümlichen Bedeutung vor: „Zeit der Dauer einer Krankheit", z. B. degeaba umbli după doctorii pînă nu şi-o face ea verbuncu. Răd.-Cod. 78. (Erklärung?)

verbuncaş m., Sieb.; Werber. L. B. 750. — Nf. vorboncaş, Ban.; übertragen: Spion, verdächtige Person. Pop.-Băn. 38: Dar tu vorboncaşule, ce te tot întorci p'aci, ca oaia în culcuş. — Et. Rum. Ableitung von verbunc. (Vgl. auch magy. verbunkos L. B.)

verbuncesc v. Wal.: Muscel; in die weite Welt hinauswandern; a verbunci în lumea largă. Răd.-Cod. 78. — Et. Ableitung von verbunc.

vestă f., Sieb. Buk.; Weste. Bar., Dug.-Op.

viclibuş m., Ban.: Soldatenausdruck; — Offiziersbursche. — Et. aus d. „wirklicher Bursche". Wg. Jb. III, 330.

vicsuesc v., Ban.; wichsen (Stiefel). Hodoş Pp. 186 (488): Că ş'asară l-am văzut | Cu cizmele vicsuite, | Cu musteţele sucite. (Surducu mare.)

vilaït oder filaït, Ban.; o fost mult ~, es waren eine Menge Menschen. — Et. d. viele Leute. Wg. Jb. III, 330.

vingălac n., Buchdruckerausdruck; — Winkelhaken. Şăin. I, 501. (Vgl. auch Cihac II, 457.)

vorboncaş siehe verbuncaş!

zaţ n., pl. -urĭ, Buchdruckerausdruck; Satz. Şăin. I, 501. Bar.

zeţar, zăţar m. Buchdruckerausdruck; — Setzer. Noua revistă rom. IV, 280: Dar şi acestea sînt scuzabile, avînd în vedere une-orĭ vina zeţarilor. — Et. zeţar geht direkt auf d. Setzer zurück; in zăţar ist entweder e dialektisch nach z zu ă geworden oder wir haben eine rum. Ableitung von zaţ.

zeţuesc v., Buchdruckerausdruck; — setzen. Şăin. I, 501. (Vgl. auch jeţuesc.)

Zweiter Teil.

Rumänische Dorfnamen sächsischen Ursprungs in Siebenbürgen.

A. Geschichtliche Vorbemerkungen.

Die Dorfnamen, mit denen wir es hier zu tun haben, gehören größtenteils ursprünglich rein sächsischen Dörfern an, in denen sich im Laufe der Zeiten auch Rumänen festgesetzt haben, so daß heute Sachsen und Rumänen neben einander in demselben Orte wohnen. Zu einem geringeren Teile aber sind es die Namen solcher Ortschaften, in welchen das Deutschtum infolge der Unbill der Zeiten untergegangen ist und heute nur noch der Name des rumänisch gewordenen Dorfes von der sächsischen Niederlassung zeugt.

Die Ursache davon, daß in der Tat viele sächsische Gemeinden ihre deutsche Bevölkerung vollständig verloren haben, ist vor allen Dingen in den vielen, äußerst grausamen Kriegen zu suchen, die Siebenbürgen heimgesucht haben. Zuerst war es der Mongoleneinfall von 1241, der das Land in entsetzlicher Weise verheerte. Am schwersten litt der Norden, wo Rodna, damals eine deutsche Stadt, verwüstet wurde, dann Kronstadt, Hermannstadt und Mühlbach. Noch schwerere Verluste erlitten die sächsischen Siedlungen in den Türkenkriegen, die drei Jahrhunderte hindurch beständig das Land durchtobten. Um 1479 ist in Bärendorf und in den benachbarten Gemeinden die sächsische Bevölkerung untergegangen. (Vgl. Wolff, DN, S. 19.) Nach dem Abzuge der Türken ließen sich Rumänen in den leer gewordenen Ortschaften nieder. Nicht besser als der Brooser Siedelung erging es auch dem Leschkircher Stuhl, der zweimal, im XV. und im XVII. Jahrhundert von den Türken völlig verwüstet wurde: „da haben Eulenbach, Hochfeld, Ziegenthal, Bägendorf und Sachsenhausen ihre deutschen Einwohner verloren, rumänische Siedler vom linken Altufer

zogen in sie ein.“ (Wolff, DSN, S. 17.) Ähnlich hat auch die Gegend um Mühlbach schwer zu leiden gehabt. Daß Săscĭorĭ (magy. Szász-Csór) einmal sächsisch gewesen sein muß, beweist schon sein Name. Im Jahre 1601 wurde Reichau (magy. Rehó, rum. Rehăŭ) von den Söldnertruppen des Vojvoden der Walachei, Michael des Tapferen, vernichtet, so daß nur fünf Einwohner mit dem Leben davonkamen. Ähnlich erging es Langendorf (Lancrăm) nördlich von Mühlbach. (Vgl. zu den vorangegangenen Daten auch Fr. Schuller, Volksstatistik der Siebenbürger Sachsen, A. Kirchhoff, Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde IX, 26 ff.)

Andere Gemeinden verloren schon frühzeitig ihren rein sächsischen Charakter dadurch, daß sie von den Stühlen losgetrennt wurden, sei es durch die Fürsten, sei es durch „die nach der Weise der Adligen lebenden“ Sachsen. So sind schon im Jahre 1322 Neudorf, Malmkrog, Peschendorf, Kreisch, Rauthal und Felsendorf vom Sachsenlande losgerissen worden (vgl. Wolff, DN, S. 75) und ähnlich erging es noch zahlreichen anderen Ortschaften.

Ich habe nur einige Beispiele herausgegriffen, da es nicht meine Aufgabe sein kann, diese Vorgänge im einzelnen zu verfolgen, sondern solches historischen Spezialarbeiten überlassen werden muß.

Allmählich drangen die Rumänen auch in die sächsischen Stühle, die ihnen früher verschlossen gewesen waren, als Hörige und Landarbeiter ein und setzten sich in den sächsischen Dörfern fest. Doch waren sie hier nur geduldet und es kam nicht selten vor, daß man sich ihrer zu entledigen suchte. Noch 1776 geschah ein solcher Versuch. (Vgl. Transilvania XXXII, 81 ff.)

Alle diese Vorgänge im Besonderen zu verfolgen ist auf Grund des heute zur Verfügung stehenden Materials noch nicht recht möglich. Ich muß mich hier begnügen nach G. Bogdan-Duică, Statistica Romînilor din Transilvania în 1733 (Convorbirĭ literare, XXX, 632 ff.) zwei für die Ausbreitung des rumänischen Elementes charakteristische Be-

merkungen anzuführen. Im Jahre 1661 schrieb der Venezianer Alois Molin in einem Bericht über Siebenbürgen: „Si divide in tre nationi, Siculi, Sassoni et Ungheri, oltre alcuni Valachi gente libera sparsi nelle parti più deserte di essa.“ Ein Menschenalter später entwarf ein Jesuit folgendes Bild von den Siebenbürger Rumänen: „Sunt sparsi Transilvania tota ipsaque Siculia, in fundis etiam et sedibus Saxonum. Non pagus, non oppidum, non suburbium est, quod suis careat Valachis.“ (Symbolae ad illustrandam Historiam Ecclesiae Orientalis in terris Coronae S. Stephani a Nicolao Nilles S. I. editae, Oeniponte [Innsbruck] 1885, I, 142.) Aus dem Jahre 1733 besitzen wir dann die erste zusammenhängende Statistik der Siebenbürger Rumänen.

Die Dorfnamen, die wir hier betrachten, sind also zu sehr verschiedenen Zeiten von den Rumänen entlehnt worden. Manche sind auch durch das Magyarische vermittelt worden, andere sind Übertragungen des sächsischen Namens in das Rumänische, wie Noul = Neudorf, Roşia = Rotkirch. Diese habe ich natürlich nicht in das Glossar aufgenommen.

Wir können den Vorgang der Entlehnung nach dem Gesagten etwa um 1700 als abgeschlossen betrachten. Für die Zeit der Entlehnung im einzelnen bietet, neben dem Historischen, vielleicht auch die lautliche Gestalt der Namen einen Anhaltspunkt. Schon Wolff (DSN, 20) bemerkt an einer Stelle, wo er über Dorstadt spricht: „Die alte Form des Namens haben auch hier, wie auch in einigen anderen Fällen, am besten die Rumänen bewahrt, vermutlich auf dem ersten Stand. Das war um so leichter als der Name, mit dem Orte ziemlich frühe dem deutschen Leben entrückt, von der formellen Entwicklung des Dialekts unberührt blieb.“ Ähnlich sagt Kisch (BFN, S. 27): „Die magy. und rum. Formen bewahren den ursprünglichen Namen zumeist genauer als die lange Zeit der offiziellen Schreibart und -unart unterworfenen Deutschen.“ In der Tat weichen die rumänischen Namen in sehr vielen Fällen von den heutigen sächsischen Formen ab und es müssen ihre Etyma in älteren urkundlich belegten

Formen gesucht werden. Es genügt wol hier, als Beispiel anzuführen, daß -dorf im Rumänischen ebenfalls als -dorf erscheint, während es im Sächsichen zu -derf (phonetisch drf, drəf vgl. Scheiner, Ma. § 30, 2) geschwächt ist. (Vgl. Wolff, DN, passim); oder deutsch -thal, altss. -dal = rum. deal, modern ss. -ln. Das rum. Nocrihĭ läßt sich aus dem heutigen Namen Leschkirch gar nicht erklären; während urkundlich der Name Nogrech belegt ist.

Aus dem Vergleich mit den urkundlichen Formen, die als Etyma angenommen werden müssen, läßt sich vielleicht manches für die Chronologie der Entlehnung gewinnen. Doch ist dabei große Vorsicht geraten, da jene oft willkürlich vom Schreiber entstellt und überdies wie Eigennamen auch sehr konservativer Natur gewesen sind und die Lautwandlungen erst viel später mitgemacht haben. Eine historische Grammatik des Sächsischen fehlt aber noch, vielleicht sind die Quellen auch zu spärlich zu einer solchen. Es wäre z. B. interessant zu wissen, wann die Schwächung von -dorf zu -derf stattgefunden hat. Das alleinstehende rum. Beispiel Cloaşterf erscheint offenbar als eine jüngere Entlehnung gegenüber Apusdorf etc. Alte Entlehnungen sind hinwieder die Namen auf -deal, oder solche wie Şona, urk. Schona im 15. Jahrhundert, modern Schînen; Doştat, modern ss. Dîrstet; Şura-mare, urk. Grossschwren oder -schwren 1465, modern Scheiern; Colun urk. Colonia (= Köln) und andere.

Ich mußte mich bei meiner Zusammenstellung im allgemeinen damit begnügen, wenn möglich, das Etymon festzustellen und einzelne chronologisch wichtige Bemerkungen meiner Quellen anzuführen.

Zum Schlusse dieser einleitenden Vorbemerkungen sei noch das Nötige über Quellen und Anordnung des Stoffes gesagt.

Die heutigen rum. Namen der betreffenden Dörfer habe ich entnommen aus: Remus Roşca, Lexiconul comunelor bisericeştĭ, Sibiiŭ 1894, oder, insofern sie da fehlten aus: Siematismulu veneratului Cleru alu archidiecesei metropolitane greco-

catolice, Blasiu 1896. Das daraus entnommene wird ohne Zitat angeführt. Ob die Namen hier immer, besonders auch phonetisch, exact verzeichnet sind, ist indes sehr zweifelhaft, wozu bei letzterer Zusammenstellung auch noch die alte, latinisierende Orthographie störend hinzukommt. Ich habe hier und da auf offenbar Fehlerhaftes hingewiesen. Daneben benützte ich B = E. A. Bielz, Handbuch der Landeskunde Siebenbürgens, Hermannstadt 1857. Doch führe ich daraus nur Abweichendes an. Die älteren rum. Formen sind entnommen aus W = Karl Gottlieb von Windisch, Geographie des Großfürstentums Siebenbürgen, Preßburg 1790. Doch sind sie hier mit magyarisch-deutscher Orthographie wiedergegeben und oft dermaßen entstellt, daß sie gar nicht verwendet werden können. Als verhältnismäßig sichere Quellen konnte ich dagegen ansehen: Pușc. Doc. und Stinghe Doc. Das über W gesagte gilt wenn auch nicht in demselben Maße von zwei alten rum. Statistiken: die eine vom Jahre 1750, veröffentlicht von A. Bunea in der Transilvania XXXII, 237ff., die andere von 1733, veröffentlicht von N. Togan, Trans. XXIX, 169ff. Bei den daraus entnommenen Formen wird jedesmal die Jahreszahl angegeben. Auch hier muß die magy.-deutsche Orthographie sehr in Rechnung gezogen werden. Übrigens scheint die von 1750 in Bezug auf Schreibung die genauere zu sein. In beiden fehlen die Gemeinden der Kronstädter Gegend.

Die deutschen Namen sind entnommen aus B und ferner, ebenso wie die siebenbürgisch-sächsischen aus zwei vorzüglichen Arbeiten von J. Wolff: 1) Wolff Dn. = Die deutschen Dorfnamen in Siebenbürgen, eine sprachliche und geschichtliche Untersuchung, Hermannstadt 1881; 2) Wolff, DSN = Deutsche Dorf- und Stadtnamen in Siebenbürgen, Programm des ev. Gymnasiums in Mühlbach, Hermannstadt 1891. Diesen beiden Werken, denen ich manche Winke und Anregungen verdanke, sind auch urkundliche Formen entnommen, die ich sonst nicht belegen konnte. Leider konnte ich die sieb.-sächs. Formen nicht überall angeben, da meine Quellen dazu nicht ausreichten, doch glaube ich, daß sie in den meisten Fällen

entbehrlich sind, da das Rumänische auf ältere Formen zurückgeht.

Im übrigen sind die urkundlichen Formen aus Urkb. und aus Sprdm.

Die Reihenfolge der Namen ist leicht zu übersehen und folgt derjenigen der hier aufgezählten Quellen. Zum Vergleich habe ich überall noch den magyarischen Namen angeführt und der geographischen Bestimmung wegen das Komitat, und zwar bezeichnet: Gr.-K. das Groß-Kockler, F. das Fogarascher, H. das Hermannstädter, Hu. das Hunyader, Kl.-K. das Klein-Kockler, Kr. das Kronstädter und U.-W. das Unterweißenburger Komitat.

B. Glossar.

Agnita, Agnita 1750, Agnetta 1733; d. Agneteln, urk.: Agneten 1583. Sprdm. 98 (Agnetendal 1467. Keintzel Hk. 17); magy. Szent-Agotha. G.-K.

Aldorf B. Aldorff 1750, Altroff 1733; d. Wallendorf, urk.: Waldorf. Urkb. I, 200; magy. Aldorf. (Der Ausfall des anlautenden W ist unerklärlich. Der Name kommt übrigens in den Schematismen nicht vor.) B.-N.

Alţina, dialektisch: Alţna, Olţina B., Alczina 1750, -cs- 1733; d. Alzen, urk.: Olchona 1291. Urkb. I 590, Altzena 1432. Sprdm. 54; magy. Alczina. H.

Apusdorf, Apostdorf, Apeşdorf B. Aposdorff 1733; d. Abtsdorf ss. Apesterf urk. Apesdorf 1495 Wolff Dn. 14. Aus Apăsdorf hat sich durch Einfluß des Labialen Aposdorf entwickelt. Daneben führen B. W. und Wolff noch ein rum. Ţap an, das letzterer aus dem sächs. z(e)-Ap(esdorf) erklärt; magy. Apátfalva. Gr.-K.

Bachnea, Bacna B., Bahnya 1750, Báhnije 1733; d. Bachnen, urk. Bahna 1291. Urkb. I, 187, magy. Bonyha. Kl.-K. (Vgl. aber auch Bahna (slav.), ein in Rum. verbreiteter Dorfname.)

Bendorf (so überall; Bendorff 1733); nur bei W. Bentzedor. D. Bägendorf, ss. Bœjenderf, urk. Begendorf, Ende des

XIV. Jahrhunderts Wolff Dn. 17. Auch ist schon im Ss. die kontrahierte Form bendorf 1393 belegbar. Sprdm. 30; magy. Bendorf. H. Anmerkung: Das Dorf ist heute rein rum. B. macht (S. 410) die Bemerkung: „wurde in den Bedrängnissen des 17. Jahrhunderts so hart mitgenommen, daß im Jahre 1653 daselbst nur ein einziger Deutscher übrig geblieben war.“ (Vgl. auch Wolff Dn. 17.)

Berghin, Bergin 1750, Bergény 1733; d. Blutrot, urk. Bervini villa 1332, Berven 1554. Der Name stammt vom d. Personennamen Berwîn. Wolff Dn. 21; magy. Berve. U.-W.

Beriŭ, nach Wolff Dn. 19 „in der Umgangssprache Biri und Berin“; d. † Bärendorf, urk. [Johannes de] Byrni 1332. Bereen 1334. Erst 1486 Beerdorf. Wolff a. a. O. magy. Berény. Hu. Wolff meint, daß die magy. und rum. Form bestimmt auf älteres Berin weisen. Ebenda die Bemerkung: „Der Ort hat wie der ganze Brooser Stuhl während der Türkenkriege schwer gelitten, ward 1479 wahrscheinlich verwüstet; damals wird hier und in den benachbarten Gemeinden das Deutschtum erloschen sein. Der deutsche Name ist dem Volksmunde verloren gegangen.“

Beşa, Bésche 1750; d. Peschendorf, ss. Pêschen-, Paischenderf, urk. Bese 1322. Urkb. I, 361, Peschendorf 1342. Wolff Dn. 76—77. Wolff zieht zum Vergleich den sieb. Ortsnamen Beschenbach heran; magy. Bese Gr.-K.

Beşimbav (Tribuna XVIII, 208), bei B Beşimbac, ebenso bei W. Besimbách 1750 und 1733 ist wahrscheinlich im zweiten Teil die unveränderte deutsche Form; d. Beschenbach, Besenbach; magy. Besimbák. F.

Biertan oder Ghĭertan B und so in der Aussprache des Volkes (vgl. Mold. Ţara noastră 347), schon bei W. Gyertán, Bertán 1733 (die Form Birta, Clemens 19 ist zweifelhaft); d. Birthelm, ss. Birthalm (Kisch BFN 26), urk. Berthalm 1351 Urkb. II, 78, Byrthalm, eb. 489. Interessant ist die Form Virthalm 1359 Sprdm. 23, mit V statt B; magy. Berethalom. Gr.-K.

Bîrghiş, Birghiş B, Bergis 1750 kommt mit der Ortho-

graphie nicht nach. (W ist unsicher, die Form von 1733 offenbar rein magy.); d. Bürgesch, urk. Burges 1428 Sprdm. 52, Byrges 1357 Urk. II, 672. Der rum. Name kann auf jede dieser beiden Formen zurückgehen. Vgl. auch pîrgar aus purger; magy. Börkös. Gr.-K.

Blaj oder Blaș, d. Blasendorf ss. Bluosenderf; magy. Balázsfalva. Gr. K. Der Name dieses Ortes stammt vom Personennamen eines ehemaligen Besitzers Blasius her, ein bei den Sieb.-Sachsen verbreiteter Name. Ich führe ihn hier an, weil der Ort nach Wolff Dn. 22 von einem Deutschen angelegt worden ist und lange Zeit freilich nicht ausschließlich deutsche Einwohner gehabt hat. (Zur Geschichte des Ortes vgl. auch den Artikel în der Enciclopedia română).

Blăjel oder Blășel; d. Kleinblasendorf, urk. villa Blasii 1332; magy. Balázstelke. Kl.-K.

Boholț, Boholța B und W (S. 249: „hat walachische Einwohner"); Boholcz 1750, -tz 1733; d. Bucholz, urk. Bocholz, Urkb. I, 326 magy. Boholcz. Gr.-K.

Bruiu, Bruj 1733 (Brulle Wist zweifelhaft); d. Braller; urk. Brunwiler 1332. Broller 1478. Broller und Braller 1551. Wolff DSN 11—12 zieht Braunweiler nw. von Köln zum Vergleich heran, das urk. von 1032 bis ins 16. Jahrhundert neben der vollen Form als Bruwilre, 1499 als Bruilre vorkommt. Aus einer ähnlichen Form kann zwischen 1332 und 1478 das rum. Bruiŭ entstanden sein; magy. Brulya. Gr.-K.

Bundorf, Budu W ist nicht ganz sicher, Bondorff 1733; d. Bodendorf, ss. Boddenderf, urk. bis Ende des 16. Jahrhunderts Buden-, Bwdendorff. Von da an ist o für u vorherrschend. Wolff Dn. 23. Wolff sagt: „Das rum. Bundorf ist zweifellos zusammengezogen aus Budendorf" (eb. 24). Das ist möglich, doch scheint dieser Annahme die ältere rum. Form Bondorff zu widersprechen, falls diese nicht entstellt ist. Man könnte dann an eine Anlehnung an das rum. Wort bun denken; magy. Szász-Buda, Gr.-K.

Bungard, in dieser Form auch 1750 und 1733, auch schon 1650 belegt (Iorga, Doc. Bistr. I, 97, 129); d. Baumgarten,

ss. boñert; Baumgarten. Kisch BFN 26, urk. Bungarth 1347. Sprdm. 21. Paumgartha eb. 1462. Bongarten 1465 eb. 78. Wegen des auslautenden d vgl. Scheiner, Ma. § 34, 5; magy. Bongárd. H.

Calbor, Kolbor W („wird ebenfalls von Walachen bewohnt"). Kalbor 1750, Kálbor 1733; d. Kaltbrunnen, Kaltbrunn. Der rum. Name stammt offenbar von einem d. Kaltborn her, das ich urk. nicht belegen konnte. Vgl. auch Wolff Dn. 56; magy. Kálbor, Gr.-K.

Călvasăr B, Călbasar 1790. Stinghe, Doc. II, 34 mit Wechsel von v zu b, Kaltvasser 1750; d. Kaltwasser, urk. vgl. den Familiennamen Kaltwasser 1570. Kisch B. F. N. 28; magy. Hidegvíz. Gr.-K.

Caşolţ, Caşholţ B, Kaschahoultz W, Kaschoz 1750, Kásócz 1733; d. Kastenholz, urk. Castenholz 1302. Urkb. I, 225, Casteholz 1342 eb. 522. In der letzteren Form scheint die im Rum. vollzogene Kontraktion schon vorbereitet zu sein; magy. Hermány. H.

Caţa, (Kátáschá W), Kacza 1750, -tz- 1733; d. Katzendorf, ss. Kàtzenderf, urk. im 14. und 15. Jahrhundert Kacza, Katza etc. 1532 Kaczendorf auf der Honteruskarte. (Vgl. Wolff Dn. 58); magy. Kacza. Gr.-K.

Chirpăr oder Chirper auch bei B, Kirchperg 1733 offenbar unter dem Einfluß des deutschen Namens rekonstruiert; d. Kirchberg, urk. Kirchpert 1373 Urkb. 408, 409. Die Form ist interessant, wegen des p, das auslautende t scheint auf Entstellung zu beruhen. magy. Körpöd. H.

Cincul-mare oder Şincu mare B; d. Groß-Schenk, urk. Shenck 1329 Urkb. I, 431. Schenk. Sprdm. 37. Vgl. auch den Familiennamen Schynker 1648. Kisch BFN, 30, der wichtig ist wegen seines y. Merkwürdig ist der Übergang von Şi- zu Ci-; magy. Nagy-Sink. Gr.-K.

Cincşor oder Cincul mic; d. Klein-Schenk; magy. Kis-Sink. Gr.-K.

Fişeriŭ oder Cişer B, Fischer 1733; d. Schweischer; die rum. Form Fişeriŭ stammt wahrscheinlich von einer älteren

ss. Form mit i, in der die schwierig auszusprechende Lautverbindung şv-, şf vereinfacht worden ist durch Ausfall des ş. Ciş̧er scheint mir nicht ganz sicher; magy. Sövénység. Gr.-K.

Ciucmandru, Cicmandru B, Czikmandru 1733; d. Zuckmantel, urk. Chekmantul 1325 Urkb. I, 394 (das ch kann sowohl den Laut ts als č bezeichnen) czukmantel 1491. Sprdm. 123. Der Übergang des ts zu č ist unklar; magy. Czikmándor. Kl.-K.

Cloaşterf, Cloasterf, (Klottsdorff 1733 ist offenbar entstellt); d. Klosdorf, sächs. Klins-, Klisterf, urk. Closdorf 1418. Sprdm. 43. Closdorff 150 eb. 143. Zur Erklärung der rum. Form müssen wir ein ss. *Klosterf ansetzen, das zwischen der heutigen mundartlichen und den urk. Formen stünde; magy. Miklóstelke. Gr.-K.

[Cluj oder Cluş; d. Klausenburg; magy. Kolozsvár; leitet Tiktin von einem „sächs. Kluse-Klause“ ab. Es ist indessen möglich, ja wahrscheinlich, daß die rum. Form aus dem Magy. entlehnt ist. Dafür spricht schon die Form Clujvar die Tiktin aus Miron Costin zitiert. Urk. heißt die Stadt im Urkb. nur Cluswar oder Clusenburg; Clus, Klus etc. der Komitat. Urkb. II, 681.]

Colun, auch bei W, Kolun 1750 und 1733; W macht die Bemerkung: „mit lauter walachischen Einwohnern an dem Altflusse“; d. Kolun (nach dem Rum. und Magy.) urk. Colonia (= Köln) Urkb. I, 358. Rum. Colun stammt offenbar von einer altsächs. Form des Namens ab; — magy. Kolun. F.

Crisbav oder Crizbav, Crisbavul 1780. Stinghe, Doc. I, 293, auch 1787 Puşc. Doc. 141. (In Krizbat W beruht das t auf Entstellung); d. Krissbach, urk. Krisbach 1462. Sprdm. magy. Krizba. K.

Criş, Krisch 1750, Kriss 1733; d. Kreisch, urk. Crys 1309 Urkb. I, 240. Crissh 1309 eb. 247; magy. Keresd. Gr.-K.

Criţ (bei B vielleicht Druckfehler Criş, bei W Krutscha = crucea, eine Übersetzung des d. Namens, 1733 Krit wahrscheinlich auch ein Verschreiben); d. (Deutsch-) Kreuz, urk. Cruz 1322 Urkb. I, 358, Crutz 1418 Sprdm. 43; magy. Szász-Keresztúr. Gr.-K.

Curciŭ (bei B Criș?); Kürcs 1750, Kurts 1733; d. Kirtsch, urk. Kewruz 1337 Sprdm. 13. Kewrcs 1502 eb. 152. (Körtz 1350 Urkb. II, 158); magy. Körös. Kl.-K.

[Daĭa, Dajie W, Dalya 1750; d. Thalheim, urk. im 14. und 15. Jahrhundert Dalheim, Dalheym, Dalhaym; mundartlich schon im 14. Jahrhundert Dalhem, Dalem, 1494—1507 Dalham in Hermannstädter Rechnungen. Der Übergang des a in o beginnt seit 1490 (vgl. Wolff DSN 7—8). Es ist nicht unmöglich, daß die rum. Form aus einer alten mundartlichen Form des Sächs. stammt. Daneben käme noch die magy. Form Dálya in Betracht, die aber ihrerseits doch wieder auf das Sächs. oder Rum. zurückgehen muß. Bei B lautet sie übrigens Dolmány. H. (Es gibt im ganzen 5 Dörfer, die den Namen Daia tragen.) Vgl. auch Wolff Dn. 28f.]

Dîrlos; d. Durles, (urk. Darlaz Urkb. II, 685 in magy. Form); magy. Darlacz. Kl.-K.

Dostat oder Doștat B, Dostát 1750; d. Thorstadt, ss. Dîrstet. Wolff DSN 20. Urkundlich konnte ich den Namen nicht belegen. Die rum. Form geht auf ein älteres Dorstat zurück wie z. B. Goos schreibt; magy. Hosszútelke. U.-W.

Dupușdorf, Dupăsdorf B, Dupesdor W, Dupostorff 1750, Dupustdorff 1733; d. Tobsdorf, ss. Toppesterf, urk. Thobesdorff 1510. Im 17. Jahrhundert fast durchgängig Toppesdorf. Wolff Dn. 95. In dem urk. aus dem Jahre 1508 belegten Eigennamen Dobesdorffer (eb.) haben wir die der rum. nächstliegende Form mit D. Die Entwicklung scheint folgende zu sein: Dupăsdorf mit Übergang des unbetonten o in u, dann Dupușdorf durch Vokalharmonie; magy. Táblás. Gr.-K.

Feisa, Fajsza 1750, Faisz 1733; d. Füßen, bei W: „Feissen (offenbar ss.), auch Füsselen"; urk. ist der davon abgeleitete Eigenname Feissner zum Jahre 1505 belegt. Kisch BFN 27. Auf dieser älteren Form beruht die rum.; magy. Faisza. Kl.-K.

Felța, Felsa B, (Felgye 1733); d. Felsendorf, bei W Felzen oder Felzendorf, ss. Fälzen-, Feàlzenderf; urk. Velsendorf 1340. Wolff Dn 38. Doch ist auch urk. die Form mit ss. lz für ls belegt: Vilzendorfh 1340. Urkb. I, 504; magy. Földszín. Gr.-K.

Fofeldea (Hochfeldjá W), Fofelde 1750, Fő-Felde 1733 (mit magyarisiertem Fő-); d. Hochfeld, ss. Hiufêld, Hifêld. Wolff Dn. 54; urk. Hofeld 1382, 1487. Sprdm. 29, 113. Die rum. Form geht auf diese ältere zurück. Den Übergang des andeutenden h in f erkläre ich durch Assimilation und glaube nicht, daß er mit derselben Erscheinung im Auslaut und vor t zu identifizieren sei. Eigentümlich ist die rum. Nebenform Foventea; magy. Fofeld. H.

Friua, Frioa 1750, Frua 1733; d. Frauendorf, ss. Frœnderf (vgl. bei W Frändorf. Sollte in der Tat 1790 -dorf ss. noch -dorf gelautet haben?) urk. Frauendorf 1510, 1516. Wolff Dn. 42. Ich glaube, daß der rum. Name aus einer älteren ss. Form mit Ausfall von -dorf (eine nicht ungewöhnliche Erscheinung) und volksetymologischer Anlehnung an frîu entstanden ist; magy. Asszonyfalva. Gr.-K.

Gherdeal, (Ghirdale B), Gyargyal 1750 und 1733; dt. Gürteln aus Gertrudenthal, -dal. (Wolff DSN 17, 18.) Das rum. scheint auf eine ältere ss. Form zurückzugehen. magy. Gerdály. Gr.-K.

Ghijasa oder Ghişasa de jos (Ghizaşa B), Kisása, Kisaza 1733; d. Unter-Gesäß, urk. Gesez 1335. Urkb. I, 466. Seez 1364 eb. II, 208. Aus Gesez mußte ganz lautgerecht rum. *Ghijeasa > Ghijasa werden; magy. Gezés. Gr.-K. (Bei W, 159 die Bemerkung: „ward von den Sachsen angelegt, die aber von den Walachen verdränget worden.“)

In der Nähe des genannten befindet sich ein zweites Dorf: Ghijasa de sus etc.; Ober-Gesäß; Felső-Gezés. Gr.-K.

Ghimbav (Weigand, VIII. Jb. 315 schreibt phonetisch ġimbaf), schon 1787 belegt Puşc., Doc. 140, und 1780 Stinghe, Doc. 293; d. Weidenbach, urk. Vidembach 1366. Sprdm. 24. Wydenbach 1455 eb. 61 etc. Die rum. Form ist vollkommen lautgerecht entwickelt. Die Kontraktion könnte vielleicht schon im Sächs. stattgefunden haben. — magy. Vidombák. Kr. — Das Dorf liegt am Weidenbach, rum. Ghimbăşel. Clemens 31. (Zum Übergang des v in ş vgl. vătaf, vătaşĭ, vătăşel und den Namen Ghimbăşanu).

Ghirbom (Gîrboŭ B scheint auf dem Magy. zu beruhen) (ebenso Girbov 1750); d. Birnbaum, urk. Byrvum 1345. Urkb. II, 24. Birbom 1387 eb. 617; magy. Oláh-Girbó. U.-W.

Gusu; d. †Gießhübel, urk. Gussubul 1341. Urkb. I, 514. Aus einer ähnlichen Form scheint die rum. entstanden zu sein; magy. Kis-Ludas. U.-W.

Hălhiu (Helța B), als Hălhiu schon zum Jahre 1780 belegt. Stinghe, Doc. 293. Helhiu Clemens 49; d. Helsdorf, ss. Häls-, Haljsterf; urk. Heltwen 1377. Urkb. II, 480. Hewethwen 1427. Ende des 15. und im 16. Jahrhundert Heltwin, Holtwyn etc. (vgl. Wolff, Dn. 51). Die Entwicklung ist unklar. — magy. Höltövény. Kr.

Hamba (Hambac B), Hambav 1750, Hamba 1733; d. Hahnbach, urk. Hanbach 1349. Hambach 1433. Sprdm. 21, 54. Merkwürdig ist der Ausfall des auslautenden v; magy. Kakasfalva. H. (Vgl. auch den von Hambav abgeleiteten Personennamen: Hămbășan.)

Hendorf (Hejdor W), Hendorf 1750; d. Henndorf, ss. Hènderf, urk. Hendorf 1369. Sprdm. 25 etc.; magy. Hégen. Gr.-K.

Henig, Hening B, Henig 1750; d. †Henningdorf. „Der sächs. Name Hennengterf wird nur noch in den benachbarten Sachsengemeinden gehört.“ Ob es eine deutsche Gemeinde besessen und woher ist ungewiß. Urk. Hennug- und Heningfalva 1380 (vgl. Wolff, Dn. 51). Im 14. Jahrhundert kommt der Name Henning auch als Hennig vor (Urkb. I, 572). — magy. Heningfalva. U.-W.

Holbav, schon 1787 Pușc., Doc. 143, Holbab 1750 (Holbách 1733); d. Holbach; magy. Holbák. F.

Hosman, Holțman B, auch 1750; d. Holzmengen; urk. Holzmeina 1317—20. Urkb. I, 325. — magy. Hoszmány. H.

Hundorf, Hundor W, -f 1750, -ff 1730; d. Hohndorf, ss. Huin-, Hinderf, urk. Hondorf 1467. Sprdm. 83, Hondorph 1376. Urkb. II, 447. magy. Hondorf. Kl.-K.

Hundrubechiŭ (wahrscheinlich -behĭ zu lesen), Hunderbec B und W, Hondorbék 1750); d. Hundertbücheln, urk. hundert-

puchlen 1355. Sprdm. 21, hundertbüchel 1374 eb. 27. Die rum. Form beruht auf einer ss. mit dialektischem e oder œ für ü. Das zweite u beruht auf Vokalharmonie. — magy. Szász-Halom. Gr.-K.

Jacăsdorf B (neuerdings auch Jacobeni genannt), Jakischdorf W, Jakesdorff 1733; d. Jakobsdorf, ss. Jôkes-, Giukesterf, urk. villa Jakobi. Die rum. Form muß auch hier wieder auf eine ältere ss. zurückgeführt werden. magy. Jakabfalva. Gr.-K.

Ibişdorf B (in den rum. Schematismen I. săsesc genannt), Wolff gibt auch die rum. Form Igischdorf, mit dialektischem Übergang des bi zu ği an, Ibischdor W, Ibistorff 1750 -dorff 1733; d. Eibesdorf, ss. Eibesterf, urk. Ibistorf 1510. „Ibisdorf herrscht bis in das 18. Jahrhundert". Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts taucht urk. Eibesdorf (im Dialekt gewiß viel früher) auf. Wolff Dn. 30. Wir sind hier also in der Lage, eine halbwegs sichere Chronologie der Übernahme anzusetzen, die jedenfalls noch vor Ende des 17. Jahrhunderts geschehen wäre; — magy. Szász Iványfalva. Gr.-K.

Ighişdorf (oder Ibişdorful romînesc), Igischdor W, Ibistorf 1750, Ibisdorff 1733; d. †Walachisch Eibesdorf, in älteren Urkunden niemals genannt. Heute ein rum. Dorf. (Vgl. Wolff Dn. 32); — magy. Oláh-Iványfalva. Gr.-K.

[Jibert oder Şebert, Şibert B, (Szibergá W, Zebeth 1733); d. Seiburg (Söibrig W), urk. Syberg 1289 Urkb. I, 165. Sybeerk 1345 eb. II, 25, 26. Es ist möglich, daß die rum. Form auf eine derartige ältere zurückgeht, doch ist der Übergang des g, k in t unerklärlich. Vgl. magy. Zsiberk. Gr.-K.]

Ilimbav (oder Ilembac wahrscheinlich unter dem Einfluß des Magy.); Elbac oder Illenbav B, Elback W, Ilimbav 1750, Illenban (wahrscheinlich ein Schreibfehler für -bav) 1733; d. Eulenbach; urk. Ulenbach, Illembach 1382. Sprdm. 29. Villenbac[h] 1382. Urkb. II, 552. Eulembach 1488. Sprdm. 79; magy. Illenbák. H.

Lancrăm, Lamcrem B, Lamkren 1750, Lánkreng 1733; d. Langendorf, ss. Lànkenderf, urk. Lanchnrukindorf 1309. Urkb. I, 252, Lancruk 1330 eb. 433. Lankrek 1496. Sprdm. 141. Zur

Erklärung der d. Form vgl. Wolff Dn. 63f. Die rum. Form scheint auf Lankrek zurückzugehen, doch ist der Übergang k > m merkwürdig (vielleicht Dissimilation); magy. Lámkerék. H. Wolff macht dazu die historische Bemerkung: „In den Schreckenszeiten des 15. und 16. Jahrhunderts ist das Deutschtum hier untergegangen."

Malencrav, Mălăncrog B, Melingrav 1750, Malangraff 1733; d. Malmkrog, urk. Halbenkragen 1340. Urkb. I, 504. Die rum. Form setzt ein *Malənkraχ- voraus (vgl. ss. kʿrœ²ax, Krug. Beitr. XII, 135). Form B wäre, falls echt, eine nochmalige jüngere Entlehnung; — magy. Almakerék. Gr.-K.

Merghindeal, Merghindal B, Mergindyal 1750 (Morgondál 1733 vom Magy. beeinflußt); d. Mergeln, urk. Mergendhal 1336. Urkb. I 479. Mergendal 1488. Sprdm. 118. Daneben 1355 auch Mergental. Sprdm. 21; — magy. Morgonda. Gr.-K.

Meşindorf (Moşna B, ?), Mesindorf 1750, Messendorf 1733; d. Meschendorf, ss. Mêschen-, Maischenderf, urk. 1322 Messendorf. Urkb. I, 358. (Vgl. auch Wolff Dn. 67); magy. Mese. Gr.-K.

Metişdorf, Metistorff 1750, (Marteschdu W), Mettisdorff 1733; d. Martinsdorf, ss. Miertesterf, urk. Mertynsdorf 1489. Sprdm. 79. mertestorf 1532. Wolff Dn. 66. Auf die letztere Form wird wol die rum. zurückzuführen sein; magy. Szász-Mártonfalva. Gr.-K.

[Mighindola, Mighindal B, d. Engeltal, magy. Ingodály Gr.-K. Die Abkunft der rum. Form ist mir unerklärlich.]

Motişdorf (Morişdorf B), Motistorff 1750; d. Mortesdorf, ss. Mortes-(Muertes-)terf; urk. Mortesdorffius 1550. Wolff Dn. 72; magy. Mártontelke. Gr.-K.

Mucundorf, (Mukendorf B) Mokendorf 1750; d. †Muckendorf, ss. Maken-, Meaken-, Màikenderf; urk. 1461 Mukkendorf. Sprdm. 71. Auf dieser Form beruht die rum. mit Vokalharmonie; magy. Moha. Gr.-K. Das Dorf hat wie Langenthal, Weißkirch und Woldorf seine deutschen Bewohner in den Türkenkriegen verloren. (Vgl. Wolff Dn. 72.)

Netuş (Netusche W, Nedhus 1733); d. Neidhausen, ss.

Netjesen, urk. Nethusen 1448 Sprdm. 56, Nythwsen 1503 f., Nythws 1494 etc. Nythausen 1563. Wolff, DSN 15. Die rum. Form kann ebensowohl auf ein altes Nethusen als auf magy. Néthus zurückgehen, doch ist hier, wie in allen ähnlichen Fällen, falls nicht entscheidende phonetische Gründe dagegen sprechen, der d. oder ss. Ursprung der wahrscheinlichere. Gr.-K.

Nocrihĭ (nokriĭ). Die gewöhnliche Schreibung Nocrichiŭ ist falsch. Nocric, Nocríg B, -k W, Nocrih 1790, Stinghe, Doc. II, 37. Nohrih 1800 eb. 196. (Nokrehaj? 1733); d. Leschkirch, urk. Nogrech 1263. Urkb. I, 90. Aber schon 1349 Leuskyrch eb. II, 60, Luschkyrg eb. II, 434 etc. Ob man wol daraus chronologische Schlüsse ziehen darf? — magy. Újegyház. H.

Noustat, Noiştadt B, Noistat 1750, -dt 1733; d. Neustadt, ss. Nârscht, Nârscht, urk. im 14. und 15. Jahrhundert Newerstatt, Ende des 15. Newstatt (Wolff, DSN 28). Neustadt 1484. Sprdm. 61. Nou- für Noi ist offenbar volksetymologisch, besser noch übersetzt; magy. Újváros. Gr.-K.

Petiş̧dorf, Petischdor W; d. Petersdorf, ss. Piterschterf, urk. Villa Petri. Wolff Dn. 77, oder Peterfalva etc. Urkb. II, 726. Die rum. Form geht auf ein *Peters(š)dorf zurück; — magy. Péterfalva. Gr.-K.

[Porumbacul de jos (oder inferior), Borumbacu dje dszosz W, [Alsó]-Porumbák 1750, -bách 1733; d. Unter-Bornbach; magy. Alsó-Porumbák. Der Name kann möglicherweise aus einer Form des d. Bornbach mit Anlehnung an rum. porumb, porumbac entstanden sein. Doch ist auch das Umgekehrte denkbar, daß der d. Name eine Verdeutschung des rum. sei.

Desgleichen Porumbacul de sus. F.]

Prostea, Proşti B, Proschtu W, Prost 1733; d. Probstdorf, ss. Pruis-, Prîsterf (vgl. Pruisdorf W), urk. Probstdorf 1364. Urkb. II, 214, 1532. Wolff Dn. 78—79. Es liegt offenbar auch eine Anlehnung an rum. prost vor. Doch ist das b schon im Ss. ausgefallen. (Vgl. auch das folgende). — magy. Prépostfalva. Gr.-K.

Prostea- oder Prostea B -mare, Prosda-mare W, Prostye Mare 1750; d. Gross-Probstdorf, ss. Gris-Pristerf, urk. Groszproszdorff 1494. Wolff Dn. 79; — magy. Nagy-Ekemezö. Kl.-K.

Ebenso: Prostea-mică etc.; Klein-Probstdorf, urk. Kleinproszdorf 1494. Wolff Dn. 79; magy. Kis-Ekemezö. Kl.-K.

Richisdorf, Rechisdorf B, Retjeschdor W, Rekistorff 1750, -dorff 1733; d. Reichesdorf, ss. Rechesterf, urk. Richestorff 1510. Richestdorff 1528. Seit 1532 mit ei. Wolff Dn. 80; magy. Riomfalva. Gr.-K.

Reciŭ, Rece B, Récs 1750, Retsul 1733; d. Rätsch, urk. Reech 1330. Urkb. I, 433; magy. Récse. H.

Retisdorf, Retisdorf 1750; d. Retersdorf, Reteschdorf B, ss. Raitesch-, Rêteschterf; urk. Retersdorf 1400. Wolff Dn 81. Das r ist offenbar nicht erst im Rum. abgefallen; — magy. Réteny. Gr.-K.

Rodbav, Rotbav B (Rorbaka W), Rodbav 1750; d. Rohrbach, (zum ss. vgl. „Ruirbich" W), urk. Rorbach 1389. Urkb. II, 637. Auffallend ist der unerklärliche Übergang von r zu d; — magy. Nádpatak. Gr.-K.

Romos, (Szász-Romosz 1750, Romosz 1733); d. Rumes, urk. Romoz 1291. Urkb. I, 188; magy. Romosz. U.-W. Der rum. Name kann allerdings auch aus dem Magy. entnommen sein. — Dazu die historische Bemerkung bei W 183: „ehemals ein großes sächsisches Dorf, das noch einen sächs. Pfarrer und Diakonen, aber meist walachische Einwohner hat. Von Sachsen und anderen deutschen Ansiedlern befanden sich 1766 nur 59 männliche uud 66 weibliche Personen.

Romosel; d. Klein-Rumes; magy. Romoszhely. U.-W.

Rondela oder Rondola; d. Rauthal, urk. Rundal 1322. Urkb. I 361. Ruental 1340 eb. 504. Rudal 1467. Sprdm. 83. Die Erklärung der rum. Form macht Schwierigkeiten, da ss. -dal überall da, wo es im Rum. vorhanden ist, als -deal erscheint. Westgerm. ă geht nun allerdings ss. in einen o-Laut über (vgl. Scheiner, Ma. § 9, 2) und so ließe sich -dola zur Not erklären. Aber -dela? — Magy. Rudály. Gr.-K.

Rotbav, Rodbav 1780. Stinghe, Doc. I, 293; d. Rotbach, urk. rudbach 1483, Roderbach 1464. Sprdm. 48, 61; — magy. Veresmart. Kr.

Rucăr, Rukker 1733; d. †Ruckersdorf, urk. Rwkersdorff 1492, Rwkwrsdorff 1497, Rückers- 1492, Reckersdorff 1503 (Wolff stellt es zu dem alten sehr häufigen sieb. Namen: Rucker, Rücker, Reker urk. = altd. Ruodgêr, Rucker, Dn. 86; vgl. auch Ruckeri villa 1387. Urkb. II, 609) magy. Rukur. F. Ob wohl auch Rucăr in Muscel unweit Cîmpulung hierher zu rechnen ist? Es könnte eine etwa von C. aus gegründete sächs. Ansiedlung gewesen sein.

Săsăuș (Szaszhauz 1750 und Szasza-Huss 1733 sind halbmagy. und halbdeutsch); d. Sachsenhausen, ss. Sessenh^{e}ousen, urk. Sossenhüssen 1532. Sassenhausen 1585. Wolff, DSN 17. Vgl. dazu (Net)husen 1448. Sprdm. 56. Aus einer anzusetzenden Form Sassenhusen läßt sich die rum. sehr gut erklären. Eine Zurückführung derselben auf magy. Szászahuz ist nicht recht möglich, da das auslautende z nicht als ș erscheinen könnte, wol aber ss. s. H. — Im 17. Jahrhundert ist das Deutschtum hier untergegangen (vgl. Wolff a. a. O.).

Selistat, Seliștat B, Săliștat (Foaia poporuluĭ X, 9), Zselistat 1750, Szelistadt 1733 (Șelistá W); d. Seligstadt, ss. Sê-, Sailijescht, urk. Seligstadt 1499. Bis dahin Selger-, Seligerstadt (Wolff, DSN 29). Ich glaube, daß durch Anlehnung an den geläufigem Dorfnamen Să-, Seliște der Übergang des anlautenden S in j verhindert worden ist. Übrigens hätten wir in der Form von 1750, falls sie exact ist, auch eine solche mit j belegt. — Magy. Szelistat, Szelidváros, Boldogváros. Die 3 Formen sind recht charakteristisch für das Entstehen der magy. Namen, die meist Anpassungen und Übersetzungen sind. Gr.-K.

Stenea (Stăna B), Stene 1750; d. Walachisch-Stein, zum Ss. vgl. altss. steen = Stein. Keintzel Herk. 35, urk. vgl. Arnoldus Stenhuser 1383. Urkb. II, 569; magy. Isztina. Gr.-K.

Stena, Ștena (Telegraful român, L 235) (Stina B), Sztena 1750, Sztenye 1733; d. Stein; magy. Garat. Gr.-K. (Erklärung siehe beim Vorigen.)

Şaeş, Saiş B, W; d. Schaas, urk. Segus Urkb. II, 163. Schais 1372 eb. 371; magy. Segesd. Gr.-K.

Şaldorf (Şole B), Scháldor W, Saldorff 1750, Sáldorf 1733; d. Schaldorf, urk. Saldorf 1496. Sprdm. 141; magy. Sáldorf. Gr.-K.

Şelimber (besser Şelimbăr), Silimber 1733; d. Schellenberg, urk. Schellenberch 1327. Urkb. I, 414. Selimbergh 1361. Sprdm. 24 etc.; magy. Sellenberk. H.

Şmig, Smig 1750 und 1733; d. Schmiegen, urk. Sumugun 1317. Urkb. I, 321. Symyg. 1325 eb. 394; magy. Somogyon. Kl.-K.

Şoala, Schoale W, Schoala 1750; d. Schaal, (ss. vgl. W: Schuol), urk. Saal 1331. Urkb. I, 441; magy. Sálya. Gr.-K.

Şona, Schone W, Schona 1733; d. Schönau (ss. vgl. W: Schinen), urk. Schona, Schena 15. Jahrhundert. Urkb. I, 381. Interessant ist, daß rum. o, nicht etwa e erscheint; magy. Szépmezö. Gr.-K. In der Nähe von Blasendorf.

Ein zweites Dorf dieses Namens: Şona, Schona 1750, Sona 1733; d. Schönau; magy. Sóna. Gr.-K. In der Nähe von Reps. W 242: „ist nun ganz walachisch."

Şoroştin; d. Schorsten, Schoresten, urk. Sorosthen 1494. Schoresthen 1495. Sprdm. 133; 141; magy. Sorostély. U.-W.

Şpring oder Spring?, auch 1750 und 33 d. Gespreng B, urk. Spring 1309. Urkb. I, 252. Spreng 1380, Spryng 1388 eb. II, 526, 623; magy. Spring. Die rum. Form kann ebensowohl auf die ss. als auf die magy. zurückgehen. U.-W.

Şulumberg, Şulemberc B, Schulenbergy W, Schilemberg 1750, Soleunberg 1733; d. Schönberg, urk. Sconberg 1280. Urkb. I, 141. Schonberg 1374 eb. II, 433. Schonperg 1483. Sprdm. 98. (Diese urk. Formen sind interessant wegen des o, vgl. Şona.) Für den ersten Bestandteil des rum. Namens weiß ich keine Erklärung zu geben; magy. Lesses. Gr.-K.

Şura-mare; d. Grosscheuern, urk. Grosschwren, -schwren 1465. Sprdm. 78. (Vgl. auch şură im Glossar); magy. Nagy-Csür. Eine Ableitung vom Magy. ist fast undenkbar wegen des č. H.

Şura-mică, schon 1794 Stinghe, Doc. II, 99; d. Klein-Scheuern, urk. Cleynschwren 1465. Sprdm. 78, Cleynschwrn 1468 eb. 83; magy. Kis-Csür. H.

Toarcla, Torkla 1733; die gew. rum. Bezeichnung ist Prejmer; d. Tartlau, Tartlen (ss. vgl. W: Tuortlen), urk. Tharcla 1332. Wolff, DSN 11. Tartlaw 1329. Urkb. I, 431. Torthlew 1387. Urkb. II, 614. Wir hätten demnach schon für das Ss. sowol den o-Laut als auch kl für tl belegt. Vgl. auch Personennamen wie Tortler 1505, Tuartler (ss.) 1765. Kisch, BFN 30. — Magy. Prázsmár. Kr.

Ţichindeal B (Cichindeal scheint mir bloß altertümliche Schreibung zu sein; vgl. Cipariu etc.), Czikingyeal 1750, Czikindál 1733; d. Ziegenthal, urk. Chekendal 1350. Urkb. II, 74; magy. Czikendál. H.

Valendorf oder Voldorf, Valdor W, Valendorf 1794. Stinghe, Doc. II, 105. Valendorf 1750. (Wolffdorff 1733); d. †Wohldorf, ss. Wôl-, Waulderf, urk. Waldorf 1396. Noch im Beginn des 18. Jahrhunderts wechselt Wal- mit dem jüngeren Woldorf. Wolff, Dn. 99. Daraus erklärt sich auch die zwiefache rum. Form. — Magy. Voldorf. Kr.

Văltit, Valhit 1794. Stinghe, Doc. II, 113, (Valhid 1750 und 1733); d. Waldhütten, urk. Walthyd 1343. Sprdm. 15. (Daneben Valdhuttin etc. Urkb. II, 749.) Man könnte zum Vergleich anführen, daß 1751 in einer rum. Urkunde der Name eines sächs. Königsrichters als Valtiter (= Waldhütter) erscheint. (Stinghe, Doc. I, 220); magy. Valdhid. Gr.-K.

Vîlcîndorf, Welkendorff 1733 (worin der Laut î nicht wiedergegeben werden konnte); d. Wolkendorf, ss. Wûlken-, Woulkenderf. (Vgl. Wolff, Dn. 100); urk. Wolkendorf 1369. Sprdm. 25. -ff. 1447 eb. Die rum. Form muß auf ein älteres ss. *Wûlkendorf zurückgehen. — Magy. Volkány. Gr.-K.

Vingard, auch 1750, Wingardt 1733; d. Weingartskirchen, urk. Uingard 1435. Wingart 1443. Vingarth 1447. Sprdm. 55. Vingardch 1388. Urkb. II, 623. Zum auslautenden d vgl. auch Scheiner, Ma. § 34, 5. — Magy. Vingárd. U.-W.

Vinţul de jos, Vincz 1750 und 1733; d. Unterwinz, urk.

Vinz 1309. Urkb. I, 242. (Daneben Wynch, Winc, Wynz etc. eb. 612); magy. Alvincz. U.-W.

Viscri, (Ghişcricĭ, Vişchir B); d. Weisskirch, urk. Veysskirch 1432. Sprdm. 54. (Vgl. auch ss. kirich = Kirche. Wolff, Dn. 101). — Magy. Fejéregyház. Gr.-K.

Vorumloc, Vurmlocu B, Vormloc 1787. Puşc., Doc. 136, Vurmloc 1798. Stinghe, Doc. II, 152, Vorumblok 1750, Vorumlok 1733; d. Wurmloch, urk. Bormloch 1357. Sprdm. 22. Wurmloch 1357. Urkb. II, 146. (Interessant ist der Wechsel von anlautend b und v); magy. Baromlaka. Gr.-K.

Vurpăr, Vulper B (mit Dissimilation), Bulper B, Verper 1750, Vorper 1733; d. Borgberg, urk. Burgberg 1248. Urkb. I, 77. Burperg 1317. Urkb. I, 329. Burchperg 1380. Sprdm. 28; magy. Borberek. U.-W.

Vurpăr, Vurper B, (Vurpur W), Vurpăr 1792. Stinghe, Doc. II, 60. Verper 1750. Wurberg 1733; d. Burgberg, urk. Burchberg 1465. Sprdm. 78. Burperg 1350. Urkb. II, 74, 75 (wiederholt); magy. Vurpod. H.

Dritter Teil.

Phonetisches.

Die lautlichen Vorgänge, die hier zur Besprechung kommen sollen, zerfallen in zwei Kategorien: 1) solche, die ihre Begründung ausschließlich in der Phonetik des Rumänischen finden, z. B. der Übergang des unbetonten a in ă, des ch im Auslaut in f > v > ŭ etc. 2) solche, die bereits in dem betreffenden deutschen Dialekt, aus welchem die Entlehnung gemacht wurde, vorbereitet waren; hierher gehört z. B. ohne Zweifel der Übergang von s in ş. Die beiden Kategorien lassen sich indes nicht ganz scharf von einander scheiden. Ich behandle sie daher nicht getrennt, weise aber überall da, wo mir die zweite vorzuliegen scheint, darauf hin.

Ich bemerke noch, daß von durchgehenden phonetischen Regeln bei der großen Verschiedenheit der Zeit der Entlehnung, der Verbreitung der entlehnten Wörter und der deutschen Dialekte, aus denen entlehnt worden ist, selbstverständlich nicht überall die Rede sein kann. Es lassen sich jedoch bestimmte, mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehrende Erscheinungen feststellen, gewisse mehr oder weniger stetige Tendenzen bei der Zurechtmachung des entlehnten Gutes. Sie sind naturgemäß in den älteren Elementen, besonders auch in den Ortsnamen, strenger durchgeführt, während die jüngeren eben durch eine gewisse lautliche Ungefügigkeit als nicht recht eingebürgert gekennzeichnet sind.

I. Vokale.

1) Unbetontes a geht in ă über, regelmäßig in den mit rum. Suffixen versehenen Lehnwörtern und in den rum. Ableitungen, z. B.: răĭpelț, Călvasăr, Văltit; — băncuță, fălțuesc, făşcuță, glăjer, glăjiță, lăĭbărel.

2) á > ea (e), betontes a geht unter Einwirkung eines vorhergehenden l, r in Verbindung mit anderen Konsonanten, ferner nach š-Verbindungen, vereinzelt auch nach anderen Konsonanten in ea über, welches, wenn es den Ton verliert, als e erscheint, z. B. cleapşă, clepşésc, cotofleanț, fleandură, ştreaf (neben ştraf), şneaps, şteamp ştempár, ştempuésc, şteand, şteangă, şstreang ştrengár, heac (neben hac), leaț (neben laț). Zum Vergleich füge ich hinzu, daß das deutsche Wort Standrecht in einem Dokument von 1815 charakteristischer Weise als steandrecht erscheint. (Vgl. Puşc., Doc. 183: ceĭ ce calcă plaiurile adecă trec preste plaiŭ sunt vinovaţĭ de judecata steandrecht).

Anmerkung: Den Übergang von -dal in -deal in den Ortsnamen halte ich für volksetymologisch und rechne ihn daher nicht hierher.

3) ə = ă, unbetontes deutsches e (= ə) erscheint rum. außer in den Fällen, in welchen es in i übergeht, als ă: găbur,

ghinărar, izănban, lagăr, laĭbăr, recăl, croapănă, Călvasăr, Iacăsdorf.

4) e > ă, unbetontes e geht nach Labialen, ferner dialektisch auch nach r, z in harter Stellung in ă über wie in lat. Elementen: vărbung, bărbunc, bărbuncă; mold. kann dies ă in a übergehen: barbunc; răgută, răteresc, zăţar; bei den Ortsnamen zeigt sich dieser Vorgang in den mit -berg, -perg zusammengesetzten: Chirpăr, Şelimbăr, Vurpăr.

5) e > i, unbetontes e geht nach palatalen Lauten, auch nach (wahrscheinlich ebenfalls) palatalem t sehr häufig in i über: chiborean, ghiric, ştipuesc; Ghijasa, Bîrghiş, Metişdorf, Motişdorf, Petişdorf, Retişdorf.

6) e > ea (a) lautgesetzlich in Ghijasa, weil betont und in harter Stellung; in şneap (neben şnep) aus ss. ê hervorgegangen.

7) e (ə) > o in cliompfăr, forgat infolge der benachbarten Labiale, in bandol wahrscheinlich aus gutt. -əł entstanden.

8) i > î, i geht dialektisch nach r und ţ in î über wie auch in lat. Elementen: strîmf, beţîrcricter, sfînţîc, şpaţîr, tocţiglă, ţiglă, ţimbră, Alţîna.

9) i > e (ĭe): belhiţă, şelboc, glĭedă, raspĭel.

10) o > oa, betontes o geht unter der Wirkung eines folgenden ă oder e in oa über, in älteren Elementen, z. B. androacă, troacă, Cloaşterf (vgl. auch Cloaşter).

Anmerkung: Der Mittellaut zwischen o und a, der im Ss. vorkommt, wo er in der Regel mit å oder ǫ bezeichnet wird, erscheint im Rum. als oa: coastăn, croapănă, joagăr, Toarcla; in unbetonter Silbe geht oa wie gewöhnlich in o über: jogar.

Ein ähnlicher, weiter nach o liegender Laut des Ban.-Deutschen und der österreichischen Dialekte, denen die Soldatenwörter entnommen sind, erscheint betont als oa oder o, unbetont als o: floaştăr, hoalbă, holbă, loagăr, roast, obşit, pocompos, ponvon, şilboc, şpogot, somot, tocţiglă.

11) o > u, unbetontes o geht in älteren Elementen in u über, z. B. Apusdorf (aus älterem Aposdorf), Dupuşdorf; in

Hundorf aus Hondorf haben wir denselben Übergang unter Einwirkung des folgenden n + cons.

12) in alten Lehnwörtern aus dem Ss. erscheint u gefolgt von r oder l als î, worin man wol richtiger Vokalentwicklung aus silbigem r, l zu sehen hat, als Übergang von u > î, z. B. pîrgar, Bîrghiş, Vîlcîndorf.

13) u > o; u erscheint in jüngeren Elementen bisweilen als o, besonders in der Nachbarschaft eines n oder r, was sich aus der offenen Aussprache des u in den betreffenden deutschen Dialekten erklärt; z. B. fispont, forman, laĭntoc, ştalonc, vorboncaş.

14) ü erscheint als i, falls es so schon im betreffenden deutschen Dialekte ausgesprochen wurde, z. B. crigăl, grinşpan, ştrimf, ţinhelţ etc. Echtes ü wird durch ĭu wiedergegeben: fruştĭuc, ştĭuc, ştĭurţ; şură geht entweder auf eine nicht-umgelautete Form zurück oder es ist das ĭ, wie auch sonst in ş aufgegangen.

15) Der Diphthong ei erscheint bisweilen in unbetonter Silbe als e oder i: blevaĭs, clenoduire, clinoid, izănban, şlefui, şlifui.

16) Vokalharmonie: a) Progressive Vh.: bruncruţ, cozondrac, cozondroc, floştorar, pătrăntaş, rătălesc, somot, Hundrubehĭ, Ilimbav, Mucundorf, Vîlcîndorf. — b) Regressive Vh.: cotofleanţ, egziţir, igziţir, finic, hirincă, pocompos, vorboncaş, Aposdorf (1733), Duposdorf (1750).

17) Bisweilen kommt Aspiration des anlautenden Vokals vor, eine auch sonst geläufige Erscheinung: z. B. handroc, hopşit.

II. Konsonanten.

1. Labiale.

a) b > v; b erscheint als v in dem zweimal vorkommenden Dorfnamen Vurpăr aus Burperg (Burgberg). Der Vorgang scheint bereits ss. zu sein, vgl. altss. Schreibungen wie: sybenn wyrgenn (1525), Sprdm. 177, und Reewer (Räuber) (1536),

eb. 196, Virthalm (1359) neben Byrthalm. (Spirant. Aussprache im Moselfränk.)

b) w > b; w geht in b über in bărbunc, berbun etc. durch Assimilation an das folgende b; nach l in Călbasăr, şilboc (vgl. aber auch magy. silbac); in manebre.

c) b, v > gh; b, v gefolgt von i geht dialektisch in gh (ǵ) über: ghilţ, Berghin, Ghĭertan, Ghimbav (ǵimbaf), Ghirbom, Ighişdorf, Ghişcricĭ (neben Viscri). (Vgl. auch Wg., Jb. VIII, 315, ǵimbaf.)

d) Das schriftd. b erscheint besonders anlautend öfters als p. (In banater und anderen Lehnwörtern erklärt sich dies durch die stimmlose Aussprache des Oberdeutschen. Merkwürdig ist es in ss. Elementen, bei denen man vielleicht Beeinflussung durch das Oberdt. voraussetzen muß): pîrgar (schon urk. purger geschrieben, neben burger = rum. burgar), pleŭ (auch bleŭ), paor, paorat, picsă, pocărăĭ, ponvon; auch inlautend: raĭpelţ, şupertăl.

e) pf erscheint inlautend vor Konsonanten meist als f, auslautend als p oder f: chiflă, chiflar, cotofleanţ; şteamp, ştrimf. In clĭompfăr hat sich inlautend das p erhalten, weil es in der Verbindung m-f geschützt war.

2. Gutturale.

a) ch > h > f, v, ŭ; ch geht in einigen Fällen im Auslaut und vor t in f über, das im Auslaut auch erweicht als v erscheinen und dialektisch in ŭ übergehen kann (vgl. Wg., Jb. III, 228; IV 283). Beisp.: blech > blef > bleŭ, plech > plef, plev > pleŭ, Schuch > şuf, Ghicht > ghift. In den Ortsnamen erscheint -bach als -bav (baf): Beşimbav, Crisbav, Ghimbav (ǵimbaf) etc. (In Hamba ist das v ausgefallen). Vor Suffixen, die mit e anlauten geht dies v in ş über, z. B. Ghimbăşel, Hămbăş[e]anu (vgl. vătaf, vătăşel).

b) h, ĥ > c; gutt. wie palat. ch gehen in jüngeren Elementen im Auslaut und vor t, welches besonders auslautend auch abfallen kann, in c über, z. B. aĭnmoct, beţîrcrictu, ghiric, haptac, laintoc, şilboc, tocţiglă, tricter, ţucaos.

c) der Hauchlaut h ist in c übergegangen in cozondroc.

d) rum. g für d. k: cĭofligar (neben ciuflicar), blang (neben blanc), răgută regrut, vingălac (der Wechsel ist bereits dialektisch deutsch).

e) g wird im Auslaut stimmlos in bărbunc, berbuncă etc., şaĭtroc, brulinc.

3. Dentale.

a) tr erscheint als dr in cozondrac und madraţ (neben matraţă), weil schon im Deutschen stimmlose lenis.

b) d wird im Auslaut stimmlos (wie bereits im Deutschen), z. B. punt, tringhelt.

4. Zischlaute.

a) s > ş, j; s erscheint besonders in ss. Elementen, aber auch in anderen, als ş, beziehungsweise anlautend vor Vokal und inlautend zwischen Vokalen als j (ž), z. B. făşcuţă, glaje, glăjer etc., jiţ, joagăr, jeţuesc; feşter, floaştăr, şuştăr etc. Caşolţ, Cloaşterf, Dupuşdorf, Ghijasa, Ibişdorf etc. (vgl. auch Cloaşter). — Anm.: Im Ss. ist westgerm. s anlautend vor Vokal und inlautend zwischen Sonoren stimmhaft geworden; s anlautend vor Kons., s nach r und altes sk erscheint als š (vgl. Kisch, Beitr. XVII, 347ff: Die Bistritzer Mundart verglichen mit der moselfränkischen § 32a). Daß ferner das ss. s eine breitere Aussprache hatte, geht, wie mir scheint, auch aus folgenden Beispielen hervor: 1536 finden wir tys für Tisch, czwissen für zwischen geschrieben (Sprdm. 202). In einem anderen Dokumente vom Jahre 1649 wird rum. jude durch Sude wiedergegeben. (Iorga, Sate 122 Note). Umgekehrt erscheint s als sch in Perschonen 1616 (Iorga, Soc. Braş. 38 etc.).

b) In einer Reihe von Wörtern erscheint anlautend neben şp, şt — sp, st, z. B. spaţiresc (neben şpaţir), spiţ (neben şpiţură) stofă (neben ştofă) etc.

c) zw im Anlaut erscheint als sf in dem einzigen Bsp. sfanţ (sfanţih, sfînţtc); schw als f mit Abfall des sch in Fişer.

5. Anaptyxis.

Zwischen n und r wird bisweilen ein d eingeschoben: chindros, zwischen m und r oder l ein b: ţimbră, Vorumbloc (1750).

6. Metathese.

a) M. neben einander stehender Konsonanten: cluscă (clucsă); b) entfernterer Kons.: bandraburcă (brandaburcă), felderă (ferdelă), lecăr (recăl), potrocol.

7. Assimilation.

Fofeldea (aus Hofeld), bărbunc (neben vărbung), gogliştat (kogel + statt). — In einigen Fällen in denen b das vorhergehende n in m oder t in d verwandelt ist die Assimilation bereits deutsch: Ghimbav (vgl. Vidembach), Hamba (vgl. Hambach), Rodbav (vgl. rudbach) etc.

8. Dissimilation.

rătălesc (aus răteresc), laĭbăr (aus leibel), filăr (aus Führer), Vulper (aus Vurper, Burgberg).

9. Ausfall von Konsonanten.

a) Wenn Nasal, Liquida oder Zischlaut mit zwei anderen Kons. zusammentreffen, fällt einer von diesen aus, z. B. chirvaĭ, fispont, şilboc, tringhelt, ţinhelţ, Chirpăr, Calbor, Călvasăr.

b) r fällt in Gruppen von drei Kons. und vor Kons. durch Dissimilation, falls im selben Worte noch eine r-Verbindung vorkommt, z. B. foşter, Doştat, Petişdorf, Meţisdorf, Motişdorf, Petişdorf, fotragă.

c) n vor g ist ausgefallen in hegher (neben hengher, hingher), ştălog (neben ştalonc). In plencher ist l durch Dissimilation ausgefallen.

III. Kontraktion und Ausfall von Silben.

Die Kontraktion ist in den meisten Fällen schon im Deutschen in der Aussprache vorhanden gewesen, z. B. Bendorf

(vgl. bendorf urk. neben Bägendorf), Ghimbav (Vidembach), Caşolţ (Kastenholz, Casteholz).

Bisweilen kommt besonders in jüngeren Elementen auch Ausfall ganzer Silben oder Verstümmelung längerer Wörter vor, z. B. crump, forgat, cotofleanţ, viclibuş.

IV. Volksetymologie.

brîncuţă aus bruncuţ nach brîncă, căprar aus Korporal nach capră; manegre und manegură (Manöver) mit Anlehnung an negru und negură. Ortsnamen: In Bundorf (Bodendorf, Buddendorf) kann Anlehnung an bun oder Kontraktion vorliegen; Frîua aus Frauen(dorf) nach frîŭ; Noustat aus älterem Noiştat (Neustadt) nach noŭ. Porumbac (Bornbach) scheint an rum. porumbac angelehnt zu sein, Prostea und Proştea (Probstdorf) an prost. — In Seliştat, Săliştat hat man wahrscheinlich den häufigen Ortsnamen Săliştе, Seliştе zu hören geglaubt, sonst müßte das anlautende s als j erscheinen. In Vorumloc (Wurmloch) ist die letzte Silbe, an deren Stelle man sonst lov erwarten sollte (vgl. II, 2, a) an rum. loc angelehnt. In den mit Thal zusammengesetzten Dorfnamen ist altss. -dal an rum. deal angelehnt: Gherdeal, Merghindeal, Ţichindeal.

V. Auslaut.

In dem Folgenden soll vor allen Dingen die Behandlung der häufigsten deutschen Endungen -en, -el, -er, -ung dargestellt werden. Anhangsweise füge ich noch einige Bemerkungen über die Behandlung des Auslauts im Allgemeinen hinzu. Was die lautlichen Vorgänge betrifft, kann ich auf das Vorangegangene hinweisen.

1) -en; — a) -en = -en: fosten, ruben. — b) -en > -ăn: coastăn; fem. -ănă: croapănă. — c) -en > -in: castin, clichin, clicin, coastin, crihin; fem. -ină: clichină, rozinchină. — d) -en > -nă: ştolnă.

2) -el; — a) -el = -el: candel, raspiel, şpenţel, ştrudel. — b) -el > -ăl: bachendăl, crigăl, pincăl, recăl, şniţăl, şpenţăl,

ştempăl, şupertăl. — c) -el > -ăr: laĭbăr (Dissim.), lecăr (Metathese)). — d) -el > -il: stimpil. — e) -el > -ol: bandol. — f) -el > -lu: chiflu, oblu; fem. -lă: cahlă, chiflă, criglă, gaplă, ştiflă, şuflă, şveblă, tocţiglă, ţiglă. — g) -el > -elă: ferdelă.

3) -er; — a) -er = -er: beĭcher, belfer, beţîrcricter, cafer, chelner, crontaler, maĭer, meşter etc. — b) -er > -ăr: clĭompfăr, cufăr, filăr, floaştăr, ĭagăr, ĭuncăr etc. — fem. -ără: cobără, ţucără. — c) -er > -ir: henghir (vgl. auch Cloaştir). — d) -er > ru: capelmaĭstru, foşmaĭstru etc.; fem. ră: ţîmbră. — e) nach Vok. ist das ə gänzlich geschwunden in dem mehrfach entlehnten Wort „Bauer“: găbur, paor, paur, paure (vgl. auch chibor-ean). — f) in folg. Fällen ist an die Stelle des d. -er das rum. Suffix -ar, nach Palatal -er getreten: burgar, creĭţar, drucar, jogar, pîrgar, zeţar; fălcer, fleşer (älter fleşear), glăjer, hingher.

4) -ung erscheint in den wenigen Beispielen in sehr verschiedener Gestalt: bărbunc, berbun, bărbuncă, vărbung, verbunc, verbuncă, roştung, ştălog, ştalonc.

Anhang: Über den Auslaut der übrigen Wörter gilt etwa Folgendes: Wörter, die auf Konsonanten endigen, bleiben im Auslaut meist unverändert und werden als Mask. oder Neutr. behandelt, z. B. androc, beţirc etc. (Über die Veränderungen, die einzelne Kons. im Auslaut erfahren, vgl. II. Kons.). Mitunter werden sie aber durch Anfügung der Fem.-Endung -ă in Fem. verwandelt, wobei das ă auch lautliche Veränderungen im Wortinnern hervorrufen kann: androacă, corfă, stofă, ţechiră; in glaje und ţichire haben wir e wegen des vorhergehenden ž beziehungsweise ŕ.

Fem. Substantiva auf -e werden meist ebenfalls als Fem. auf -ă behandelt, z. B. bortă, farbă, halbă etc.; bisweilen auch als Mask. oder Neutr. mit Ausfall des -e: herberg, nit, patrontaş, şterc etc.

In einigen Fällen tritt völliger Schwund unbetonter Endungen ein, z. B. cartof, cozondrac, dril, sfanţ, vingălac etc.

Vokalischer Auslaut liegt vor in: blaiŭ, cafeiŭ, chirvaĭ, letiŭ, pocărăĭ, slingheraĭ.

Häufig ist auch die Anfügung von rum. Suffixen, besonders von Diminutivsuffixen, z. B. arişte, chiborean, făşcuţă, groşiţă etc.; in ghinărar ist die Endung -al durch das rum. Suffix -ar ersetzt.

Sämtliche Verba nehmen die Endung -esc, beziehungsweise -uesc an (mit Ausnahme von răterez neben răteresc) z. B. clepşesc, şlefuesc, ştipuesc, verbuesc etc.

Anhang.

Behandlung des Grundwortes in den zusammengesetzten Dorfnamen.

1) -au, urk. -a oder -aw, ss. -ə (eidə = Eidau, vêlə = Weilau, vändə = Windau. Kisch. BFN, 27, 31), rum. a: Şona (der Name Zweier verschiedener Dörfer), Toarcla; hierher gehört wahrscheinlich auch Alţina.

2) -bach, urk. -bach, ss. -bǫχ, rum. -bav (-baf): Beşimbav, Crisbav, Ghimbav, Holbav, Ilimbav, Rodbav, Rotbav. (Da schon 1750 Hambav, Ilimbav, Rodbav, 1780 Crisbav und Ghimbav belegt sind, so erscheinen Formen mit auslautendem ch oder c mindestens als zweifelhaft, als durch deutsche oder magy. Schreibweise beeinflußt). Ausnahmen: Hamba (bereits 1733, dagen 1750 als Hambav belegt, vgl. auch Hămbăşan); Holbab (mit Assimilation) 1750; Porumbac (falls die Ableitung von Bornbach richtig ist) (Volksetymologie).

3) -baum, urk. -bom, rum. -bom: Ghirbom.

4) -berg, urk. -berg, -bergh, -berch, -perg, ss. -briχ (vgl. humbriχ, Hanenberg. Beitr. XVII, 383), rum. -berg, -berc, -ber, -băr, -per, -păr: Şulumberg oder -berc, Şelimber oder -băr, Chirper oder păr, Vurper oder -păr, Vulper oder Vurpăr.

5) -born, rum. bor: Calbor.

6) -bühel, urk. puchlen, ss. -bɐχəl (Beitr. XVII, 368), rum. bechiŭ (beĥ): Hundrubechiŭ.

7) -thal, urk. -dal, ss. -ln, rum. -deal: Gherdeal, Merghindeal, Ţichindeal. (Diese Formen sind schon in den nach magy.

Schreibweise wiedergegebenen: Gyergyal 1733 und 1750, Mergindyal, Czikingyal 1750 bezeugt); Ausnahmen: Mighindola und Rondola, -dela, beruhen vielleicht auf späteren Formen von -dal; in Agnita fehlt ein ursprüngliches -dal vollständig. (Alle übrigen Formen keruhen auf ungenauer Schreibung).

8) -dorf, urk. -dorf, -dorff, ss. derf, drf, drəf, rum. dorf: Aldorf, Apusdorf, Bendorf, Bundorf, Dupuşdorf, Hendorf, Hundorf, Jacăsdorf, Ibişdorf, Ighişdorf, Meşindorf, Metişdorf, Motişdorf, Mucundorf, Petişdorf, Richişdorf, Retişdorf, Şaldorf, Valendorf, Vîlcîndorf. — Schon 1733 und 1750 finden wir -dorf, -torf (meist mit ff geschrieben). Dagegen erscheint bei Windisch (1790), außer in Aldorf, merkwürdigerweise überall -dor oder sogar -du (vgl. Marteschdu für Metişdorf). — Die neuss. Form -derf erscheint im einzigen Beispiel Cloaşterf. — In mehreren Fällen fehlt -dorf im Rum. vollständig, z. B. Felţa (Felsendorf), Frîua (Frauendorf) etc.

9) -feld, urk. feld, ss. fêld, rum. feldea: Fofeldea.

10) -garten, urk. gard etc., rum. gard: Vingard, Bungard.

11) -hausen, urk. -husen, -hws, ss. -essen, -h°ousen, rum. uş: Netuş, Săsăuş.

12) -holz, urk. holz, rum. -olţ: Boholţ, Caşolţ.

13) -kirch, urk. -grech, -kyrch, kyrg etc., ss. k'irχ (Beitr. XII, 130), rum. -crihĭ, -cri (cricĭ, -chir): Nocrihĭ, Viscri (Ghişcricĭ, Vişchir).

14) -loch, urk. loch, rum. loc: Vorumloc.

15) -stadt, urk. stadt, statt etc. ss. -stet (vgl. Dîrstet), rum. ştat: Doştat, Noiştat, Săliştat. (Daneben finden sich auch Formen mit s, die vielleicht nur auf ungenauer Schreibung beruhen: Dostat, Noustat, Selistat).

16. -wasser, urk. -wasser, ss. -vasr (Beitr. XII, 117), rum. vasăr (basăr): Călvasăr (Călbasăr).

Literatur und Abkürzungen.

altss. = altsiebenbürgischsächsich.

Ban. = Banat.

Bar. = S. P. Barcianu, Wörterbuch der rumänischen und deutschen Sprache, ¹Hermannstadt.

Beitr. = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, begr. von H. Paul und W. Braune: a) XII, 113ff.: A. Scheiner, Die Mediascher Mundart; b) XVII, 347ff.: G. Kisch, Die Bistritzer Mundart verglichen mit der moselfränkischen.

Bib. Pp. = I. G. Bibicescu, Poesiĭ populare din Transilvania, Bucurescĭ 1893.

Buk. = Bukowina.

Cihac II = A. de Cihac, Dictionnaire d'etymologie daco-romane, Francfort s/M 1879.

Clemens = A. Clemens, Kleines walachisch-deutsches und deutsch-walachisches Wörterbuch, Hermannstadt und Kronstadt 1823.

Damé = Fr. Damé, Nouveau dictionnaire roumain-français, Bucarest 1895 (4 Bde.).

D., d. = deutsch.

1000 Doine = 1000 Doine, strigăturĭ şi chiuiturĭ culese de maĭ mulţĭ învăţătorĭ zeloşĭ, Braşov 1891.

Dug.-Op. = Arc. Dugan-Opaiţ, Deutsche Sprachelemente in der Bukowina (Hs.).

Et. = Etymologie.

Fr.-C. = T. Frâncu şi G. Candrea, Românĭĭ din munţiĭ apuseniĭ, Bucuresci 1888.

Gaster = M. Gaster, Chrestomathie roumaine, Leipzig-Bucarest 1891 (2 Bde.).

Grimm = I. und W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854ff.

Haltrich = I. Haltrich, Plan zu Vorarbeiten für ein Idiotikon der siebenbürgisch-sächsischen Volkssprache, Kronstadt 1865.

HEM = B. Petriceicu-Hasdeu, Etymologicum magnum Romaniae, Bucuresci 1887—1893 (3 Bde.).

Hodoș Cb. = E. Hodoș, Cântece bănățene, Caransebeș 1898 (Biblioteca noastră Nr. 11—12).

Hodoș Cc. = E. Hodoș, Cântece cătănești, Caransebeș. (Bibl. noastră Nr. 13.)

Hodoș Pp. = E. Hodoș, Poezii poporale din Bănat, Caransebeș 1892.

IB = I. U. Iarnik și A. Bârseanu, Doine și strigături din Ardeal, Bucuresci 1885.

Iorga, Doc. Bistr. = N. Iorga, Documente românești din archivele Bistriței, I, București 1899; II, Buc. 1900.

Iorga, Sate = N. Iorga, Sate și preoți din Ardeal, București 1902.

Iorga, Soc. Brașov. = N. Iorga, Socotelile Brașovului, Bucurescĭ 1899.

Iorga, Studii = Studii și documente cu privire la istoria Românilor, I—IV, București 1901—02.

Keintzel NI = G. Keintzel, Nösner Idiotismen, Bistritz 1897.

Kisch BFN = G. Kisch, Bistritzer Familiennamen, Bistritz 1897.

Kisch NW = G. Kisch, Nösner Wörter und Wendungen, Bistritz 1900.

Kluge = Fr. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, [5]Strassburg 1894.

Kl. Wal. = Kleine Walachei.

Kramer = Friedr. Kramer, Idiotismen des Bistritzer Dialektes. (Programm des ev. Obergym. A. B. zu Bistritz, 1875—77).

Laur.-Mass. = A. T. Laurianu si I. C. Massimu, Glossariŭ, Bucuresci 1871.

L. B. = Lexicon Valachico-Latino-Hungarico-Germanicum, Budae 1825.

Liuba-Iana = S. Liuba și A. Iana, Topografia satului și hotarului Măidan, Caransebeș 1895.

Mândrescu = S. G. Mândrescu, Elemente ungurești în limba română, București 1892.

Mold. = Moldau.
Moldovan = S. Moldovan, Ţara noastră, Sibiiŭ 1894.
Molnar = Johann Molnar, Deutsch-walachische Sprachlehre, Wien 1788.
Munt. Doine = Ştefan Muntean, 100 Doine şi strigăturĭ, Braşov.
Munt. Mon. = I. Muntean, Monografia economică-culturală a comuneĭ Gurarîuluĭ, Sibiiŭ 1896.
Nf. = Nebenform.
neuss. = neusiebenbürgischsächsisch.
Pop.-Băn. = I. Popovicĭ-Bănăţeanu, Din viaţa meseriaşilor. (Bibl. pt. toţĭ Nr. 23—24.)
Pop. Rom. = I. Pop-Reteganul, Românul în sat şi la óste, Gherla 1899.
Pop Pov. = I. Pop-Reteganul, Poveştĭ din popor, Sibiiŭ 1895.
Puşc. Doc. = I. Puşcariu, Documente pentru limbă şi istoriă, I, Sibiiŭ 1889.
Răd.-Cod. = Rădulescu-Codin, O seamă de cuvinte din Muscel, Câmpulung 1901.
Sieb. = Siebenbürgen.
ss. = siebenbürgisch-sächsisch.
Sprdm. = Fr. Müller, Deutsche Sprachdenkmäler aus Siebenbürgen, Hermannstadt 1864.
Stinghe, Doc. = St. Stinghe, Documente privitoare la trecutul Romînilor din Şcheĭ, I und II, Braşov 1901 und 1902.
Stinghe, Schkejer = St. Stinghe, Die Schkejer oder Trokaren in Kronstadt, Leipzig 1900.
Săin. I = L. Săineanu, Dicţionar germano-român, Bucureştĭ 1887; ∾ II = Dicţionar româno-german, Buc. 1889.
Şez. = A. Goroveĭ, Şezătoarea.
Tiktin = H. Tiktin, Rumänisch-deutsches Wörterbuch, Bucarest 1895—1900.
urk. = urkundlich.
Urkb. = F. Zimmermann und C. Werner, Urkundenbuch zur

Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, Hermannstadt 1892 (2 Bde.).

Viciŭ = A. Viciu, Glosariŭ de cuvinte dialectale, Blaj 1899.

Wal. = Große Walachei.

Wg. Jb. = G. Weigand, Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache, Bd. III—VIII, Leipzig 1896—1902.

Wolff, Vorarb. = J. Wolff, Vorarbeiten zum siebenbürgisch-deutschen Wörterbuch (Archiv des Vereins für sieb. Landeskunde. N. F. Bd. 27).

Zorca = J. Zorca, Monografia comuneĭ Vlădenĭ, Sibiiŭ 1896.

Berichtigung: S. 143 Z. 20 lies „nehmen noch 1291 neben den Adeligen, den Seklern und Sachsen auch die Rumänen teil".

Druck von August Pries in Leipzig.